

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Tauscher Straße 10/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 19898. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabends).

Inserate kosten die gespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzvorschlag 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist 3.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauscher Str. 10/21, Hofgebäude. Telefon: 2721.

## Tageskalender.

Das Reichsamt des Innern soll nach der bürgerlichen Presse im Werftarbeiterstreik einen Vermittlungsversuch anbahnen wollen.

In Hamburg wurde von einem Streikbrecher ein Streikposten niedergeschossen.

In Ronciglione hat unter den dort bei den Wahlen verwendeten Carabinieri eine Meuterei stattgefunden; zwölf Carabinieri wurden verhaftet und in Ketten gelegt.

Das russisch-chinesische Abkommen über die Schifffahrt auf dem Sengari ist gestern unterzeichnet worden.

## Zum Schutz der bürgerlichen Gesellschaft.

II.

Leipzig, 10. August.

Der rote Faden, der sich auf dem Kongress der Internationalen kriminalistischen Vereinigung durch die Besprechung der „internationalen Regelung des Asylrechtes“ zog, war der Kampf gegen den bisherigen Asylschutz, den Länder wie England, die Schweiz usw. bisher gewährten. Es handelte sich dabei zwar in erster Linie um die Verfolgung nichtpolitischer Verbrecher, aber daß auch das Asylrecht für politische „Verbrecher“ angetastet werden soll, ging nur zu deutlich aus der ganzen Haltung und den einzelnen Äußerungen der Referenten hervor. Professor Liepmann-Kiel begründete den Zusammenschluß der Staaten aus dem gemeinsamen internationalen Interesse, das sie alle verbinde. Kein Staat könne eine Ansammlung von gemeingefährlichen Verbrechern bei sich dulden, weil er sich dadurch selbst wesentlich schädigen würde. Die Ausweisung sei zwar besser als die bloße Ignorierung eines gefährlichen Verbrechers. Sie sei nicht so rücksichtslos gegen den erkrankenden Staat auf der einen Seite und nicht so gefährlich für das Asylrecht auf der andern Seite. Sie bleibe daher stets ein „Ergänzungsmittel der Staatsräson“. Davon macht ja nun Preußen-Deutschland den wunderbaren Gebrauch, indem es einerseits politisch rücksichtslos über die Grenzen abschleibt und andererseits den Boden Deutschlands mit russischen Spitzeln überflutet. Niemand war also so kompetent, über den Nutzen der Ausweisung zu sprechen, als gerade ein deutscher Professor. Nun ist zwar Ausweisung nach derselben Autorität besser als bloße Nichtbeachtung, aber sie hat schwere Mängel. Sie ist nach unserm Professor auf die gleiche Stufe zu stellen wie die Tat des württembergischen Bürgermeisters aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts, der einen tollen Hund einfach über die bayrische Grenze jagte. (Echt kriminalistisch,

alle „Gemeingefährlichen“ als tolle Hunde zu bezeichnen!) Die einfache Ausweisung sei vielleicht noch im 19. Jahrhundert angebracht gewesen; sie genügt nicht für das zwanzigste, das in der Kultur weiter gekommen ist. Die Ausweisung genügt nicht der Anforderung des „feineren Rechtsgefühls“. Habe der Verbrecher wirklich Strafe verdient, so bedeute sie eine ungerechtfertigte Milde. Liege kein Verbrechen vor, so sei sie eine Brutalität. Wunder schön gesagt, es wird sich aber gleich zeigen, worin die „größere Feinheit“ des modernen Rechtsgefühls besteht.

Alle Erwägungen drängen also den Herrn Professor dazu, die Auslieferung als das allein gegebene Hilfsmittel zu betrachten. Bezeichnend aber ist, daß das nicht ohne einen heftigen Ausfall gegen die Errungenschaften der französischen Revolution geschieht, die ihre Aufgabe im Schutz des Individuums vor willkürlichen Eingriffen des Staats, des eigenen und daher noch mehr des fremden Staates suche. Diese Anschauungen, so ruft der preussische Professor aus, haben natürlich nicht den Kampf gegen das Verbrechen erleichtert. Die einzige Abhilfe sei eine internationale Regelung der Auslieferung. Gewisse Verbrechen, wie Religionsdelikte, militärische Delikte, soziale Delikte in gewissen Staaten, Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen, bestimmte Notdelikte könne man ja aus der internationalen Regelung herauslassen. Aber vor allen Dingen müsse die Klausel der beiderseitigen Strafbarkeit fallen. Würde man verlangen, daß das Verbrechen auch in den andern Staaten strafbar ist, so würde das eine Kritik an der Rechtsordnung des fremden Staats bedeuten! Wir würden uns einmischen in die innern Verhältnisse des andern Staats und wir würden eine Handlung begehen, die sonst als völkerrechtswidrig aufgefaßt wird! Ei, wie erfinderisch ist man doch, wenn es gilt, reaktionäre Streiche zu bemänteln. Der Wert der Klausel der beiderseitigen Strafbarkeit besteht ja gerade darin, daß sie dem Flüchtigen eventuell den Schutz einer höheren Rechtsordnung gewährt, sie ist geradezu der Kernpunkt des Asylrechtes. Deshalb also die scharfen Angriffe gerade gegen sie. Es ist noch das beläufigste Item, wenn der Vortragende als Ausgleich die Auslieferung eigener Untertanen an fremde Staaten, in denen sie Straftaten begangen haben, empfiehlt. Nationalität bedeute ja doch nichts für die meisten Verbrecher! Wie man sich hier plötzlich nach der Anschauung der Verbrecher richtet. Den Glanzpunkt der Rede aber bildete die Frage der Auslieferung „politischer Verbrecher“. Hier strahlte das „verfeinerte Rechtsgefühl“ in geradezu überirdischem Lichte. Die Zeit, klagte der Professor, sei noch nicht gekommen, wo wir sagen könnten, es werden allgemein politische Verbrecher ausgeliefert. Aber es wäre eine große Übertreibung und eine gefährliche Illusion, alle politischen Verbrecher der Auslieferung zu entziehen. Der Gedanke, politische Verbrecher nicht auszuliefern, entstamme der Zeit der Kämpfe um die neue Staatsverfassung. („Kämpfe um die neue Staatsverfassung!“ — Was ist das? Das Wort bürgerliche Revolution will unsrer internationalen Staatsstühle offenbar nicht in den Mund.) Damals galten politische Verbrecher nicht als

gemeingefährlich (also jetzt gelten sie als gemeingefährlich!), sondern als Werkzeuge des historischen Fortschritts. Die Staaten hätten aber erkannt, daß diese „vornehme Auffassung“ durch die Brutalität der Taten widerlegt worden sei. Es kamen die Königsmorde, die zur Einführung der Attentatsklausel führten. Daß England, Italien, die Schweiz und Holland diese noch nicht aufgenommen haben, scheint der Kriminalistik große Pein zu machen. Wir müssen auch allgemein sagen, heißt es weiter, daß die Taten der Anarchisten vor der Auslieferung nicht schilfen dürfen. Es werden da gewiß Schwierigkeiten entstehen, aber die Sicherstellung der staatlichen Einrichtungen sei ein internationales festes Gut. In unsrer modernen Zeit müte uns das jegliche Auslieferungsrecht an wie ein Märchen aus alter Zeit. Dem Fortschritt eine Gasse zu bahnen, sei Aufgabe der Internationalen kriminalistischen Vereinigung, damit schloß die Rede.

Etwas weniger reaktionär waren die Vorschläge des Professors Garraud-Lyon. Er meinte, fast allgemein werde die Beseitigung der Auslieferung wegen politischer Verbrechen verlangt. Aber auf keinen Fall dürften gewöhnliche Verbrechen, wie Diebstahl, Mord, Brandstiftung usw., selbst wenn sie aus politischem Haß oder aus politischer Rache erfolgten, als politische Verbrechen angesehen werden und daher von der Auslieferung ausgenommen werden. Der Begriff „politisches Verbrechen“ bedürfe einer internationalen Definition. Was dabei herauskommt, läßt sich denken. Die Regierungen werden sich bei Verfolgung politischer Vergehen einen möglichst weiten Spielraum gewähren.

Die Versammlung nahm zum Schluß einen Antrag an, worin das Bureau der Internationalen kriminalistischen Vereinigung beauftragt wird, dahin zu wirken, daß die Aufstellung gemeinsamer Grundsätze über die Auslieferung auf die Tagesordnung der Haager Konferenz gesetzt wird.

Das also ist es, was die Internationale kriminalistische Vereinigung zu der Frage des Asylrechtes und der Auslieferungsverhältnisse zu sagen hat, zu einer Frage, die gerade in den letzten Jahren zu geradezu empörenden Vorfällen geführt hat. Duzendweise hat die preussische Polizei russische Revolutionäre den russischen Helfern ausgeliefert und dafür den Dank Väterchens in Gestalt russischer Orden empfangen. Früher sah man in diesen preussischen Schergen die eine Schmach Preußens, und ein bürgerlicher Schriftsteller schilderte die Empfindungen des damaligen Bürgertums über die Kartellkonvention, das bekannte Abkommen zwischen Preußen und Rußland zur Auslieferung aller russischen Heberläufer durch preussische Gendarmen, folgendermaßen:

Längst war dieser Vertrag ein Gegenstand des Abscheues für alle, welche dessen Konsequenzen dachten und welche von dem Schicksal dieser Ausgelieferten eine Vorstellung hatten: daß Herz jedes Preußen schauderte bei dem Gedanken, daß preussische Gendarmen und preussische Beamte russische Prämiten dafür bezogen, daß sie unglückliche Flüchtlinge dem Tode durch Pulver und Blei oder durch die Kante überlieferten.

## Seuiletton.

### Das Haus Michael Senn.

Ein Tiroler Roman von Rudolf Greinz.

28] Nachdruck verboten.  
„Mit, Franz?“ frug die junge Frau weich und ein-schmeichelnd, beugte den Oberkörper etwas nach vorn und sah zu ihrem Mann auf.  
„Nein! Ich kann's nit! Wenn mir's der Vater von selber anträgt, ist's recht und gut. Aber ich verlang's nit!“ stieß Franz gepreßt hervor.  
Lina hielt ihre Hände im Schoß gefaltet und sah in nachlässiger, nach vorne gebeugter Stellung da.  
„Wenn er's aber nie einseht, Franz, und immer —“  
„Dann erwart' ich's, bis er tot ist!“  
„So! Du kannst aber viel früher sterben. So einer —“ sie deutete wieder nach oben, „ist von Eisen! Der kann achtzig und neunzig Jahr' alt werden. Der ist stärker und gesünder wie wir alle!“  
„Von mir aus! Aber ich verlang's nit! Absolut nit!“ Aufgeregt durchmaß Franz mit großen Schritten das Zimmer. Lina erhob sich langsam und machte zuerst das eine und dann das andere Fenster behutsam zu. Dann ging sie langsam zu Franz hin und hielt ihm die Hand hin.  
„Gute Nacht, Franz!“ sagte sie fast traurig.  
„Lina —“  
„Ja, Franz. Ich hab' geglaubt, 's wird anders mit uns zwei. Aber der Schatten bleibt noch da. Und solange

der da ist, ist bei uns der Unfrieden im Haus. Ich kann einen Mann nit achten und nit gern haben, der keine Schneid' hat!“  
„Lina!“ Franz schrie es wild heraus und ballte zornig die Fäuste. „Reiz' mich nit aufs äußerste!“ schrie er.  
So und ähnlich gingen meistens die Streitszenen zwischen den Gatten an. Die Lina gab dann erst recht nicht nach und versetzte ihn in immer größere Wut. Aber heute war sie klug. Heute lenkte sie ein.  
„Schau' Franz, so machst du es immer mit mir —“ sprach sie ganz sanft. „Auf mich hast Schneid'. Aber zu dem, was uns zu an glücklichen Leben verhelfen könnt', zu dem hast nit den Mut!“ Sie griff nach seiner Hand und sah ihn bittend an. Franz kämpfte mit sich selbst. Er stand da und schaute finster zu Boden.  
„Wenn du wolltest, Franz!“ flüsterte jetzt das junge Weib und kam ganz nahe an ihn heran. „Wir könnten ja so glücklich sein. Ich mag ja alle die andern nit, die so um mich herumherwenzeln. Ich hab' dich immer am liebsten g'habt, Franzl. Immer. Ich wär' so gern glücklich mit dir, Franzl. Lieber Franzl!“  
Jetzt hatte sie ihn auf einen Stuhl niedergezogen, beugte sich über ihn und hielt mit beiden Händen seinen Kopf. Fest und innig schmiegte sie ihren blonden Kopf an den seinen und küßte ihn heiß und leidenschaftlich.  
„Der Vater tut's vielleicht recht gern —“ flüsterte sie. „Er denkt sich ja gar nit dabei. Er ist kein schlechter Mensch. Ganz ruhig war er gestern, wie ich's ihm g'sagt hab'. Ganz ruhig und dasig. Red' mit ihm, Franzl! Wir könnten so glücklich sein. Du und ich und's Kosele.“  
„Lina —“  
„Ja, Franzl. Ich hab' dich so lieb! Und ich will an-

ders werden. Ganz anders. Wir sind noch so jung, Franzl — so jung und —“  
„Lina!“ Franz riß seine Frau leidenschaftlich an sich. Mit beiden Armen, daß er ihr fast wehe tat.  
„Franzl! Redest mit ihm? Morgen? Ja?“ flüsterte sie und schaute ihn verlangend an.  
Ihr voller, üppiger Mund brannte von den Küffen ihres Mannes. Ihr junger, blühender Körper glühte und hebe. Franz zitterte vor Aufregung. So hingebend und so begehrenswert war ihm Lina seit langer Zeit nicht mehr erschienen.  
„Franzl! Morgen? Welt?“ bat sie halb erstickt von seinen Küffen.  
„Ich red', Lina!“ stieß er nun aufgeregt, fast keuchend hervor.  
„Ja, Franz? Ganz g'wis?“ flüsterte sie, nach Atem ringend.  
„Ja.“  
„Versprich's!“ bat sie flehend.  
„Ich versprich's! Und wenn's schief geht, Lina, dann —“  
„'s geht nit schief, Franzl. Lieber, guter Franzl. 's geht ganz g'wis nit schief!“ flüsterte das junge Weib...  
Droben im zweiten Stockwerk ertönten noch immer die festen, wuchtigen Schritte des alten Senn. Die Dielen des Bodens knarnten.  
Sonn' regte sich nichts mehr. Kein Laut. Vom Turm der Domkirche kündigten die Glocken die erste Morgenstunde.  
Nach einer Weile begab sich auch Michael Senn zur Ruhe. Dann war alles still in dem alten Kaufhaus am Domplatz.  
Michael Senn aber hatte einen schweren Kampf mit sich selber zu Ende gekämpft.  
(Fortf. folgt.)

Jetzt schaudert umgekehrt der Deutsche Professor, der sich noch dazu etwas auf sein „feineres Rechtsgefühl“ zugute tut, davor, daß ein derartiger Flüchtling womöglich der Krute oder dem Galgen ontgehen könne.

Was sich in Wahrheit in diesem veränderten Standpunkt zeigt, ist kein verfeinertes oder verrohtes Rechtsgefühl, sondern lediglich die Tatsache, daß die deutsche Bourgeoisie an keine Revolution mehr denkt. Für sie sind die „Kämpfe um die neue Staatsverfassung“, wie der Herr Professor so schön sagt, abgeschlossen, und nichts liegt ihr ferner, als der Gedanke, sich als „Werkzeuge des historischen Fortschritts“ zu betätigen. Sie liegt und bestirbt. Was soll ihr da ein Asylrecht? Von ihm hätten ja nur die Feinde der „neuen Staatsverfassung“, die Arbeiter, Vorteil. Darum weg damit!

## Der Zusammenbruch des ungarischen Parteileitungssystems?

Man schreibt uns aus Budapest: Die ungarische Parteilinie hat in den letzten Wochen eine Verschärfung erfahren, wie man sie noch vor kurzem für unmöglich gehalten hätte. Vor zwei Wochen setzte die Parteileitung in der Vertrauensmännerkorporation durch, daß sämtliche Oppositionelle von dort entfernt wurden und heute liegen schon über 1000 sogenannte Ordnungsführer auf der Straße, d. h. sie wurden von der Parteileitung — man merke wohl: von der Parteileitung — aus der Partei ausgeschlossen. Wie das wohl kam? Sehr einfach. Der letzte Otkerkongreß hat auf Vorschlag der Budapest VIII. Bezirksorganisation einstimmig den Beschluß gefaßt, daß die Mehrheitsbildung der feudalen Kuen-Hobervary-Regierung mit allen Mitteln zu verhindern sei. Die Parteileitung hat aber diesen Beschluß einfach beiseite geschoben und der Regierungspartei eine ganze Reihe Agitatoren zur Verfügung gestellt, die dann zum größten Teil, von der Regierung mit kurzfristigen Eisenbahnfreikarten ausgerüstet, mit großem Erfolg für das Zustandekommen der jetzigen reaktionären Regierungsmehrheit tätig waren. Natürlich wurde diese Politik von der Parteileitung auf eigene Faust betrieben; die Parteivertrauensmänner hatten zwar keine Gelegenheit, sich zu dieser Taktik zu äußern, da sie drei Monate hindurch gar nicht einberufen wurden. Erst vor zwei Wochen, also etwa sechs Wochen nach dem Wahlen, wurde eine Vertrauensmännerkonferenz einberufen. Hier sollte die Parteileitung wegen der Verletzung des Kongreßbeschlusses zur Verantwortung gezogen werden, gleichzeitig hätte sie auch darüber Auskunft geben müssen, woher sie die vielen Tausende hatte, die sie im Wahlkampf verbrauchte, denn die Sammlung für den Wahlfonds brachte fast nichts ein, dagegen wurden Diäten und sonstige Speisen für Hunderte von Personen ausbezahlt. — Bekannt die Parteileitung blind von der Sache? Oder war ihr Gewissen so unruhig? Genug: ein Teil der oppositionellen Vertrauensmänner wurde ganz einfach nicht zur Sitzung eingeladen, der andere Teil wurde vor Eintritt in die Tagesordnung aus der Vertrauensmännerkonferenz hinausgeworfen. Der Vorwand war: Einer von den Vertrauensleuten hatte die Sünde begangen, für die rasche Verbreitung des anarcho-syndikalismus die erfahrenen Parteiführer und die Genossen, die sie hervorriefen, verantwortlich zu machen; die anderen Verfehlten waren identisch mit den Genossen, die seinerzeit in der Leipziger Volkszeitung die Erklärung abgaben, daß sie das Anlagematerial gegen die ungarischen Parteileiter dem internationalen Kongreß vorlegen würden. Als dann die Oppositionellen fort waren, ließ man über den Kampf gegen die Wohnungswucherer beraten; von der politischen Lage, die durch den Ausfall der Wahlen eine Veränderung von Grund aus erfuhr, wurde kein Wort gesprochen.

Man kann sich denken welche Erbitterung dieses neueste Vorgehen der Parteileitung bei der Opposition auslöste. Die verschiedenen Organisationen waren eben im Begriffe, eine große Protestversammlung einzuberufen, da ereignete sich plötzlich ein anderer Fall, der den Dingen eine ganz neue Wendung gab. Die Budapest IX. Maurer, die früher zur Avantgarde der Parteileitung gehörten, haben sich in letzter Zeit sehr der Opposition genähert. Sie führten schon seit längerer Zeit einen Kampf dafür, daß die Disziplin auch von ihren Verbandsvorstehern befolgt werde, naturgemäß hatten sie also Sympathie für die, die in der Parteibewegung denselben Ziele zustrebten, zumal an der Spitze ihres Verbandes die satism bekannten Parteileiter Bokanyi und Garbai stehn. Da diese beiden Genossen im Bauarbeiter eine wilde Dege auf die Budapest IX. Maureraktion eröffneten, sie wiederholt angriffen, dagegen nicht nur Verhüttungen des Sektionsvorstandes, sondern selbst Generalversammlungsbeschlüsse der Sektion nicht veröffentlichten, beschloß am 24. Juli die Generalversammlung der Maureraktion ein eigenes Blatt herauszugeben. Bisher waren vier Gewerkschaftsblätter für die Ideen der marxistischen Opposition eingetreten — jetzt sollte nun ein neues „Oppositionsblatt“ herauskommen und zwar als Blatt einer der bedeutendsten Gewerkschaftssektionen! Garbi und Bokanyi, sowie die ganze Parteileitung wurden von einer heillosen Angst befallen. Es wurden schnell Friedensverhandlungen eingeleitet. Aber die Bedingungen der Sektionen waren so — nämlich in den Statuten und Generalversammlungsbeschlüssen begründet — daß sie eine Systemänderung herbeigeführt hätten. Über die Herren sind allzusehr mit dem jetzigen System verwachsen, und so sind die Verhandlungen resultatlos geblieben. Es hätte also das Blatt doch erscheinen sollen. Da sahen die stehenden Parteileiter einen löhnen Plan. Sie ließen den Sektionsvorstand für den 20. Juli abends in das Verbandsbureau zur Sitzung des Verbandsvorstandes — oder wie es hier heißt: der Zentrale — kommen. Da Bokanyi und Garbai, nebst ihren Anhängern nicht nachgeben wollten, wurden die Verhandlungen abgebrochen und die Mitglieder des Sektionsvorstandes entfernten sich in ihr Sektionsbureau. Da stärkte ihnen Bokanyi an der Spitze von 23-25 handfesten Durchsätzen nach, die wie aus einer Pistole geschossen auf einmal zur Stelle waren und wahrscheinlich in den Nebenräumen in Verleisch gefanden hatten, und beschimpfte drei von den Vorstandsmittgliedern aufs gemeinste. Bokanyi's Absicht ging offenbar dahin, sie solange zu provozieren, bis sie sich an ihm vergrißen — er hätte der Sache gern dieses Opfer gebracht. Dann hätte man sie fest durchgeprügelt und obenbrein eine Handhabe gegen sie gehabt, um sie aus dem Verbände auszuschließen. Die Angegriffenen durchsätzen jedoch den Plan und ließen sich nicht hinreißen. Nur einer, Genosse Gombosi, gab eine vorläufige Antwort: stugs stärkte man über ihn her und schlug ihn blutig. Als Genosse Solub ihm zu Hilfe eilte, wurde ihm die Gurgel zugeschnürt und er erhielt selbst Prügel. Dann warf man sich über den Genossen Marxlo, dieser entwischte aber, und machte seine Verfolger darauf aufmerksam, daß er einen Revolver bei sich führte. Das half. Vergebens hegte Bokanyi seine 25 Leute, damit sie die 9 Sektionsvorstandsmittglieder „nieder machen“ sollten — die Fehlinge traten rasch den Rückzug an.

Das Zentralorgan schloß sich am nächsten Tag über die Angelegenheit lauter aus. Dafür schloß man die Vorstandsmittglieder der Sektion einfach wegen — Ordnungsstörung aus dem Verbände aus. Als am nächsten Tage die ausgeschlossenen mittels eines Flugblattes sich an die Öffentlichkeit wandten — da fand auch das Zentralorgan endlich die Sprache wieder. Es warf dem Vorstand vor, daß er die Sektion zugrunde richte; in Wirklichkeit hatte die Sektion in den letzten sechs Monaten eine Mitgliederzunahme von über 100 Pros. zu verzeichnen. Am nächsten Tage wurden die Tore des Bauarbeiterheimes geschlossen; einige Maurer, die von den Vorständen nicht wußten und ihre Beiträge entrichten wollten, wurden durchgewirgelt. Damit dielen Taten die Krone nicht — fehlte, erließ

Bokanyi ein Zirkular an die Mitglieder, in dem sie aufgefordert wurden, gegen den Sektionsvorstand Stellung zu nehmen. Zun ist es nicht oder unterlassen sie es, das Schreiben zu beantworten, dann werden sie als aus dem Verbände ausgeschlossene betrachtet. Praktisch läuft diese Maßnahme darauf hinaus, daß der Zentralvorstand ganz einfach die Mitglieder ausschließt. Zutzwischen führt das Zentralorgan eine wilde Dege gegen die Ordnungsstörer — das sind natürlich die Sektionsvorstandsmittglieder. Der Gewerkschaftsrat erklärt die organisierten Maurer, weil sie zu ihrem Vorstand halten, als — unorganisiert und die Parteileitung läßt sie auf Grund dieser Erklärung außerhalb der Sozialdemokratie stellen. Warum ein Parteigericht einberufen, warum zum Kongreß gehen? So ist doch die Sache viel einfacher.

Nun fragt man sich, was die Parteileitung mit dieser Massenhinrichtung ohne Gerichtsverurteilung eigentlich bezwecken wollte? Die Maurer-Opposition isolieren und die übrigen Oppositionellen einschüchtern? Da läuft sie sich sehr. Denn dieses Vorgehen ist ja nur Del auf Feuer der Opposition. Ja, nicht nur diese, sondern auch die denkenden Arbeiter, die sich bis jetzt von ihr ferngehalten haben, sind über diese standalösen Vorgänge aus tiefste empört. Für den Dienstag lassen die Vertreter der Transportarbeiter-, Straßenbauarbeiter-, Glas- und Zementarbeiterorganisationen eine große öffentliche Versammlung einberufen, zu der ein jeder Zutritt haben wird. Ohne Zweifel werden sich hier alle denkenden Arbeiter der Hauptstadt zusammenfinden und sich mit den vom Gewerkschaftsrat und der Parteileitung ausgeschlossenen solidarisch erklären. Was aber dann? Aus der Haltung der Parteileiter kann man darauf schließen, daß auch die Protestler ausgeschlossen werden. Geschieht das aber, so muß die Unzufriedenheit mit den Parteizuständen aufs äußerste gesteigert werden und es wird der Parteileitung nichts anderes übrig bleiben, als — die Partei auszuschließen. Es klingt das lächerlich, aber die Sache ist ernst; wenn die Bauarbeiterzentrale die Verbandsmittglieder ausschließt und ihre ganze Tätigkeit auf die Verwaltung des Verbandsvermögens konzentriert, warum soll die Parteileitung nicht ähnlich verfahren können? Wie immer sich nun die Dinge entwickeln werden, eins steht jedenfalls fest: die kommenden Tage sind für die Zukunft der ungarischen Arbeiterbewegung von historischer Bedeutung. Und es ist auch sicher, daß, was immer da kommen mag, es der Befundung der Bewegung dienen wird.

Zutzwischen haben die Dinge schon ihren Gang genommen: Das Parteileitungsmittglied und Zentralpartei sekretär Ludwig Tarcai hat am 6. d. M. seine Parteileitungsmittgliedschaft und sein Sekretäramt niedergelegt mit der Motivierung, daß er für die Handlungen der Parteileiter die Verantwortung nicht tragen kann. Tarcai war früher ein Oppositionsmann, aber als er zum Parteileitungsmittglied gewählt wurde, schwante er um und war einer der geschäftigsten Gegner der Opposition. Nun ist aber inzwischen die Opposition erstarkt, dagegen ist die Stellung der Parteileiter erschüttert, und das mag ihn dazu bewegen haben, den früheren Weg wieder zu betreten. Als Symptom ist sein Entschluß sehr charakteristisch. Es ist bemerkenswert, daß Tarcai auf einer Maurerverammlung voran als den Anführer des Iteberalles auf die Vorstandsmittglieder der Maureraktion bezielte.

Allerdings könnte man der Meinung sein, daß solche Vorgänge in der offiziellen Partei dazu anliegen wären, die Arbeiterchaft in die Arme des Anarchismus und des politischen Indifferentismus zu treiben. Vor einigen Jahren hat denn auch in Ungarn der sogenannte revolutionäre Syndikalismus stark um sich gegriffen. Seitdem aber die marxistische Opposition furchlos gegen jede Korruption in der Partei Stellung nimmt, selbst dem sie auf Schritt und Tritt darauf hinweist, daß nicht der politische Kampf, sondern das Fehlen von demokratischen Parteiorganisationen die Hauptschuld an der Parteikorruption trägt, besonders aber, seitdem sich deutsche Parteiblätter der Opposition annehmen: mit einem Worte, seitdem sich die Arbeiterchaft davon überzeugt hat, daß die Fehler nicht in der Sozialdemokratie selbst liegen, seit dieser Zeit kräftet der Anarchismus nur noch traurige Lüge bei uns. Ein jeder denkende Arbeiter weiß, daß die letzten Vorkommnisse in der offiziellen Partei nicht den Anarchisten, sondern der marxistischen Opposition recht geben.

## Hus der Partei.

Die Organisationen zur badischen Budgetbewilligung.

Am Sonntag hielt der Sozialdemokratische Verein für den 6. sächsischen Reichstagswahlkreis (Dresden-Land) seine Generalversammlung ab. Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand das Verhalten der badischen sozialdemokratischen Landtagsfraktion, das der Parteisekretär des Kreises, Genosse Kahmann, in seinem Referat scharf verurteilte. Der Redner ging auf den Artikel des Genossen Dr. Gradnauer in der Dresdener Volkszeitung näher ein. Er schloß sich dessen Deduktionen nicht an. In dem Artikel wurde nicht nur die Toleranz, sondern auch die Disziplin mit gleicher Schärfe betont werden. Ist man einmal auf der sächsischen Ebene, kommt ein Festtritt zum andern; das sehen wir bei den Badensern. Erst die Bewilligung vor Jahren, dann das Hervordringen des Gehrocks, Beteiligung bei höslichem Zeremonie, silberne Hochzeit usw. War das nötig? In andern Ländern ist es ohnedem gegangen, solche Handlungswesen sind eines Demokraten unwürdig. Redner erklärte sich schließlich gegen den Ausschluß der Badenser aus der Partei, hofft aber, daß der Parteitag Mittel und Wege finden werde, die alte Einheit in der Partei festzuhalten.

Genosse Fleißner bezeichnete das Verhalten der Badenser als den schwersten Disziplinbruch, der jemals in der Partei vorkam. Das beweise auch die einstimmige Verurteilung in der Parteipresse. Dagegen nahm sich Gradnauer's Artikel in seinen bedenkliehen Ausführungen fast wie eine Entschuldigung aus. Die Art, wie Kolb und Frank sich verteidigen, ist direkte Aufschneidung gegen die Partei. Die Badenser müssen sich von bürgerlichen Demokraten sagen lassen, daß sie falsch handelten. Reife diese Methode ein, dann brauchen wir kein Programm mehr. Wie bald wird man das geflügelte Wort von „Se. Majestät allergnädigster Opposition“, auf die Sozialdemokraten anwenden. Zum Artikel Gradnauer's kommend, bemerkte Redner, daß er mehr Entschuldigung als Verurteilung enthält. Er huldierte der Deusse: Stille, stille, kein Geräusch gemacht! Man muß alles beim richtigen Namen nennen. Anstatt Disziplinbruch sagt Gradnauer „bedauerliche Nichtverpflichtung“. Solche Ausdrücke müssen verworfen in den Köpfen der Leser hervorrufen. Die badischen Genossen sind keine Trottel, sie wissen, was sie tun, aber mit Worten wie: sie haben im guten Glauben gehandelt, kann man schließlich die tollsten Dinge entschuldigen. Hier handelt es sich nicht nur um eine Gruppe von Genossen, sondern um eine ganze Nation, und diese ist ein Pfahl in unserm Fleische, der beseitigt werden muß. (Großer Beifall.) Redner geht noch auf die badische Presse ein; sie treibe falschnügerei. In Baden fehlt prinzipielle Aufklärung, die muß zunächst geschaffen werden, und zwar angefangen bei den badischen Landtagsabgeordneten.

Genosse Gradnauer bestritt, daß seine Deusse sei: „Stille, stille, kein Geräusch gemacht!“ Aber man dürfe nicht nur die Stimme des Hornes reden lassen. (Beifall.) Seit wir in Sächsischland Fraktionen in den Parlamenten haben, beschäftigen wir uns mit dieser Frage. Ist sie angehen, und so aufzuregen? Auch er verurteilt die Handlungsweise der Badenser, sie hätten sollen durch Wort und Schrift gegen den Rirnerberger Beschluß arbeiten. Als er seinen Artikel schrieb, waren ihm die sächsischen Taten der Badenser, die er ebenfalls zum Teil verurteilt, noch nicht bekannt. Hier ist er aber anderer Ansicht als Fleißner. Man kann sich an Vorgängen beteiligen, die in der Verfassung vorgeschrieben sind, und begehrt damit noch lange keine Entschuldigung. Bei dem Reichsbudget mit seinem militärischen und maritimen

Charakter haben noch nie Zweifel über die Ablehnung bestanden, anders ist es aber bei den Einzelstaaten. Man stimmt dort dem meisten Posten zu. Redner geht auf die einzelnen Budgets, wie Schulbudget, Justiz- und Polizeibudget, ein. 90 Prozent bewillige man in der Einzelberatung und zum Schluß lehne man alles ab. Auch in den Stadtverordnetenkollegien mache man es zum Teil so. Redner bespricht die Bewilligung der Ministergehälter in Sachsen. In Preußen und Sachsen stehen wir geschlossenen Reaktionsmehrheiten gegenüber, anders in Sächsischland. Wenn man jetzt die Zustimmung zum Budget verweigert, mußte man vorher schon die Wahlkompromisse verurteilen. Die badische Gemeindevahreform ist auch als Fortschritt zu bezeichnen, den wir ohne Kompromiß nicht erreicht hätten. Hier in Sachsen wird überall das Gemeindevahrecht verschlechtert, was tun wir dagegen? Höchstens eine Protestversammlung, weiter nichts. Diese Situation gebe ihm nicht den Mut, sich so zu entrüsten wie Fleißner. Es darf wegen dieser formellen Frage keine Spaltung geben. Tausendmal wichtiger, als die elende Budgetgeschichte sei die preussische Wahrechtfrage, genau so der Kampf gegen das sächsische Pluralwahrecht. Er wünsche, daß der Magdeburger Parteitag nicht der Zummelplatz wilder Leidenschaften und wilder Angriffe werde, sondern die Deerschau einer Partei, die einig ist im Kampfe gegen ihren Gegner.

Genosse Reichstagsabgeordneter Horn stellt sich auf dem Standpunkt der Redner, die die Handlungsweise der Badenser verurteilen. Für einen Republikaner schide sich keine Fösgängerei, das seien ganz spezielle Prinzipienverläße. Wenn die Badenser Aufklärung wünschten, müßten sie sie schon längst haben. Auch das Vorgehen Geck und der beiden andern Genossen, die bei der Abstimmung den Saal verlassen haben, ist zu verurteilen. Die Badenser sollen in Magdeburg erklären, „wir haben falsch gehandelt“, oder sie sollen die Konsequenzen tragen.

Es sprachen ferner noch die Genossen Weich-Voschkappel, Redakteur Gröhsch-Dresden, Zimmer-Deuben, Arbeitersekretär Menke-Dresden, Pappele-Strießen, die sämtlich den Disziplinbruch scharf verurteilten und teilweise auch gegen den Gradnauer'schen Artikel Stellung nahmen. Genosse Menke bedauerte, daß Gradnauer eine nähere Erklärung über die Badenser Verhältnisse nicht gegeben hat, und wünscht, daß auch bei uns gegen die Ministergehälter gestimmt wird. Wir haben diesen Leuten Mißtrauensvoten auszustellen. Im Anschluß an die Verurteilung des Gradnauer'schen Artikels verlangt er überhaupt eine klarere Stellungnahme der Zeitung dem Klassenkampf gegenüber. Wenn Gradnauer dies nicht kann, müsse er auch die Konsequenzen ziehen. Bei den Badensern handelt es sich nicht nur um das Budget, sondern um ein System. Genosse Gradnauer wendet sich noch einmal kurz gegen Menke: Es sei nicht gebührig, in letzter Minute, da nicht mehr geantwortet werden kann, solche Angriffe loszulassen; im übrigen sei er weit entfernt, an seiner Stellung zu kleben. — Genosse Fleißner antwortete Gradnauer, dieser behandle die Budgetbewilligung fortwährend als eine Zweckmäßigkeitsfrage, aber durch den Parteitagbeschlus sei sie zu einer Prinzipienfrage geworden. Das hat Gradnauer ganz umgangen. Es sei ungemein gefährlich, wenn die Parlamentarier glauben, über alles hinweg zu sein. Die Frage der Ministergehälter sei jetzt erst in die Debatte geworfen worden, um den Groll von der Hauptsache, dem Disziplinbruch, abzuwenden. Das Bochumer Parteiblatt habe diese Methode erfinden, die nun auch Genosse Gradnauer anwende. Er habe die Debatte auf ein ganz andres Gebiet zu lenken versucht.

Schließlich wurde die folgende, vom engeren Vorstand beantragte Resolution mit großer Mehrheit angenommen:

Die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins für den 6. sächsischen Reichstagswahlkreis verurteilt entschieden die Annahme des Budgets durch unreife badische Landtagsfraktion. Sie erblickt darin einen Disziplinbruch, der geeignet ist, die Aktionskraft der Partei zu schädigen und die Geschlossenheit unsrer auf den Klassenkampf begründeten Partei zu gefährden. Die Verurteilung spricht ihre schärfste Mißbilligung darüber aus, daß sozialdemokratische Volksvertreter in Baden, deren Aufgabe es doch in erster Linie sein muß, den jetzigen Klassenkampf und damit die Monarchie zu bekämpfen, an höslichen Zeremonien teilnehmen. Sie erwartet vom Parteitag in Magdeburg, daß Vorkerkungen getroffen werden, die derartige Vorkommnisse verhindern.

Ein Amendement, wonach den Badenser Buttelbewilligern die Fähigkeit abgesprochen werden soll, öffentliche Kempter in der Partei zu bekleiden, wurde mit derselben Mehrheit abgelehnt.

In der Parteiversammlung des 21. Kreises (Schwarzenberg-Johanngeorgenstadt) konnte festgestellt werden, daß die Einführung des 10-Pfg.-Beitrags keinen Mitgliederverlust, sondern einen Aufschwung der Parteibewegung verursacht hat. Die Mitgliederzahl stieg von 1201 auf 1887. Als Delegierte zur Landeskonferenz wurden Schick-Schwarzenberg und Zimmer-Johanngeorgenstadt gewählt.

Ueber den Parteitag sprach Genosse Fehlsch. Er verurteilte die Haltung der Badenser. Zur Budgetfrage wurde folgende Resolution angenommen:

Die am 7. August stattgefunden Generalversammlung des 21. sächsischen Reichstagswahlkreises spricht der Landtagsfraktion in Baden über ihre Zustimmung zum Budget Mißbilligung aus, und spricht die Hoffnung aus, der Parteitag in Magdeburg möge zu dem Vorkommnisse Stellung nehmen, um derartigen Mißachtungen von Parteitagbeschlüssen ein für allemal vorzubeugen.

Als Delegierter zum Parteitag wurde Parteisekretär Genosse Jungnickel, als Stellvertreter Genosse Grenz gewählt.

Die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins für den 28. sächsischen Reichstagswahlkreis (Plauen-Deßnitz) befahte sich am letzten Sonntag neben den üblichen geschäftlichen Angelegenheiten auch mit der badischen Budgetbewilligungsfrage. Zwei hierzu vorliegende Resolutionen, die das Verhalten der badischen Landtagsfraktion auf das schärfste verurteilten, wurden von dem Kreisvorsitzenden Genossen Gradnauer und dem Genossen Schmirch eingehend begründet. Zur Annahme gelangte mit 87 Stimmen die Resolution des Kreisvorstandes, die folgenden Wortlaut hat:

Die heutige Parteiversammlung verurteilt auf das entschiedenste das Verhalten der badischen Landtagsfraktion. Sie erblickt in ihrer Zustimmung zum Stagsbudget eine bewußte Verletzung der im Kampfe gegen die Klassenherrschaft unbedingt notwendigen Disziplin.

Die Partei erstreckt auf staatsrechtlichem Gebiet die Republik. Die Versammlung brandmarkt deshalb die Beteiligung der badischen sozialdemokratischen Landtagsfraktion an den Subsiditionen für den Großherzog, den Gratulationscouren und allen sonstigen Fösgängereien als eine würdelose, mit dem Parteiprogramm unvereinbare Demonstration.

Die versammelten Genossen des 28. sächsischen Reichstagswahlkreises sind der Meinung, daß die badischen Budgetbewilliger sich durch ihre Handlungen selbst außerhalb der Partei gestellt haben.

Einer starken Minorität von zirka 60 Stimmen war der Antrag in seiner verurteilenden Tendenz noch nicht scharf genug.

Eine lebhafte Debatte entspann sich über den Antrag des Ortsvereins Plauen, das Parteisekretariat für den 22. und 28. Reichstagswahlkreis künftig nur auf den 22. Kreis zu beschränken, da die Tätigkeit des Sekretärs weder bisher noch künftig für den 28. Kreis irgendwelche Vorteile geboten habe noch bieten könne. Seine Arbeit müsse nutzlos sein, weil die Verhältnisse des Kreises dies ausschließen. Der Antrag wurde von den Genossen Müller, Breslauer und Pieper energisch bekämpft, von den Genossen Schmirch, Steinkamp befürwortet und schließlich mit großer Mehrheit angenommen.

Die Generalversammlung des Zentralwahlvereins für Teltow-Deerslow nahm nach einem Referat des Genossen Böcke und kurzer Diskussion die Resolution des Verbandsvorstands von Groß-Berlin zur badiischen Budgetfrage an. Aus dem Bericht des Wahlvereinsvorsitzenden sei noch folgendes hervorgehoben: Ende 1900 hatte unsere Partei in 7 Städten 74 und in 30 Landgemeinden 75 Vertreter. Ende Juni 1910 waren es in 7 Städten 78 und in 41 Landgemeinden 112 Vertreter. Das ist ein Zuwachs von 35 Vertretern. Die Zahl der Mitglieder ist von 23 757 auf 26 504, also um 2747 gestiegen. Von den Mitgliedern sind 22 005 Männer und 3500 Frauen. Von der Zunahme der Mitgliederzahl kommt der größte Anteil, nämlich 2118, auf Nixdorf. Der Kassenericht schließt mit einer Einnahme von 55 104,71 Mark und einer Ausgabe von 46 010,00 Mark, so daß ein Bestand von 8184,75 Mark bleibt.

Eine Wahlkreis-Konferenz für Darmstadt-Großgerau nahm einen Antrag an, der die Budgetfrage einer Schlichtungskommission überweisen will. In der Diskussion traten mehrere Redner, darunter Dr. O. u. e. s. s. e. l. Darmstadt, für mildernde Umstände für die Disziplinbrecher ein. Der letztere verlangte, der Altrichter-Beschluß müsse in dem Sinne eine weitere Fassung erfahren, daß das Budget in der Regel abzulehnen ist, unter besonderen Umständen aber ausnahmsweise bewilligt werden kann, wenn eine dringende Veranlassung dazu vorliegt. Die Entscheidung darüber, wann das Budget ausnahmsweise bewilligt werden kann, müsse dem pflichtgemäßen Ermessen der Abgeordneten überlassen bleiben. Der Referent, Genosse B. e. r. t. h. o. l. d. Darmstadt, verlangte, daß die Disziplinbrecher zur Verantwortung gezogen werden.

Die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins Nr. 1. und 2. Schleswig-Holsteinischen Wahlkreis (Sonderleben-Souderburg und Hensburg-Appenrade) nahm eine Resolution an, die die Erwartung ausdrückt, daß die badiische Landtagsfraktion den Beschluß, sich bei der Silberehochzeit des Großherzogs vertreten zu lassen, rückgängig macht. Sollte die Fraktion dieser Erwartung nicht entsprechen, dann möge der Magdeburger Parteitag einen Beschluß dahingehend fassen, daß eine klare Scheidelinie zwischen bürgerlichem Parlamentarismus und sozialdemokratischer Taktik und Prinzipien gezogen wird und alle Helfer der bürgerlichen Staatsmacht dahin verweisen, wozu sie ihrem ganzen politischen Denken und Handeln nach gehören: ins bürgerliche Lager.

Die Kreisgeneralversammlung für Oberbarnim sah von der Annahme einer Resolution ab, schloß sich aber den Ausführungen des Kandidaten des Kreises, Genossen B. r. u. n. s. - B. e. r. l. i. n., an, der in seinem Referat das Verhalten der badiischen Abgeordneten scharf verurteilte.

Auf der Generalversammlung des Wahlkreises Sannau-Gelnhausen-Orb referierte Genosse D. i. h. m. a. n. n. Die von ihm vorgeschlagene Resolution bezeichnet das Verhalten der Badenenser als unverzeihlich mit der Bekleidung höchster Vertrauensämter in der Partei. Die Budgetbewilliger haben sich mit ihrer Handlung außerhalb des Rahmens der Partei gestellt. Die Versammlung erwartet vom Magdeburger Parteitag, daß er in konsequenter Sinne zu dem die Partei schwer schädigenden Disziplinbruch Stellung nimmt und entsprechend dem Organisationsstatut verfährt.

Die Kreis-Konferenz für Rensseld-Bennep-Wettmann faßte einstimmig folgende Resolution:

Die Kreis-Konferenz des Wahlkreises Bennep-Wettmann erblickt in der Zustimmung der badiischen Landtagsfraktion zum Finanzgesetz einen auf das entscheidendste zu verurteilenden Disziplinbruch, durch den sich die badiischen Abgeordneten außerhalb der Partei gesetzt haben. Die Konferenz fordert die Abgeordneten auf, ihre Mandate niederzulegen.

Der Vorstandsbericht weist eine Mitgliederzunahme von 2750 am 1. Juli 1900 auf 2890 am 30. Juni 1910 nach. Die Konferenz beschloß ferner, die Genossin M. o. s. a. L. u. x. e. m. b. u. r. g. als Delegierte für den Parteitag mit in Vorschlag zu bringen und den Mitgliedern die Wahl der Genossin zu empfehlen.

Die Silberhochzeit nahmen am Montagabend in einer stark besuchten Versammlung Stellung zum Magdeburger Parteitag. Als Referenten fungierten die Genossen Parteisekretär Bromme und Redakteur Löwig. Beide verurteilten den badiischen Disziplinbruch auf das entscheidendste, wünschten aber, daß der Parteitag die Angelegenheit ruhig und sachlich erledigt, damit er nicht zu einer Fundgrube für die gegnerische Agitation wird. Die badiischen Hochgänger im Jahr vor den Wahlen auszuschießen, könnte für uns sehr folgenschwer sein. In der Diskussion verurteilten fast alle Redner den badiischen Disziplinbruch. Genosse Stellung bezeichnete die Anwürfe des Karlsruher Volksfreund gegen Dr. Pannetock, die schon Bromme scharf gerügt hatte, als eine Gemeinheit. Nur der Arbeiterssekretär Mehrlein und der Gauleiter Roth brachen eine Lanze für die badiischen Führer. Nach längerer Debatte wurde ein Antrag angenommen, „die Reichstagsfraktion zu erziehen, im Reichstagsstag Stellung zu den russischen Grenzverletzungen zu nehmen“. Als Delegierte zum Magdeburger Parteitag wurden die Genossen Bromme und Löwig gewählt.

**Zur Iesen im Vorwärts:**  
Zum Mandatswechsel des Genossen Heine. Das Berliner Tageblatt äußert heute über die Gründe, die Genossen Heine zur Annahme des Mandats in Anhalt bewogen hätten, das folgende:

Inschonend ist es den maßgebenden Männern von der Parteileitung dort uneben. Berlin soll offenbar von der „West des Revisionismus“ gefäubert werden.

Diese Vermutung ist falsch und solche Absichten bestehen nicht.

**Wirklich nicht? Das wäre sehr zu bedauern! —**  
Reichstagskandidaturen. Die Generalversammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins für den zweiten Schleswig-Holsteinischen Wahlkreis stellte für Sonderleben-Souderburg den Arbeiterssekretär Genossen K. i. e. n. d. o. r. f. - K. i. e. l., für Appenrade-Hensburg den Genossen W. i. s. c. h. e. l. s. e. n. als Reichstagskandidaten auf.

## Gewerkschaftsbewegung.

**Zum Kampf der Leipziger Metallarbeiter gegen die Auswüchse im Arbeitsnachweis des Metallindustriellen-Verbandes.**

Die über den Arbeitsnachweis der Metallindustriellen verhängte Sperre übt bereits ihre nachhaltige Wirkung aus, obwohl sie in vollem Umfang sich erst zeigen wird, wenn sie auch auswärts allgemein bekannt geworden ist.

Die Zahl der Stellen, die in den letzten zwei Tagen vermittelt werden konnten, ist verschwindend gering. Es kann damit auf keinen Fall der vorhandene Bedarf gedeckt werden. Mitgeteilt mag noch werden, daß seit Montag jeder Arbeitsuchende, der nach einer weiter entfernten Arbeitsstelle geschickt wurde, neben dem Arbeitsnachweischein noch 10 Pfennig bekommt, damit er die Straßenbahn benutzen kann; eine Vergünstigung, die sich jedenfalls verchiedene aus leicht begreiflichen Gründen zunutze gemacht haben.

Gestern haben sich nun die Leipziger bürgerlichen Blätter mit der Verammlung des Metallindustriellenverbandes beschäftigt. Während aber die gesamte Presse

lediglich den Tatbestand schilderte, glaubt das „links-liberale“ Leipziger Tageblatt ein eigenes tun zu müssen, indem es zunächst feststellt, daß die Metallindustriellen der Bewegung eine besondere Bedeutung nicht beimessen. Das liberale Blatt mag unbeforgt sein; die Leipziger Metallarbeiter werden schon dafür sorgen, daß die Bewegung die Bedeutung erlangt, die ihr zukommt. Aber eine Glanzleistung vollbringt das Blatt am Schluß der Notiz, indem es schreibt:

Von einer mündlichen Verhandlung mit der Arbeitnehmerorganisation hat der Bezirksverband Leipzig des Verbandes der Metallindustriellen auf Grund eines früheren Beschlusses, der ein Verhandeln von Organisation zu Organisation nicht zuläßt, abgesehen, dessenungeachtet ist der hiesigen Leitung des Metallarbeiterverbandes, aber in einem höflichen Schreiben, der Standpunkt der Arbeitgeber klargelegt worden.

Das Blatt glaubt also, es als ein Opfer betrachten zu müssen, daß die Unternehmer überhaupt geantwortet haben, ein Opfer, das besonders heroisch erscheint dadurch, daß dieses Schreiben der Unternehmer in höflichem Tone gehalten war. Also, was man bei jedem gebildeten Menschen als selbstverständlich voraussetzt, das ist nach Meinung des Leipziger Tageblattes bei den Leipziger Metallindustriellen schon ein Verdienst. Die Herren haben alle Ursache, sich beim Tageblatt zu bedanken. Interessant, wenn auch nicht mehr neu, ist ja auch die Tatsache, daß die Leipziger Unternehmer in der Metallindustrie den Beschluß aufrecht erhalten, der vor mehr als zehn Jahren gefaßt worden ist, daß von Organisation zu Organisation nicht verhandelt werden darf. Es ist das ein Standpunkt, mit dem der Leipziger Verband ziemlich isoliert dasteht.

Es wird sich ja zeigen, ob dieser Standpunkt auf die Dauer aufrecht zu erhalten ist. In dem Schreiben des Metallindustriellen-Verbandes sowie auch in den Berichten der bürgerlichen Presse ist sehr viel die Rede von der anständigen Behandlung der Arbeitsuchenden und von den bösen Arbeitern, die eine humane Behandlung unmöglich machen. Nun zweifeln wir ja durchaus nicht daran, daß der Arbeitsnachweisführer angewiesen worden ist, die Arbeitsuchenden anständig zu behandeln; damit ist es aber nicht getan, es kommt vielmehr darauf an, wie der Arbeitsnachweisführende diesen Auftrag ausführt und ausführt. Ein Beispiel mag da zunächst genügen. Am Anfang voriger Woche hatte der Arbeitsnachweisführer Birnbaum eine Besprechung mit dem Vorsitzenden des Metallindustriellen-Verbandes. Das Resultat dieser Besprechung war folgende Rede Birnbaums an die Arbeitsuchenden:

Ich habe hiermit bekanntzugeben, nach einer Unterredung von gestern Abend mit dem Vorsitzenden des Metallindustriellen-Verbandes, daß ich die rechte Hand der Unternehmer bin und die Arbeit ausgeben kann, wie ich will.

Die arbeitssuchenden Metallarbeiter haben sich nach den außen ausgehenden Stellen zu richten, da nicht mehr verlesen wird. Es wollen sich nur solche Leute melden, die über langjährige Zeugnisse verfügen und denen daran gelegen ist, eine anständige Stellung beim Unternehmer zu bekommen. Die Herren vom Metallarbeiterverband haben mich in ihren Versammlungen als „bloßgestellt“ und „brutal“ bezeichnet. Die Arbeitsuchenden werden es wohl selbst wissen, daß sich unter ihnen meist halbwüchsige Burschen befinden, die sich von den älteren Kollegen aufwiegen lassen, um mich zu ärgern. Teils sind es Krazen, die ich seit meiner 14-jährigen Tätigkeit persönlich kenne und die unwillkürlich aufs Pfahler steigen. Die Zeiten vom alten Chemnitz (dem früheren Arbeitsnachweisführer) sind vorbei. Dann will ich den arbeitssuchenden Metallarbeitern noch mitteilen, daß die bevorstehende Situation eine sehr ernste werden kann und sollten sich die Metallarbeiter die Sache nochmals überlegen, damit nicht die Kürzeren zusehen und froh sein werden, wenn sie noch einmal bei Herrn Birnbaum um Arbeit nachfragen können. Wer zuletzt lacht, lacht am besten.

Die Arbeitslosen waren natürlich nach dieser rednerischen Leistung bis zu Tränen gerührt. Als ein Arbeitsuchender den Birnbaum an sein Verhalten den Arbeitsuchenden gegenüber erinnern wollte, klappete dieser sein Buch zu und sagte: „Darüber wollen wir keine Diskussion eröffnen!“

Diese düffelhaften, provokatorischen Neußerungen Birnbaums besagen mehr als alle schönen Beteuerungen der Metallindustriellen: So lange ein Mann wie Birnbaum mit derartigen Machtvollkommenheiten ausgestattet ist, so lange haben die Leipziger Metallarbeiter keine Ursache, von ihrer eingeschlagenen Taktik abzugehen, um so mehr, als ja die Behandlung es nicht alleine ist, die maßgebend war für ihr Vorgehen.

Darum, Metallarbeiter! Bleibt dem Arbeitsnachweis fern und sorgt für Einhaltung der Versammlungsbeschlüsse!

Deutscher Metallarbeiterverband.  
Verwaltungsstelle Leipzig.

Leipzig und Umgebung.

Die städtischen Elektrizitätsarbeiter

beschäftigten sich am Sonntag in einer gut besuchten Versammlung mit ihren Lohn- und Arbeitsverhältnissen. Es wurde klargestellt, daß die in den Elektrizitätswerken Beschäftigten bei der kürzlich erfolgten allgemeinen Lohnverhöhung nicht berücksichtigt worden sind, was für den künftigen den Schluß zulasse, daß die Lohnverhältnisse in den städtischen Elektrizitätswerken unzufriedenstellend seien. Das treffe jedoch keineswegs zu. So erhalten zum Beispiel die Maurer, Mechaniker, Schichtwärter usw. einen Anfangslohn von 28 Mk., steigend bis zu einem Höchstlohn nach acht Jahren von 38 Mk. Da in den technischen und modernen Elektrizitätswerken aber noch die altmodische zehnstündige Arbeitszeit herrscht, so ergibt das einen Stundenlohn von 47 bis 55 Pfg. Noch krasser liegen die Verhältnisse aber für die Kohlen- und sonstigen Arbeiter. Diese erhalten für eine 60-stündige Arbeitszeit einen Anfangslohn von 22 Mk., steigend bis zu einem Höchstlohn nach acht Jahren von 27 Mk. Dieser Lohn entspricht einem Stundenlohn von 37 bis 45 Pfg. Vergleicht man hierzu die Löhne, die in der Privatindustrie und in anderen städtischen Betrieben gezahlt werden, so zeigt sich, daß die städtischen Elektrizitätsarbeiter in Leipzig mit zu denjenigen Betrieben zu rechnen sind, die ihre Arbeiter am schlechtesten entlohnen. Daß die Arbeit in einem Elektrizitätswerk aber keine leichte oder minderwertige ist, beweist am besten die Tatsache, daß fast in allen Elektrizitätswerken Deutschlands die neunstündige Arbeitszeit schon seit Jahren eingeführt ist. In einer ganzen Anzahl von Werken, auch städtischen (Mannheim), ist man aber bereits zur achtstündigen Arbeitszeit übergegangen.

Lebhaft Klage geführt wurde von den im Kundendienst beschäftigten Arbeitern auch darüber, daß ihnen so gut wie gar keine Aufenthaltsräume zur Verfügung stehen. Wenn im nächsten Jahre in Dresden die allgemeine hygienische Ausstellung stattfindet, so wäre es anzuerkennen, wenn ein Modell

der Kellerräume des Verwaltungsgebäudes des Städtischen Elektrizitätswerkes Leipzig-Nord mit ausgestellt würde, um einmal Arbeiterräume eines städtischen Betriebes zu zeigen, wie sie nicht sein sollen. Ein Beispiel für viele. In einem Räume, der sonst überall als Kartoffelkeller benutzt wurde, arbeitet ein Lagerist mit zwei Mann schon seit Jahr und Tag, ohne daß hier die geringste Pflanzung vorhanden wäre, daß einmal Wandel geschaffen würde.

Zum Schluß der Versammlung wurde eine Resolution angenommen, in der eine zehnprozentige Erhöhung der gesamten Lohnskala, Einführung der neunstündigen Arbeitszeit und Gewährleistung von hygienisch einwandfreien Aufenthaltsräumen für das im Kundendienst beschäftigte Personal gefordert wird. Der Arbeiterauschuss wurde beauftragt, diese Forderungen der Verwaltung resp. dem Rat gegenüber zu vertreten und zwar in etwas energischerer Weise als bisher.

**Achtung, Lithographen und Steindruckler!** Das Personal der Firma Otto Jüder in Bodenbach befindet sich im Ausstände. Die Firma versucht, in Leipzig Arbeiterkräfte anzuwerben, die als Streikbrecher dienen sollen. Wir warnen die Kollegen vor Annahme solcher Stellen.

In Wlrsburg sind ernste Differenzen ausgebrochen. Die Kündigung ist eingereicht. Bezug muß ferngehalten werden. Verband der Lithographen, Steindruckler u. verw. Berufe. Bezirk Leipzig.

**Deutsches Reich.**  
Bürgerliche Fälschungen über den Werstarbeiterstreik.

Das Telegraphenbureau Hirsch versendet zum Streik der Werstarbeiter folgende Depesche:

H. B. Hamburg, 6. August. Die Zahl der streikenden Werstarbeiter in Hamburg betrug gestern Abend 10000. Die Zahl der Arbeitswilligen ist dagegen ganz minimal und beschränkt sich auf die Werksführer und Lehrlinge. Die Schiffswerke sind dadurch zur vollständigen Einstellung ihrer Tätigkeit genötigt, sie werden aber davon wenig betroffen, weil für die Abfertigung der Handelschiffe längere Lieferfristen vorgesehen sind. In größere Unannehmlichkeiten kommen dagegen die Schiffswerften, die Marinetechniken in Auftrag haben. In der Hafengegend finden natürlich schon Zusammenrottungen streikender Werstarbeiter statt, die jeden Arbeitswilligen belästigen. Es ist auch schon mehrfach zu Tätlichkeiten gekommen, doch konnte ein höheres Polizeiaufgebot erstere Unruhestörungen vermeiden. In dieser Meldung ist so ziemlich jeder Satz irreführend.

Die Gesamtzahl der Streikenden beträgt nach genauer Zählung zurzeit 6574. Die Zahl der Arbeitswilligen ist in der Tat gering; umwar aber ist, daß es zwischen Arbeitswilligen und Streikenden zu Tätlichkeiten gekommen ist und ebenso unwahr, daß „natürlich“ schon Zusammenrottungen stattgefunden haben, bei denen streikende Werstarbeiter die Arbeitswilligen belästigen hätten. (Das „natürlich“ kennzeichnet übrigens schon zur Genüge die „objektive“ Berichterstattung des D. V.). Es ist bisher weiter nichts vorgefallen, als daß ein Arbeitswilliger im Zustande totaler Betrunktheit auf der Straße aufgefallen wurde, der sich offenbar beim Sturze Verletzungen zugezogen hat. Dieses Mißgeschick in eine Freveltat der Streikenden umzuwälzen, ist jedenfalls das eifrigste Bestreben des bürgerlichen Depeschensbureaus. Die größte Entstellung der Tatsachen aber liegt in der Behauptung, daß die Schiffswerken durch die ArbeitsEinstellung wenig betroffen würden, weil sie „längere Lieferfristen“ hätten. Richtig ist vielmehr, daß die Werften mit drängenden Arbeiten so überhäuft sind, daß in letzter Zeit, speziell auf der Fissale der Vulkan-Werft, mit Hochdruck gearbeitet wurde. War doch das eingetretene Ueberstundenunwesen mit ein Hauptgrund für die ArbeitsEinstellung der Werstarbeiter.

Die Behauptung, daß die Werften keine drängenden Aufträge hätten und infolgedessen den Arbeitern gegenüber in einer günstigen Lage wären, brachte unter andern auch kürzlich die Frankfurter Zeitung.

**Eine Vermittlung des Reichsamts des Innern?**

Wie die Kieler Neuesten Nachrichten zu melden wissen, wird das Reichsamt des Innern, wenn die Zunahme des Streiks der deutschen Werstarbeiter andauert, selbständig zu einem unparteiischen Vermittlungsversuch schreiten.

**Eine feige Missetat eines Arbeitswilligen.**

Wie aus Hamburg gemeldet wird, wurde am Montag nachmittag auf dem Platz von Dabelfrein und Mitters an der Pinneberger Chaussee ein Streikposten der ausständigen Arbeiter, Karl Wahrs, von einem Arbeitswilligen mit einem Revolver von hinten geschossen und allem Anschein nach sehr schwer verletzt. Wahrs wurde sofort ins Krankenhaus gebracht. Der arbeitswillige Revolverheld wurde verhaftet.

**Die Sperre über die Bremer Staatsbetriebe.**

Nach einer telegraphischen Meldung erhob eine gestern Abend vom Verband der Staatarbeiter einberufene, von etwa 1700 Personen besuchte Versammlung Protest gegen die Art der Behandlung ihrer Anträge auf Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den Staatsbetrieben und beschloß, über sämtliche Staatsbetriebe die Sperre zu verhängen, also den Bezug von ihnen fernzuhalten. Sie bevollmächtigte gleichzeitig die Verbandsleitung, falls die Forderung über Verkürzung der Arbeitszeit und Lohnverhöhung abgelehnt wird, den Streik für alle Bremer Staatsbetriebe zu erklären.

Die Differenzen in der Hamburger Holzindustrie wegen der Arbeitsnachweisfrage sind erledigt. Am Montag hat zwischen der Tischlerinnung in Hamburg und dem deutschen Holzarbeiterverband eine Verhandlung stattgefunden. Es wurden Vereinbarungen getroffen, die auch in den beiderseitigen Generalversammlungen am Montag Abend einstimmige Zustimmung erhielten.

In der Brauerei Franz Lorenz in Weissenfels (Anhaber Kiemer) legten heute morgen sämtliche Arbeiter die Arbeit nieder, da sich die Firma weigert, irgendwelche befriedigende Zugeständnisse zu machen. Alle Versuche der Organisationsleitung, auf gutlichem Wege ein Abkommen zu treffen, scheiterte an dem starren Unternehmerstandpunkt des Besitzers. Die Arbeiter sind vollzählig organisiert.

**Ausland.**

**Zur Lage in Bilbao.**

Der Premierminister teilte mit, daß nach den günstigen, aus Bilbao eingetroffenen Nachrichten, der Ausstand zu einer friedlichen Einigung führen werde. Canalajas ersuchte den Minister des Innern, bis zur vollständigen Beilegung des Streiks in Bilbao zu bleiben.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:  
K. F. e. r. r. e.  
Verantwortlich für den Inzeratenteil:  
F. r. i. e. d. r. i. c. h. V. i. l. l. e. r. in Vordorf-Leipzig.  
Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.  
Diese Nummer umfaßt 12 Seiten.

# Ortsverein L.-Ost

Sonntag, den 14. August

## Grosses Sommer-Fest

im Albertgarten-Anger und Schützenhaus-Sellerhausen

bestehend in  
**Konzert, Unterhaltungs-Spielen für Herren, Damen und Kinder.**  
**Grossartige Tombola. — Ball.**

Anfang 8 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Programme im Vorverkauf à 20 Pfg. sind bei allen Unterkassierern und in der Filiale der Volkszeitung, L.-Volkmarzdorf, Ecke Elisabeth- und Zollkofer Strasse, zu haben.

Um recht zahlreiche Beteiligung aller Mitglieder und deren Angehörigen ersucht

Der Vorstand.

Mittwoch, den 17. August

## Grosses Kinder-Fest

im Brauereigarten zu Stötteritz

Nachm. 2 Uhr: Abmarsch mit voller Musik vom Albertgarten.  
Zahlreiche Beteiligung der Kinder unserer Mitglieder erwartet

D. V.

Programme zum Sommerfest an der Kasse 30 Pfg.

# Möbel

besonders preiswert. Im  
**Möbelspeicher**

3 Bahnhofsgässchen 3

Quer- und Wintergartenstraße  
gelangt ein großer Posten  
gut gearbeiteter Möbel zu  
äußerst billigen Preisen  
zum Verkauf und zwar:

**Herrenzimmer**

**Wohnzimmer**

**Schlafzimmer**

**Küchen-**

**Einrichtungen**

sowie 1917\*

einzelne Möbel.

Ferner verschiedene

Zimmer-Einrichtungen

Antiker Muster.

Günstige Gelegenheit für

Hotels und Pensionate.

Verkaufszeit von früh

9 bis 7 Uhr abends.

C. Breitschädel

Bahnhofsgässchen 3.

August 1910 **Battenberg.** August 1910

# Holland im Orient.

Operette „Ohne Männer“ in 2 Bildern von Oskar Coppée.  
Musikarrangement von Gustav Sorge.

**Otto Röhr** **Familie Maiss**

Humorist am Flügel. Drahtseilkünstler.

**La Palma u. Nathal**

Mensch oder Affe?

**Joe Maria u. Lona** **W. u. H. Belloni**

Akrob. Jongleura. Dressierte Kakadus.

**Macjans** **Biograph**

Komischer Rockakt. Neue Serie.

## Battenberg-Theater

Heute: Abends 8 1/2 Uhr: Die grosse Unbekannte. Schwan in 4 Akten

von Rudolf Kneisel.

Morgen: Abends 8 1/2 Uhr: 's Nullortl. Volksstück mit Gesang in 5 Akten von

Karl Marx. Musik von Vincenz Perli.

Vorverkauf nummerierter Billets bei Franz Stein, Markt 10 und

Paul Pügnier, neben Battenberg.

## Zigarrenfabrik-Niederl. Julius Köthe, Leipzig-R.

Röntgen u. Versand: Meissenhafer Str. 7. Teleph. 2524. Für Wieder-

verkäufer empfehle über 150 Sorten zur Auswahl von 4 32. — an-

Engrosvertrieb sämtl. Zigarrenmarken zu Fabrikpreisen.

# Zahn-Atelier

Fernspr. **B. Massloff** Königsstr. 4, I.

9838. Sprechstunden: 9-7 Uhr, Sonntag 9-1 Uhr.

Bahn-Ersatz sowie Plomben unter Garantie.

Schmerzlos. Zahnziehen à 1 Mark.

Für Nervöse und Angstliche sehr zu empfehlen.

In Naunhof halte jeden Dienstag und Freitag,

von 9-1 Uhr, im Hotel Stadt Leipzig, gegenüber vom

Bahnhof, Sprechstunde. [1910\*]

# Felsenkeller

Morgen Donnerstag ausgeführt vom Felsenkellerkarten gültig.

**Grosser Tiroler-Abend** am **Bunten Theater.** Hierauf: **Vornehmste**

Anfang 8 Uhr. Ballmusik d. Westens. Entree 30 Pfg.

Sonnabend, 18. August: **Grosser Ringkampf Städte-Austrag Berlin-Leipzig.**

## Ortsverein Plagwitz-Lindenau-Schleussig.

Sonnabend, den 20. August, von abends 8 Uhr an

im Felsenkeller, L.-Plagwitz

**Unterhaltungsabend mit Sommernachts-**

**Ball und Tombola.**

Mitwirkende:

**Sängerchor, E. West, freie Turner, E. West,**

**freie Musiker, Vereinigung, Dir.: G. Schüge.**

Eintrittskarten (im Vorverkauf 20 Pfg.) bei: Richter;

Ramerun, Nonnenstraße; Langmann, Zwei Linden;

Rübler, Zigarrengeschäft; Hohenschulze Str.; Filiale

Volkszeitung, Lügner Str.; Turnhalle, Lindenau.

An der Kasse 25 Pfg.

Hierzu ladet ein [15050\*] Der Vorstand.

## Metallarbeiter-Verband.

Geschäftsstelle **Volkshaus** Zeltzer Str. 32

Bureauzeit: vorm. 8-9 Uhr, mitt. 12-1, abds. 5-8 Uhr.

Telephon 3784.

## Former u. Giessereiarbeiter.

Donnerstag, den 11. August, abends 1/8 Uhr:

**Vertrauensmänner-Sitzung.**

Freitag, den 12. August, abends 1/8 Uhr:

**Versammlung im Volkshaus, Zeiger Straße.**

Tagesordnung: 1. Vortrag: Welches ist das beste

Ausbeutungsmittel der Unternehmer? 2. Gewer-

schaftliches. [14831\*

## Metallschleifer, Polierer u. Galvaniseure.

Freitag, den 12. August, abends 1/8 Uhr, Ver-

sammlung im Volkshaus. Tagesordnung: 1. Alte

und neue Weltanschauung. Referent: Genosse

Karl Schrörs. 2. Berufsangelegenheiten. [15057

## Werkzeugmacher u. Schnitzbauer.

Freitag, den 12. August, abends 1/8 Uhr, Ver-

sammlung im Volkshaus, Zeiger Str. 32. Tages-

ordnung: Sind die Lohn- und Arbeitsverhältnisse

der Leipziger Werkzeugmacher zeitgemäß? Zahl-

reiches Erscheinen ist notwendig. [15058

## Vertrauensmänner Norden.

Montag, 15. Aug.,

1/7 Uhr, im Kaiser Friedrich.

## Vertrauensmänner Westen.

Freitag, 12. Aug.,

im Bürgergarten, Kleinschöcher. [15058

# Schlosskeller.

Anerkamt elegantes, bestbesuchtestes Ball-Etablissement des

Stadtviertels. Heute Mittwoch, abends 8 Uhr

## Paul Junge-Sänger u. Novitäten.

Hierauf: **Letzter Strohwitwer-Ball.**

11 Uhr: **Dahlien-Polonäse** mit Ueberraschung.

## Guldne Aue, Sellerhausen

Morgen Donnerstag **Großes Familien-Frei-Konzert.**

abends 8 Uhr: **Bestgepflegte Getränke.** — **Vorzüglihe Küche.** — **Hermann Naake.** [\*

## Bären-Schänke

Empf. in Lokalität u. Gesellschafts-  
ff. Biere u. Speisen (tägl. Spezialger.),  
Nikolaistr. 15. Tel. 2765. \* Ergebenst **Joseph Lippert.**

## Gummi-Artikel

z. Woch.- u. Krankenpflege, Steint.,

Spüllapp., Klistierspritzen, Leibh.,

Luftkiss., Monatsbd., Badehauben,

Mass.-Art., Halskettch., Zahnklind.

Preis 30 A. August Graf, Neumarkt 5.\*

## Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Mittwoch, den 10. August: 21. Abonnement-Vorstellung (3. Serie, 2. Teil):

**Der Graf von Luxemburg.**

Operette in 3 Akten von H. M. Villner und Robert Bodanzky.

Musik von Franz Lehár.

Regie: Oberregisseur Karl. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Hinkelstein.

Neude, Graf von Luxemburg. Dr. Sturmfeld. Dr. Cornet

Fritz Wolf. Katharina. Dr. Kops. Charles Ludwig. Dr. Schöder

Waldin. Siska. Katalin. Dr. Kops. Robert Marquand. Dr. Steffens

Steward. Beilard. Walter. Dr. Wehle. Edouard. Dr. Haupt

Angèle. Edith. Edouard. Marie. Dr. Wehle. Coralle. Dr. Wehle

Oper in 2 Akten. Dr. Untucht. Dr. Wehle. Coralle. Dr. Wehle

Juliette. Deumont. Fr. Seubert. Françoise. Diener. Dr. Renner

Sergei. Mentzschof. Notar. Dr. Widin. Der Manager des Grand-Hotel. Dr. Widin

Walter v. Batschewski. russisch. Botschaftsrat Dr. Hermann. Jules. Oberkellner. Dr. Köhler

Belogrin. Munizipal-Beamter. Dr. Wehle. James. Wirth. Dr. Wehle

Der 1. Akt spielt im Atelier des Malers Briffard. 2. Akt im Palais der

Sängerin Edith. 3. Akt im Vestibül des Pariser Grand-Hotel.

Ort der Handlung: Paris. — Zeit: Gegenwart.

Tänze arrangiert vom Oberregisseur Karl.

Auflauf nach dem 1. und 2. Akt.

Eintritt 1/7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr. Kleine Opern-Vorstellung.

Spielplan: Donnerstag: Ihr letzter Brief. Anfang 7 Uhr.

## Altes Theater.

Heute geschlossen.

Spielplan: Donnerstag: Ein Wassertraum (halbe Preise). Anfang 1/8 Uhr.

## Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser.

Direktion: Anton Hartmann.

### Leipziger Schauspielhaus.

Gohlisstraße 19.

Mittwoch, den 10. August, abends 8 Uhr:

**Die Logenbrüder.**

Schwank in 3 Akten von Karl Laufs und Kurt Kraak.

In Szene gesetzt vom Oberregisseur Ernst Bornstedt.

Habeilmann, Fabrikant. Eugène. Eugen Rex

Caroline, I. Gattin. Adele. Hubert. Hans Leibel

Luise, deren Tochter. Eth. Förster. Egon. Gustav. Hans Gerst

Kimi. Behrend. Habell. Frau Egon. Julie. Hubert

manns. Nicht. Franz. Radon. Adolphe. Adolphe

Max. Weidner. Hermann. Wolfmann. Barbara. Adolphe. Adolphe

Eva. Habellmann. seine Gattin. Marg. Malten. Ein Schumann. Helene. Richard

Der 1. Akt spielt im Atelier des Malers Briffard. 2. Akt im Palais der

Sängerin Edith. 3. Akt im Vestibül des Pariser Grand-Hotel.

Ort der Handlung: Paris. — Zeit: Gegenwart.

Tänze arrangiert vom Oberregisseur Karl.

Auflauf nach dem 1. und 2. Akt.

Eintritt 1/7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr. Kleine Opern-Vorstellung.

Spielplan: Donnerstag: Der Registrator auf Reisen (halbe Preise). Anfang 8 Uhr.

### Neues Operetten-Theater.

Central-Theater.

Mittwoch, den 10. August, abends 8 Uhr:

**Das „Gewisse Etwas“.**

Schauspielgesellschaft des Direktors Hans Eismann (Berlin).

Gastspiel Nina Sandoz.

Comédie in 3 Akten von François de Croisset und Maurice de Bataille.

Regie: Hans Eismann.

Marquis von Coreux. Max. Thomas. Arconte u. Champolse. Bruno. Herrand

Die Marquise. Gustaf. Albert. Arlet. Reporter. Walter. Reich

Die Gräfin. Valeria. Verben. Eine Reporterin. Marie. Freundhofer

Bertrand. Das Stück spielt in Paris beim Marquis von Coreux.

Die Marquise. Nina Sandoz.

Auflauf nach dem 1. und 2. Akt.

Eintritt 1/7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende 10 Uhr.

Spielplan: Donnerstag: Pariser Schattenspiele. Anfang 8 Uhr.

## Krystall-Palast-Theater

Ernest Thorn's feenhafte und sensationelle Illusionen

und die weiteren August-Attraktionen.

Anfang 8 Uhr. Gewöhnliche Preise. Dutzendkarten Mk. 5.50.

## Krystall-Palast. Theatersaal.

Vaudeville-Saison. Artistische Leitung: Ferry Körner.

Der Mann einer Künstlerin. Die G'schamige.

Manolescu (Der Fürst der Diebe) Disziplinar-Arrest.

Anfang 8 1/2 Uhr. — Billets im Krystall-Palast u. bei Aug. Polloh.

## Reichshallen.

Großes Theater, Ball- und Gesellschafts-Etablissement.

L.-Volkmarzdorf, Elbsaßstr. 3-7.

Strassenbahn-Verbindung: 4 und 5, V, 8 und K.

Heute Mittwoch Hum. Soiree der Bennewitz-Sänger

abends 8 Uhr Hierauf: **Wiener Ball.** Treffpunkt des

schneidigen Damenstoffs.

## Rester.

Herrenstoffe in allen Größen, Manchester, Sammete.

Reste von sämtl. Wafschstoffen auch f. Knabenanzüge z. empfehlen

**Max Nüchtern** Reste-Edlg. Gegr. 1878. [\*

Rainstr. 10, Hoflinks, Durchgang n. Katharinenstr. 13-17 (Wasserfall). Katalog auf Verlangen gratis.

## Irrigatoren, Mutter-

spritzen, Leibbinden, Unterlagen, Damen-

binden, Verbandwatte usw. sowie alle Art. zur Kranken- u. Wund-

pflege, hygien. Bedarfsartikel. Direkt. Versand nach aussw.

**Karl Klose** Leipzig 7, Hainstr. 18. Fernsprecher 13737. Katalog auf Verlangen gratis.

Für die so überaus zahlreichen Beweise beim Hinscheiden

unseres teuren Entschlafenen, des Schriftseher-Juweliers

**Richard Stein**

sagen wir allen unsern herzlichsten Dank. Insbesondere

dem Ortsverein für Gesang am Vorabend und für frei-

williges Tragen zur letzten Ruhestätte. Dank allen Bek-

annten und Verwandten von nah und fern für den reichen

Blumenschmuck. Dies alles hat unserm Herzen wohlgetan.

Dir aber, lieber Vater, rufen wir ein Ruhe sanft nach.

Die trauernden Hinterbliebenen Emma Stein u. Kinder.

Hierdurch allen Freunden und Bekannten zur Nach-

richt, daß meine Frau nach schwerem langem Leiden ver-

storben ist. Beerdigung Freitag 1/8 Uhr vom Pathologischen

Institut aus. [15058] **Gottfried Worch.**

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht,

daß heute morgen 4 Uhr nach langem Leiden mein lieber

Mann, unser guter Vater, der Mitarbeiter

**Friedrich Robert Schnelle**

im 56. Lebensjahre sanft entschlafen ist. Dies setzen

tiefbetrauert an

Politische Uebersicht.

Vom Krieg der Frösche gegen die Mäuse. Ist das ein Hallel! Welch wimmelnde Heerhaufen! Beide Parteien, die Frösche wie die Mäuse, will sagen: die Hanjabündler und die Landbündler lassen hoch die Banner wehen, und auf beiden steht zu lesen: nur wir kämpfen für Freiheit und Gerechtigkeit, der Gegner ist ein Lump!

Diesmal sind es die Hanjabündler, die den Landbündlern eine volle Schrotladung aufs Hinterviertel brennen. In der liberalen Presse veröffentlicht der Abg. Hoff eine Zuschrift, in der er das wirtschaftliche Erpressersystem des Bundes der Landwirte an zahlreichen Fällen dokumentarisch nachweist. Wer nicht nach der Pfeife der Landbündler tanzt, der wurde boykottiert. Im Wahlkreis Westhaveland verbreiteten die Bündler ein Flugblatt, in dem es glattweg hieß:

Geben wir uns das Wort, unsere Einkäufe nur in Geschäften zu machen, deren Inhaber nicht gegen uns agitieren; berücksichtigen wir nur solche, über deren konservative, antisemitische, nationale Gesinnung kein Zweifel besteht. Das ist die Pflicht jedes Patrioten, jedes christlichen Deutschen.

Wer nicht in den agrarischen Versammlungen mit antwort und Hurra schrie, wurde boykottiert. So erging es mehreren Geschäftsleuten einer kleinen Stadt in Hannover. Das Agrarierblatt in Friedberg meldete darüber:

Daraufhin mieden die Landwirte der Umgegend die betreffenden Geschäfte und die Folge war, daß der größte Teil dieser Geschäftsleute ihre Läden schloßen und sich nach einem anderen Wirkungskreis umsehen mußten.

Ja, über ganze Städte, wie über die Stadt Northheim, wurde der Boykott verhängt. Als dort ein liberales Blatt gegründet wurde, veröffentlichte die Wahlkreisleitung des Bundes der Landwirte eine von der Bezirksversammlung einstimmig gutgeheißene Resolution, in der es unter anderm hieß, daß diese Stellungnahme „eine wirtschaftliche Schädigung der Stadt Northheim unbedingt zur Folge haben muß“. Und von diesem Kaliber bringt der Artikel noch eine ganze Fülle Material.

Es versteht sich, daß der agrarisch-konservativen Presse diese Feststellungen höchst unangenehm sind. Waren doch gerade die Agrarier des preussischen Landtags unerfroren genug, vier sozialdemokratische Mandate für ungültig zu erklären, weil angeblich diese Mandate durch das terroristische Mittel des Boykotts erobert worden seien. Damals konnte die Agrarierpresse nicht genug vor moralischer Entrüstung über den „Terrorismus“ der Arbeiter zittern, die nur bei den Geschäftsleuten lausen, die die Interessen der Arbeiter unterstützen. Die Deutsche Tageszeitung hat denn auch vorgebaut und schon einige Tage, bevor der agrarische Terrorismus so glatt nachgewiesen wurde, folgenden Unterschied zwischen agrarischen und sozialdemokratischem Terrorismus ausgeklügelt:

Wenn Landwirte es vermeiden, einen Geschäftsmann zu unterstützen, der programmatisch und agitatorisch den Bund der Landwirte bekämpft, so ist das nur eine verständliche und selbstverständliche Maßregel der Abwehr oder der Notwehr. Ganz anders liegt die Sache bei dem Boykott, wie er von sozialdemokratischer Seite geübt wird. Hier handelt es sich nicht um eine Abwehr, sondern um einen Angriff, um die Bedrohung der Existenz eines einzelnen oder einer bestimmten Gruppe. Einen solchen Boykott haben wir immer bekämpft und werden es auch in Zukunft tun. Es ist aber völlig ausgeschlossen, daß man irgend einem Manne zumuten kann, die Leute zu unterstützen, die ihn und seinen Stand über die Organisation seines Standes gewerksmäßig und geschäftlich bekämpfen, — und es ist unbegreiflich, wie man das Unterlassen dieser Unterstützung als Boykott bezeichnen zu dürfen wähnt.

Mit andern Worten: die Deutsche Tageszeitung wird stets bei den Sozialdemokraten bekämpfen, was sie bei den Agrariern als „selbstverständlich“ betrachtet.

Indessen — um von den Fröschen wieder auf die Mäuse zu kommen —, so haben die Liberalen gar keine Beranlassung, sich heuchlerisch darüber zu entrüsten, daß die Agrarier auf den wirtschaftlichen Ruin ihrer Gegner hinarbeiten. Wo die Liberalen es können, tun sie es gleichfalls. Das ruchlose System der schwarzen Listen, das mit Vorliebe von liberalen Fabrikanten gegen sozialdemokratische Arbeiter angewandt wird, ist allein schon Beweis genug, daß die Liberalen genau so den Terrorismus ausüben, wie die Agrarier. Nur freilich! Oeffentliche Aufrufe, bestimmte Kaufleute usw. nicht zu unterstützen, haben die Liberalen noch nicht veröffentlicht. Aber nicht etwa aus Nächstenliebe, sondern lediglich, weil kein Mensch sie beachten würde. Die Kerle haben doch keine Organisation! Und ohne Organisation kann man keinen Boykott durchzuführen. Die Liberalen machen hier also aus der Not ihrer Impotenz eine Tugend. Sie müßten schon gern, sie können nur nicht, und weil sie nicht können, sind sie liberal und sagen, sie wollen nicht; denn der Boykott sei illiberal!

O ihr Heuchler!

Deutsches Reich.

Was bleibt denn da übrig?

Der Hansabund erläßt einen schmetternden Alarmruf gegen den Bund der Landwirte, in dem auch folgende schöne Stelle vorkommt:

Wenn der Bund der Landwirte nicht Garantien für eine Milderung seiner gewerkschaftlichen Wirtschaftspolitik gibt, wenn er weiter duldet oder indirekt ermuntert, daß Mitglieder des Gewerbestandes, welche ihm nicht Folge leisten, boykottiert werden, ist es für ein Mitglied des Hansabundes eine Unmöglichkeit, Kandidaten zu unterstützen, welche eine dem Bund der Landwirte identische Wirtschaftspolitik treiben.

Wer will denn da der gute Hansabund noch unterstützen? Die Nationalliberalen sind bekanntlich zu neun Zehnteln auf das Programm der Bündler verpflichtet. Bleibt die Handvoll Freisinnige! Lohnte sich wegen dieser paar Todeskandidaten überhaupt die ganze Aufregung?

Im übrigen ist bekanntlich das Wirtschaftsprogramm des dem Hansabunde sehr nahe stehenden liberalen Bauernbundes mit dem Programm der Landbündler nahezu identisch.

Graues Elend.

Wenn man nach der Haltung der beiden führenden konservativen Blätter, der Kreuzzeitung und der Deutschen Tageszeitung, urteilen wollte, so müßte man meinen, daß es der ärmsten Rechte nie besser gegangen ist, als in diesen Tagen. Erst vorgestern rechnete die Kreuzzeitung wieder zum fünfzigviertenmal den Liberalen vor, daß bei allen seit 1907 vorgenommenen Nachwahlen die Konservativen und das Zentrum völlig intakt geblieben seien und daß die sozialdemokratischen Siege so gut wie ausschließlich auf Kosten der Nationalliberalen und Freisinnigen erfolgten. Sie schloß daraus, daß die Junker mit voller Ruhe den kommenden Wahlen entgegenblicken könnten und daß auch die liberale „Bebe“ gegen den Schnapsabstoß die konservative Wählerkaste nicht irrezuführen vermöge. Diese Beweisführung klingt zwar etwas gezwungen, da eigentliche konservative Wahlkreise bisher nur wenig zur Wahl standen, und außerdem steht die Siegedauerhaft auch einigermaßen im Widerspruch zu den gerade in der Kreuzzeitung wiederholt laut gewordenen Mahnungen an die Nationalliberalen, doch den alten Groll zu vergessen und sich mit dem schwarzblassen Vlod wieder zu „gemeinsamer nationaler Arbeit“ zusammenzufinden. Immerhin erfordert es das konservative Prestige, die Furcht vor der bevorstehenden Abrechnung nicht gar zu offen zur Schau zu tragen. Von dieser hehren aristokratischen Trabitation, die den Schein noch aufrechtzuerhalten sucht, wenn das graue Elend bereits aus allen Nerven hervorsticht, scheint allerdings der Reichsbote, der die konservativen Parteigänger mit einem etwas stärkeren pfäfflichen Einschlag besorgt, gegenüber seinem mehr hinterlich-agrarisch gerichteten Preßgeschwister, recht wenig zu halten. Er bringt in seiner Mittwochnummer einen Leitartikel, der mit seiner Wehleidigkeit einen Sozialkolon zum Welken bringen könnte. Die gegenwärtige Stellung der bürgerlichen Parteien zueinander wird als „tragikomisch“ bezeichnet, worauf es dann weiter heißt:

Während diese Raubalgereien der bürgerlichen Parteien untereinander stattfinden, erringen die Sozialdemokraten einen Sieg nach dem andern gerade über die liberalen Parteien, und die ganze traurige Gestalt dieser Parteien zeigt sich darin, daß sie die Schuld für diese ihre Niederlagen nicht bei den Sozialdemokraten und ihrer Agitation suchen, sondern daß sie sich dieselbe selbst gegenseitig zuschieben und weitere Siege der Sozialdemokraten bei den nächsten Reichstagswahlen als sicher voraussetzen. Bei der erbärmlichen Stellung dieser Parteien, die sich selbst preisgeben, wird das auch so kommen...

Von den gewerkschaftlichen Hebern in der Presse, denen alle Mittel recht sind, kann man nichts Besseres erwarten; aber die ernsthaften, ehrlichen Leute in allen Parteien sollten diesem unehrlichen, trügerischen Spiel endlich ernsthaft entgegenzutreten, um eine Verständigung der bürgerlichen Parteien herbeizuführen. Was soll denn werden, wenn diese Raubalgerei, diese gegenseitige Verbeugung und Verbeugung fortdauert, so daß kein positiver vernünftiger Gedanke mehr zur Geltung kommen kann! Alle rasonieren auseinander, beschimpfen und verdächtigen sich, und keiner macht einen Vorschlag zur Verbesserung der Lage. Die Regierung wird mit Vorwürfen überschüttet; man wirft ihr Schwäche und Schwanken vor und fordert kraftvolle, willensstarke Politik; sobald die Regierung aber einen Anlauf dazu macht, macht man ihr auch daraus wieder Vorwürfe, indem man ihr reaktionäre Tendenzen unterstellt, und kaum hat sie einmal in ihrer Presse einen Gedanken aussprechen lassen, so fällt die liberale Presse darüber her, sucht ihn zu distibrieren und zumichts zu machen. Hohnlachend steht die Sozialdemokratie zu, wie die bürgerlichen Parteien die Volksmassen mit Unzufriedenheit erfüllen und sie dadurch als Militärlieferer bei den Wahlen in die Arme treiben, welche die Zahl der sozialdemokratischen Abgeordneten vermehren helfen. Man sollte meinen, die Tatsache, daß die liberalen Parteien bei allen Nachwahlen gegen die Sozialdemokratie unterliegen, sollte ihnen die Augen über dieses ihr selbstmörderisches Treiben öffnen, welches dahin führt, daß der nächste Reichstag aus einer großen sozialdemokratischen Partei, einem starken Zentrum und einem gewimmelt kleiner bürgerlicher Parteien, die sich wie Hund und Kage beißen und tragen, bestehen wird. Was soll denn die Regierung mit einem solchen Reichstag machen? Wenn die Sozialdemokratie, was sie sicherlich tun wird, das Budget ablehnt, und keine Majorität für dasselbe zu haben ist, dann muß die Regierung den Reichstag auflösen, aber was würde das für Neuwahlen geben! Nur mit Grauen kann man daran denken, wie durch dieses widerwärtige Parteitreiben das schöne Deutsche Reich zerstückt und zu einem Spott der Welt gemacht würde, wenn nicht der von den demokratischen Parteien bekämpfte Militarismus, d. h. die Armee, mit ihrer festen Konstitution es aufrecht hielte.

Mit der Hoffnung auf die Platte, die schiebt, und den Säbel, der haut, ist aber auch nicht allzu viel anzufangen; sie können höchstens als Ultima ratio in Frage kommen. So nimmt der fromme Reichsbote schließlich seine Zuflucht zum Rettungsmittel aller politischen Stillen: er bettelt die Regierung an, doch helfend einzuspringen, da alle andern Rettungsmittel vor der unaufhaltam steigenden roten Flut verfallen. Und er weiß auch schon einen Weg, auf dem der wachsenden Unzufriedenheit begegnet werden könnte: „Eine kraftvolle Initiative zum wirksamen Schutze des Mittelstandes gegen die aufsteigenden Wirkungen der kapitalistischen Betriebsweise und eine Verbesserung einer Ausgestaltung der Steuerlasteneinschätzung der Besitzenden mit der Bekämpfung des Arbeiterereinkommens durch die Arbeitgeber würde sehr viel zur Verminderung der Unzufriedenheit in der Masse des Mittel- und Arbeiterstandes beitragen.“ Mit der zuletzt angeführten Maßregel würde der Reichsbote bei seinen eigenen Parteifreunden auf den entschiedensten Widerstand stoßen, das sollte ihm das Gezänk um die Erbschaftsteuer zur Genüge gelehrt haben. Wie sich das fromme Faktorenbild aber gar den „Schutz des Mittelstandes gegen die aufsteigenden Wirkungen der kapitalistischen Betriebsweise“ denkt, ist erst recht unerfindlich. Würde die Reichsregierung diesem Vorschlag folgen, dann könnte das höchstens auf einen neuen Mittelstandsrettungsschwindel hinauslaufen, und auf dem Gebiete ist mit der Zeit nachgerade soviel geleistet worden, daß neue Aktionen in ihrer erlösten Wirksamkeit allmählich verfallen. Als Beitrag für die völlige Nationalität der bürgerlichen Parteien angelehnt der ihre Existenz bedrohenden Folgen ihrer eigenen Politik ist der Vorschlag des Reichsboten aber immerhin beachtenswert.

Das Stiftungsfest eines Sozialdemokratischen Vereins ist eine politische Versammlung.

So entschied das Breslauer Schöffengericht über den Einspruch gegen einen dem Genossen Neukirch als Vorsitzenden des Sozialdemokratischen Vereins in Breslau zugegangenen Strafbefehl in Höhe von 75 Mk. Am Stiftungsfest wurde nämlich eine Festschilde gehalten, die einen Rückblick auf das 20-jährige Bestehen des Vereins gab. Diese Festschilde soll politische Jubelstube gewesen sein. Der Einwand des Genossen Neukirch, daß nur Mitglieder des Vereins Zutritt hatten und daß es sich um eine geschlossene Gesellschaft gehandelt habe, wurde als nicht berechtigt anerkannt, weil die über 7000 Köpfe zählende sozialdemokratische Partei in Breslau ein viel zu lose zusammengefügtes Gesellschaftsgebilde sei, um als geschlossene Gesellschaft im Sinne des Gesetzes gelten zu können. Der Straf-

befehl wurde also bestätigt. Bisher haben wir noch nicht gehört, daß Stiftungsfeste hurrapatriotischer Vereine mit noch mehr Mitgliedern als anmeldepflichtige politische Versammlung angesehen wurden. Es lebe das gleiche Recht und die liberale Auslegung des Reichsvereinsgesetzes!

Eine Kriegsverurteilung.

Das Kriegsgericht in Bonn hatte sich als Verwaltungsinstanz mit einer Anklage gegen den Hilfsboisten Kuhbach vom Infanterieregiment Nr. 100 in Bonn zu befassen. Die Verurteilung ging vom Regimentalkommandeur aus, dem die Strafe des Standgerichts zu niedrig erschien. Das Gericht setzte sich aus vier Offizieren zusammen, die Untergebene des Gerichtsherrn waren, sie wurden deshalb wegen Befangenheit von der Verteilung abgelehnt. Außerdem war als Beiführer der jüngste Leutnant des Regiments kommandiert worden, der kaum 21 Jahre alt war. Während man mindestens 30 Jahre zählen muß, um als Schöffe im bürgerlichen Leben Recht sprechen zu helfen, wird beim Militär schon ein blutjunger Leutnant für fähig gehalten, über militärische Vergehen Urteile zu fällen, die manchmal für das ganze fernere Leben der Angeklagten entscheidend sind! Man wollte nunmehr andere Richter telephonisch aus Köln herbeiführen. Da erhob sich aber der Regimentsadjutant und erklärte, das würde zu lange dauern. Die Regimentalkapelle, die einen großen Teil der Zeugen zu stellen hatte, mußte zu rechter Zeit in dem benachbarten Vadeori Godesberg sein, es würde einen schlechten Eindruck machen, wenn die Kapelle dort nicht musizierte! Das Gericht beschloß darauf, die Sache bis auf den 15. August zu vertagen, und zwar soll die neue Verhandlung auf dem Schießplatz Esenborn stattfinden, das liegt „im dienstlichen Interesse“. Vielleicht, weil dort die Oeffentlichkeit sozusagen ausgeschlossen ist? Die beiden Kriegsverurteilten und der Gerichtsschreiber waren aus Trier herbeigekommen, wofür zwei Reisetage in Anrechnung zu bringen waren; aus Rücksicht auf das Godesberger Vadepublikum waren diese und die andern Gerichtskosten umsonst aufgewandt worden. Bemerkte sei noch, daß die Kapelle der 100er kontraktlich verpflichtet ist, monatlich 24 Konzerte in Godesberg und 8 in der Bonner Stadthalle zu geben. Rechnet man noch die notwendigen Proben hinzu, so wird man mit Recht fragen können, wann eigentlich diese Militärskapelle Zeit findet, wozu sie doch eigentlich da ist: militärischen Dienst zu tun.

Berlin, 10. August. Die vom Reichstag genehmigte und vom Kaiser durch Kabinettsorder befohlene Bildung des Veterinär-Offizierskorps hat die Herausgabe einer neuen Militär-Veterinärordnung im Gefolge gehabt, die den Ausbildungsgang, den Dienst und die Rangverhältnisse der Veterinäre regelt.

Nationalliberaler Vertretertag. Am 1. und 2. Oktober halten die Nationalliberalen ihren diesjährigen Vertretertag in Kassel ab. Der erste Verhandlungstag am 1. Oktober dürfte, wie parteiöffentlich gemeldet wird, an der Hand eines Referates des Herrn Abgeordneten Wasser mann, Gelegenheit zu einer gründlichen und nüchternen Aussprache bieten, als das durch mancherlei Preßverrückungen auch in den eigenen Reihen wenig zu Ruh und Frommen der Partei in diesen Wochen bestätigt ist.

Zu der „gründlichen und nüchternen Aussprache“ wird man die revidierenden Jungliberalen so einseifen, daß auch sie schließlich kein ernstliches Hindernis mehr für die Aufnahme der Nationalliberalen in den schwarzblauen Vlod bilden werden. Vielleicht hat sich auch Herr Wasser mann bis dahin entschlossen, ob er seine schätzbare Persönlichkeit dem deutschen Reichstag zu erhalten oder endgiltig im Privatleben unterzutauchen gedenkt.

Das Werk des Schnapsbros. Die Lage der deutschen Zündholzfabrikation ist gegenwärtig überaus traurig und gibt zu großen Besorgnissen Anlaß. Die Fabrikanten haben sich gezwungen gesehen, eine Einschränkung der Produktion auf ein Drittel der sonst normalen vorzunehmen. Eine Anzahl Fabriken sind sogar zur gänzlichen Einstellung ihrer Betriebe gezwungen worden. So ist durch die Reichsfinanzreform ein bisher blühender Industriezweig mit allen Personen, die von ihm abhängen, teils vollständig ruiniert, teils in schwerste Bedrängnis geraten.

Eine salomonische Entscheidung. In Varmen tagte am 8. und 9. August die 23. Hauptversammlung des deutschen Zentralverbandes für Handel und Gewerbe, einer Organisation, deren charakteristisch-reaktionärer Charakter schon dadurch hinlänglich charakterisiert wird, daß an ihrer Spitze der Leipziger Mittelständler Stadtrat Seifert steht. Die Versammlung nahm unter anderen Beratungsgegenständen auch zur staatl. Pensionversicherung der Privatangestellten Stellung. Der Referent Preß-Hamburg befürwortete den Anschluß der Pensionversicherung an die Invalidenversicherung mit einer Höchstgrenze von 3000 Mark. Dem trat der Varmener Stadtverordnete Wesper entgegen, der eine selbständige Versicherung forderte. Man einigte sich schließlich dahin, daß man der Entscheidung überhaupt aus dem Wege ging und beschloß, die Vorlage der Regierung abzuwarten.

Eine längere Aussprache fand auch über das Frauenwahlrecht zu den Kaufmannsgerichten statt. Varmen-Hamburg befürwortete einen Antrag des Vereins der Kolonialwarenhändler von 1872 in Hamburg, der lautete: „Der Zentralverband möge den Bestrebungen, die das Frauenwahlrecht für die Kaufmannsgerichte fordern, ablehnen und gegenüberstehen und der maßgebenden Stelle eine dementsprechende Eingabe unterbreiten.“ Mehrere Redner ersuchten, von einer Beschlußfassung abzusehen. Der Antrag wurde jedoch mit erheblicher Mehrheit angenommen. Dieser Beschluß paßt wunderbar in den reaktionären Rahmen der sonstigen Beschlüsse des Verbandes hinein.

Liberales Konservativ. Der bekannte Bonner Professor Dr. Stier-Somlo schreibt in seinem Zentralblatt:

Ich bemerke zum zwölften Male, daß ich konservativ gerichtet bin und meinen Platz, entsprechend den Verhältnissen im Rheinlande, auf dem rechten Flügel der Nationalliberalen einnehme.

Mit dieser Selbstcharakteristik hat der Herr Professor zugleich die Wesensart des rheinischen Nationalliberalismus vorzüglich gekennzeichnet. Die Partei der „liberalen“ Schlotbarone ist dort in der Tat nichts weiter als der in das rheinisch-westfälische Idiom übersehte Ausdruck der freikonservativen Scharmacherrichtung.

Militär- und Zivilmuster. Der bayerische Kriegsminister soll nach Münchener Blättermeldungen angeordnet haben, daß das gewerbliche Musterwesen von Militärmustern im allgemeinen unterbleiben solle. Ausnahmen seien nur dann zuzulassen, wenn die Zivilmuster dadurch keinen Schaden erlitten.

Die Elektrizität in Bayern. Die Kammer der Reichsräte hat die Vorlage betreffend das Kraftwerk am Walchensee mit großer Majorität angenommen.

Parabearbeiter. In Altschtein tagte am Sonntag der ostpreussische Verband evangelischer Arbeiter- und Volksvereine. Nach einem Bericht der Kreuzzeitung haben auf diesem Arbeiter-tag gesprochen: Superintendent Graf, Superintendent Hassensein, Bäckermeister Dr. Juch und einige

andere Größen. Die Herren fühlen sich offenbar auch als Arbeiter! Von dem Wirken dieser Vereine unter ihrer seelischen Leitung bekommt man einen Begriff, wenn man sich die Abrechnung anschaut. 36 Vereine mit 4000 Mitgliedern hatten eine jährliche Gesamteinnahme von 2001 Mark, das sind pro Mitglied und Woche noch nicht einmal ein ganzer Pfennig. Mit solch enormen Summen ausgerüstet, gedenkt man den Kampf gegen die Sozialdemokratie aufzunehmen!

**Wenn...** Die Tägliche Rundschau registriert einige Zahlen über die Tätigkeit unserer Berliner Genossen im abgelaufenen Geschäftsjahr und die Einnahme der Parteiorganisationen in der Reichshauptstadt, und sie bemerkt dazu:

Daran reicht keine andere Partei heran, obgleich es ihnen doch bei der weit größeren Leistungsfähigkeit ihrer Gefolgsleute schon bei weitaus bescheidenerer Opferwilligkeit leicht fallen müßte.

Ja, wenn es nicht nur das vermalebete Zahlen wäre...

**Kleine politische Nachrichten.** Das russisch-chinesische Abkommen über die Regelung der Schifffahrt auf dem Sungari ist gestern unterzeichnet worden. — Nach einer Depesche des Wall von Koffowo verließ der Bischof von Jslip Selbstmord, da er das der Regierung gegebene Versprechen, die Waffendepots eingeleiteten Eides nicht halten konnte. — Nach einer in New Orleans eingegangenen Depesche ist die Stadt La Ceiba (Honduras) von den Aufständischen eingenommen worden. — Die Jemti Gazette bestätigt, ist der türkische Botschafter in Berlin beauftragt, zwei weitere deutsche Panzerschiffe anzukaufen. — Der Führer der Aufständischen im Yemen, Ismail Dajla, dem die Operationsarmee keine Hoffnung auf Erfolg seiner ehrgeizigen Absichten läßt, teilte dem Schah ul Islam mit, daß er sich, allerdings unter vielen Vorbehalten, unterwerfen wolle.

## Italien.

### Meuternde Carabinieri.

Rom, 9. August. Infolge des aufreißenden Dienstes bei den Wahlen in Moncalione, wo auch für seine Nachbarn vorgezogen war, hat nach dem Meutere unter den dorthin entsandten Carabinieri eine Meuterei stattgefunden. Es wurden zwölf Meutereiführer verhaftet und in Ketten gelegt.

## Türkei.

### Die Opfer des Drogenüberfalls im Hauran-Gebiet.

Konstantinopel, 9. August. Die Blätter veröffentlichen eine Depesche des Wall von Syrien, wonach bei dem am 8. d. M. gemeldeten Angriff von Drogen gegen drei Dörfer des Hauran 50 Personen, darunter 6 Nicht-Türkische Medauner und 12 Frauen, ermordet wurden. Die in Konstantinopel befindlichen Drogenbesitzer forderten die Drogen auf, sich den Regierungstruppen zu unterwerfen.

### Griechisch-türkischer Zusammenstoß.

Saloniki, 9. August. Eine 15 Mann starke Abteilung griechischer Soldaten überschritt bei Domenikon die türkische Grenze und wurde dabei von der türkischen Grenztruppe in ein Gefecht verwickelt, welches drei Stunden dauerte. Die Türken erlitten Verstärkungen. Die Griechen zogen sich mit einem Verlust von 5 Toten über die Grenze zurück. Auf Seiten der Türken wurden 2 Mann leicht verwundet.

## Rußland.

### Eine Bilanz der „Haupttätigkeit“ der russischen Regierung.

Petersburg, 9. August. Die Petersburger Reichs veröffentlicht die Bilanz der „Haupttätigkeit“ der russischen Regierung im ersten Semester des laufenden Jahres. Es wurden vom 1. Januar bis zum 30. Juni (a. St.) 1910, insofern Zeitungs-nachrichten vorliegen, 294 Urteile auf Todesstrafe verhängt, und zwar: im Januar 24, Februar 37, März 99, April 41, Mai 47 und Juni 16. (Hier liegt offenbar irgend ein Druckfehler vor, da die Summe dieser Zahlen nur 294 ausmacht.) Volkstret wurden derartige Urteile — soweit sie in der Tagespresse notiert wurden — in 110 Fällen, und zwar: im Januar 37, Februar 20, März 16, April 18, Mai 9 und Juni 10. — Während derselben Zeit wurde die periodische Presse 88 mal mit Geldstrafen bedacht, welche zusammen 27 700 Rubel (80 000 Mk.) kosteten, und zwar: im Januar 12 Fälle und 8850 Rubel, Februar 11 und 2250, März 19 und 8200, April 11 und 3050, Mai 21 und 7450, Juni 14 und 3900. — Gänzlich unterdrückt wurden die Zeitungen bzw. Wochenblätter: Finnlandia, Peterburi Teataja, Jämskische Welt, Warpas, Soniec Wilenski (polnisch in Wilna), Wefernaja Jarja (in Kasu) u. a. m. — Hierdurch wurde jedoch die Arbeitskraft der Behörden nicht erschöpft. — Jedenfalls reichste sie noch aus, um eine Jagd auf Bildungsvereine und professionelle Arbeiterverbände durchzuführen und mehr als 100 derartige Organisationen zu vernichten bzw. durch Vorenthaltung der gesetzlichen Registrierung im Reine zu erdrücken. Am wildesten ging es natürlich dort her, wo es sich um Organisationen „fremder“ Nationalitäten (Polen, Juden, Kirgisen, Litauer usw.) handelte, nachdem die Regierung im Wege der Verwaltungsverordnungen die einschlägigen Akte über „Glaubensfreiheit“, und was der schönen Dinge mehr sind, festgestellt hatte.

## Sächsische Angelegenheiten.

### Eine konservative Drohnote.

Auf Ersuchen des konservativen Landesvereins im Königreich Sachsen druckt die Kreuzzeitung eine Mahnung an die Nationalliberalen ab, in der es heißt:

Die Nationalliberalen müssen sich erst zwischen den beiden Maßsteinen von rechts und links zerrieben sehen, ehe sie an Bismarcks Worte glauben lernen, daß den Nutzen einer solchen Oppositionspolitik niemals die Mittelparteien, sondern nur die Radikalen haben. Liegen denn die Ereignisse der sächsischen Landtagswahl bereits so weit zurück, daß man sich ihrer gar nicht mehr erinnern kann? Was war denn der Erfolg der maßlosen Pege gegen die Konservativen? Statt der erwarteten liberalen Plutwelde ganz vier Mandate in der Hauptwahl für den gesamten Liberalismus. Daß die Nationalliberalen überhaupt noch den Konservativen ungefähr gleich kamen, daß die Freisinnigen es auf acht Sitze brachten, das verdankt man in der Hauptsache denjenigen, die man zerschmettern wollte. Die Konservativen vergaltens damals nicht Gleiches mit Gleichem, sie gaben unmittelbar nach der Hauptwahl die Parole aus: „Unter allen Umständen gegen die Sozialdemokratie“. Das war damals. Seitdem ist die Erbitterung auf beiden Seiten gewachsen. Von den Nationalliberalen ist nichts gesehen, um eine Verständigung für die Reichstagswahlen vorzubereiten, aber es ist dieses gesehen, um den meisten konservativen Wählern das Einkreten für einen liberalen Kandidaten schwer, ja manchem schier unmöglich zu machen. ....

Bis zu den nächsten Reichstagswahlen, die ja nicht mehr allzu weit sind, kann sich noch manches ändern. Wenn sich die Nationalliberalen jetzt noch sträuben, offen zu einem Bündnis mit den Konservativen überzugehen, so wird sich das mit der Zeit schon geben. Das Leipziger Tageblatt verwahrt sich ja heute schon gegen den Vorwurf, daß die Liberalen schuld seien, wenn es in Zschopau-Marienberg nicht zu einer einzigen „Ordnungs“-Kandidatur gekommen ist. Wenn die bürgerlichen Parteien in Zschopau-Marienberg, was wir als

sicher annehmen, eine gründliche Niederlage erleiden, dann wird es für die Nationalliberalen gewiß kein Vermissen mehr geben, den Kuhhandel mit den Konservativen ins Reine zu bringen.

### Steuerföndliche Hausagrarier.

In Waldheim haben sich die Grundbesitzer mit allen Mitteln gegen ein schärferes Heranziehen ihres Besitzes zu den Steuern gewandt. Auf ihre Beschwerde hat das Ministerium des Innern in letzter Instanz folgende Entscheidung getroffen:

Der Stadtrat zu Waldheim plant die Aenderung des dortigen Steuersystems, da er zu der Auffassung gelangt ist, daß das bisherige System dem Grundbesitzer der Verhältnismäßigkeit nicht mehr ausreichend gerecht wird. Um die neue Grundsteuer den örtlichen Verhältnissen tunlichst anzupassen, hat er beschloffen, künftige Erhebungen anzustellen und zu diesem Behufe einen Fragebogen an sämtliche Grundstücksbesitzer mit der Auflage ausgeschiedt, die darin enthaltenen Fragen binnen bestimmter Frist schriftlich zu beantworten. Die verspätete Beantwortung oder die Unterlassung der Beantwortung hat er mit Strafen bedroht. Der Bogen enthält Fragen nach der Bezeichnung, Lage, Größe, Nutzungszustand des Grundstückes, nach der Brandversicherungssumme der Gebäude und endlich nach dem Werte, den der Eigentümer dem Werte selbst beimeist.

Gegen die Auflage, diese Fragen zu beantworten, haben eine Anzahl Grundstücksbesitzer Refus erhoben. Die Kreishauptmannschaft Leipzig hat darauf entschieden, daß eine Verpflichtung, die gestellten Fragen zu beantworten, nicht vorliegt, da die Fragebogen nicht anders als eine Aufforderung zur Selbstanschätzung darstellen, eine solche aber mangels einer rechtlichen Grundlage nicht gefordert werden könne.

Hiergegen richtet sich die Beschwerde des Stadtrats zu Waldheim.

Der Stadtrat ist verpflichtet, dafür zu sorgen, daß die Steuerfassung der Stadt den Bestimmungen der Reichsrechtlichen Städteordnung, insbesondere also dem in § 25 ausgesprochenen Grundbesitz der Verhältnismäßigkeit entspreche. Er kann dieser Pflicht nur genügen, wenn er über die tatsächlichen Verhältnisse im Gemeindegelände ausreichend unterrichtet ist. Will insbesondere der Stadtrat die Grundsteuer nach dem gemeinen Werte einführen, so wird er, um die Steuer gerecht und ohne Härten auszugestalten, Kenntnis von dem Umfange des steuerpflichtigen Grundbesitzes, dem Gebäudewert, dem Verhältnis des bebauten Landes zu dem bebauungsunfähigen und zu dem noch nicht baulichen, vom dem Ertrage usw. haben müssen. Fehlt ihm diese Kenntnis, so wird er sie sich in sachgemäßer Weise zu verschaffen haben, wobei ihm § 28 der Reichsrechtlichen Städteordnung zur Seite steht. In erster Linie wird er sich hierbei der amtlichen Unterlagen und Register bedienen (z. B. Grundsteuerkataster, Brandkataster, Hauslisten). Nur wenn diese Unterlagen kein zuverlässiges Ergebnis versprechen, wird er zu dem weiteren Mittel greifen dürfen, von den Gemeindegliedern Auskunft über die für ihn wichtigen Tatsachen zu verlangen. Denn Grundlag jeder Verwaltung muß es sein, das Maß der Befehligung des Einzelnen durch befürdliche Verfügungen auf das im Allgemeininteresse unumgänglich Notwendige zu beschränken.

Wie der Stadtrat zu Waldheim vor Dinausgabe des Fragebogens attentiv gemacht hat, kann er bei Benutzung der amtlichen Unterlagen, insbesondere der Staatsgrundsteuerkataster, auf eine einwandfreie Statistik nicht rechnen. Falls dieses zutrifft — wofür allerdings tatsächliche Belege in ausreichendem Umfange beizubringen wären, bitte ihm nur der zweite Weg, Auskünfte der Grundstücksbesitzer herbeizuschaffen, und dieser Weg erschlüsse um so unbedenklicher, als die Auskünfte nicht nur im Interesse des Gemeinwesens, sondern auch im Interesse jedes einzelnen Auskunfterteilenden, dessen Steuerleistung ja gerade auf Grund der Unterlagen in gerechter Weise abgemessen werden soll, verlangt werden.

Das Ministerium des Innern würde also bei beschleunigter Anzuverlässigkeit der amtlichen Unterlagen den Stadtrat zu Waldheim für berechtigt erachten, den Grundstücksbesitzern innerhalb des Stadtbezirks die Fragen 1, 2-7 seines Fragebogens vorzulegen und ihre Beantwortung nötigenfalls durch Strafen zu erzwingen. Dagegen ist aber streitig, ob der Stadtrat, wie die Kreishauptmannschaft durchaus zutreffend hervorhebt, mit der Frage 2 nach der Bewertung des Grundstückes unter allen Umständen die Grenzen seiner Befugnisse, indem er vom Befragten nichts anderes als eine Selbstanschätzung seines Besitzums verlangt. Die Beantwortung dieser Frage würde nicht eine Auskunft über Tatsachen, sondern die Abgabe eines Werturteils bedeuten, wozu die Gemeindeglieder, selbst wenn sie dazu imstande sein sollten, jedenfalls nicht verpflichtet sind pp. pp.

Die Hausagrarier in Waldheim werden also doch in gewissem Grade dazu beitragen müssen, Unterlagen zu einer höheren Besteuerung zu liefern.

Ueber die Obsterntauschlägen im Königreich Sachsen stellt der Bericht des Landesobstbauvereins aus Grund von 75 Berichten fest: Die Ernte für Aepfel gilt als gut, für Birnen mittel bis gering, Pfämen gering, Reineclauden gering, Zwetschen gering, Süßkirschen mittel bis gering, Pfirsiche gut, Aprikosen mittel, Weintrauben, Stachelbeeren, Johannisbeeren, Erd-, Brom- und Preiselbeeren gut, Heidelbeeren sehr gut, Wal- und Haselnüsse mittel. Die Gesamternte ist noch als eine sehr gute Mittelrente zu bezeichnen. Allgemein geklagt wird über das starke Austreten der Blutlaus. Andere Schädlinge waren weniger an der Arbeit, der viele Regen aber schädigte die Kirschen und Beeren.

**Dresden.** Der außerordentliche Kuleihebedarf der Stadt im Jahre 1910 beläuft sich auf insgesamt 11 Millionen Mark. Es befinden sich hierunter Ausgaben für Schulzwecke, für den Ankauf, den Bau und die Erweiterung von Werken und anderen Betriebsanlagen, Ausgaben für Anstaltszwecke, für Verwaltungs- und andere öffentliche Gebäude, für Straßen- und Schienenbauten usw. Namentlich kommen in erster Linie hohe Summen für den Rathausneubau und den Schlachthofneubau in Betracht. Es werden gefordert für Anbau- und Umgestaltungsarbeiten 100 000 Mk., für den Rathausneubau 570 000 Mk., für die Ausstattung des Rathausneubaus 987 000 Mk., für den Schlachthofneubau 3150 000 Mk., für die Ausstattung desselben 250 000 Mk., für den Neubau eines dritten Ladengebäudes und von Auslandsviehhaltungen auf dem Schlachthofareal 280 000 Mk., für tiefbauartige Arbeiten auf der Schlachthofinsel 550 000 Mk., ferner für die Errichtung einer Feuerbestattungsanstalt 300 000 Mk. und für die Umgestaltung des Theaterplatzes ebenfalls 300 000 Mk. Als Ausgaben für Straßen- und Schienenbauten sind in den Haushaltplan für 1910 eingestellt: 220 000 Mk. für den Umbau von Kanälen und 148 420 Mk. für bereits genehmigte Kanalumbauten. Hierzu kommen noch bedeutende Forderungen für die Durchführung der Schwemmkanalisation. Für den Neubau der Augustusbrücke sind 1250 000 Mark eingestellt worden.

**Kalkstein.** In den Wäldern am Lohberg hier kann man die Heibelbeeren zu den zweiten Male in Blüte sehen. Die Heibelbeeren werden trotz der vorgerückten Zeit noch massenweise zum Verkauft angeboten. Die Preise sind bis auf 20 Pf. das Liter herabgesetzt worden. Auch die Preiselbeeren versprechen einen guten Ertrag. Die Waldhimbeeren werden in unseren Wäldern jetzt noch in größeren Mengen eingesammelt.

**Hohenzollern-Erntekalender.** Das Schöffengericht verhandelt heute in der Sache des Schriftstellers Karl May in Rabende gegen den Gartenarbeiter Richard Krügel wegen Verleumdung und hat für den gelben Journalisten Rebuis, den Urheber der

Pege gegen May, mit einer Niederlage geendet. Die Gerichtsverhandlung und die Zengenvernehmung ergab, daß Rebuis unter der hiesigen Bevölkerung herumgeschliffen hat, um belastendes Material gegen May zu sammeln. Krügel hat von Rebuis 5 Mk. Geld, Zigarren und Bier erhalten für seine Auskünfte. Doch mußte Krügel zugeben, daß er Rebuis belogen hatte, andernteils verschiedene von Rebuis behauptete Sachen von ihm selbst erfunden seien. Alle sämtliche Zeugen sagten zugunsten Mays aus. Rebuis wurde nicht verurteilt, das im Saale versammelte Publikum nahm gegen ihn eine drohende Haltung ein. Beim Verlassen des Amtsgerichts wurde er ausgepfiffen. Krügel nahm die Reue an, die er gegen Rebuis in Bezug auf May gesagt hatte, mit Bedauern zurück und gab eine entsprechende Erklärungsab. Nach der Erklärung Krügels zog May seine Klage und den Strafantrag zurück.

**Reichensbach.** In Anbetracht der erspriehlichen Tätigkeit, die Bürgermeister Dr. Polster seit seinem Amtsantritt entfaltet hat, haben Rat und Stadtorordnete einstimmig beschloffen, sein Gehalt von 9000 auf 10000 Mk. zu erhöhen. Dieser Beschluß wurde dem Bürgermeister bei der Uebernahme der Amtsgeschäfte nach den Ferien mitgeteilt.

**Kleine Nachrichten aus dem Lande.** Ein eigentümlicher Zufall ist es, daß einem Ehepaar in Gaißichen, dessen beide Teile an einem Tage Geburtstag haben, gerade an diesem Tage ein Kind geboren wurde, so daß also nun Vater, Mutter und Kind an einem Tage ihr Alltagsfest feiern können. — In dem Wasserloche eines Steinbruchs in Rodewisch wurde die bei ihren Eltern zu Besuch weilende 20 Jahre alte Kaufmannsweibfrau Kirnse tot aufgefunden. Sie hatte in einem Anfälle von Selbstmord den Tod gesucht und gefunden. — Ein Bergarbeiter aus Kirchberg fuhr mit einem Fahrrad über ein Bahngleis der Linie Lugau-Blitzbrand. Dabei erfasste das linke Vorderrad der Lokomotive eines eben heran kommenden Güterzuges das Hinterrad des Fahrrades und der Fahrer wurde dadurch auf den Weg geschleudert. Es fehlte nur Weniges und der Bergarbeiter wäre selbst vom Zuge erfasst und verfahren worden. Er hat außer einigen Hautabrisuren und weiter keinen Schaden genommen. Die Schuld soll den Benutzern allein treffen, da er, obwohl er den Güterzug herankommen sah, noch das Bahngleis überfuhr. — Wie aus Plauen berichtet wird, ist das furchtbare Automobilunfall auf der Straße zwischen Schönberg und Brambach, nahe der bismarckischen Grenze, auf zu schnelle Fahrten des Chauffeurs zurückzuführen, der die Gegend nicht kannte und eine Kurve zu scharf nahm. Das Automobil, das der Gardinenfabrik Plauen Aktiengesellschaft gehörte, rief dabei zwei Presteknie um und stürzte mit seinen sieben Insassen die 5 Meter hohe Straßenschilderung hinunter. Der Chauffeur Meiner und die 20jährige Frau des Fabrikdirektors Franz Plauen kamen unter das Auto zu liegen und waren sofort tot. Die übrigen Fahrteilnehmer, Fabrikdirektor Franz, sein vierjähriges Töchterchen, die Reisenden Karl Meyer aus Hannover und Jakob Walzer aus Straßburg und der Volontär Karl Rosenrod aus Breslau, erlitten mehr oder minder schwere Verletzungen. Der Reisende Meyer, der einen Schlüsselbruch, einen Rippenbruch und eine starke Gehirnerschütterung davongetragen hat, ist seinen Verletzungen erlegen. — In den Regler Kohlenwerken ereignete sich durch Entzündung von Kohlenhaub eine Explosion, wobei der 21 Jahre alte Arbeiter Korzowski schwere Brandwunden am ganzen Körper davontrug. Er wurde in hoffnungslosem Zustande in das Leipziger Stadt Krankenhaus übergeführt.

## Hus den Nachbargebieten.

### Ein schneidiger Amtsanwalt.

Eine imposante Protestversammlung fand in Eisleben statt, zu der die Acuserung des Polizeinspektors Schubert, daß Sozialdemokraten nicht eidesfähig seien, die Veranlassung gegeben hatte. In seiner Eigenschaft als stellvertretender Amtsanwalt hatte er diese beleidigenden Worte getan. Nach einem Referat des Genossen Niebuhr-Dalle, der den Werdegang der heutigen Klassenjustiz erläuterte, wies die Versammlung die Verleumdung mit Entschiedenheit zurück. Herr Schubert war brieflich zur Versammlung eingeladen worden, aber nicht erschienen. Dafür hatte er folgenden Brief gesandt:

Gehörter Herr Wagner!

Für Ihre Einladung zum heutigen Abend muß ich bestens danken, da ich anderweitig dienstlich verhindert bin. Bezüglich der Sache, um die es sich handelt, muß ich meine Verwunderung aussprechen, daß man von Eidesfähigkeit spricht, denn davon ist nicht die Rede gewesen. Ferner muß ich meine Verwunderung aussprechen, daß sich der hiesige Sozialdemokratische Verein mit der Sache befaßt, der doch bei der Angelegenheit gar nicht beteiligt war, denn es handelt sich um eine Sache in Delbra, wie Ihnen doch wohl bekannt ist. In bezug auf die Gesamtheit der Sozialdemokratie habe ich nur die Bemerkung gemacht, daß die Lehren der Sozialdemokratie dahin gehen, daß der Eid weiler nicht als ein laieser Wort gilt. Diese Lehre kann doch wohl nicht in Abrede gestellt werden. Im übrigen handelte es sich um einzelne Personen, deren Glaubwürdigkeit im allgemeinen zu prüfen und einzuschätzen war. .... Schubert.

In einem Atemzuge bestreitet der Herr Polizeinspektor und stellvertretende Amtsanwalt, die Sozialdemokratie verächtlich und beleidigt zu haben und wiederholt dann diese Verächtlichung und Beleidigung. Wie kann er sagen: Die Lehren der Sozialdemokratie gehen dahin, daß der Eid ein leerer Worthoheiß sei? Merkt er nicht, daß er die größte politische Partei Deutschlands, deren Mitglieder doch auch Steuerzahler sind und zur Erhaltung des Staates beitragen, beleidigt? In den Lehren der Sozialdemokratie weiß Herr Schubert keinen Bescheid, denn sonst hätte er nicht so geredet und geschrieben. Nehmen Sie die Statistik zur Hand, Herr Schubert, die wird Ihnen zeigen, auf welcher Seite die Meistbedingten zu suchen sind. Sie werden finden, daß der Arbeiterstand, aus dem sich die Mitglieder der Sozialdemokratie rekrutieren, prozentual sehr schwach beteiligt ist. Herr Schubert schreibt: „Er habe keine Ursache, etwas zurückzunehmen.“ Der Herr Justizminister wird ihn aber wohl belehren, was er als stellvertretender Amtsanwalt für Funktionen hat.

Der Erfolg der Versammlung blieb für uns nicht aus, die Aufnahme vieler Mitglieder haben wir der Agitation des Herrn Schubert zu danken.

**Goltha.** Ueber einen merkwürdigen Vorgang im hiesigen Krematorium wird berichtet: In Halberstadt war nach einer Operation die Frau des Direktors der großen Russischen Bank für auswärtigen Handel gestorben. Die Leiche sollte hier durch Feuer bestattet werden. Die Regelung der Beisetzung war einem Institut in Halberstadt übertragen worden. Nachdem als Zeit der Verbrennung ursprünglich 12 Uhr mittags bestimmt war, wurde die vor der angefahrnen Leiche im Krematorium versammelte leidtragende Familie ohne stichhaltigen Grund ersucht, sich noch einige Zeit einen anderen Aufenthalt zu suchen, da erst nach einige Arrangements zu treffen wären. Als die Familie der Verstorbenen nach einer halben Stunde ins Krematorium zurückkehren wollte, waren sämtliche Porten verschlossen. Die Einäscherung fand erst mit einer Verspätung von über zwei Stunden statt. Es stellte sich durch den eigentümlichen Zufall, daß der Gatte der Heimgegangenen seinen kostbaren, zu Füssen des Sarges gebetteten Kranz vermisste, heraus, daß sich Leute an der Leiche zu schaffen gemacht und den Schwereu Ueberfara für 600 Mark auf die

Seite gebracht hatten. Dieser wurde schließlich vor dem eigentlichen Verbrennungssofen entzündet.

**Sonderhausen.** Im Kalkschacht des beim Nachbarortje Woltraushausen gelegenen Kalkwerkes Ludwigshall wurde dem 27-jährigen Bergmann Alfred Meyer durch einen umfallenden beladenen Wagen die Brust eingebrückt, so daß er nach wenigen Minuten verstarb. Er war der einzige Ernährer seiner alten Mutter.

**Aus Sachsen-Meinungen.** Der bekannte meiningensche Landtagsabgeordnete Philipp Samhammer hatte sich zur Aufgabe gemacht, unser Sonneberger Parteiorgan, den Thüringer Volksfreund, zu vernichten. Durch sehr provozierendes Auftreten gegenüber unsern Genossen bei jeder Gelegenheit war unser Parteiblatt gezwungen, den Herrn etwas scharf am Ohr zu nehmen. Er hatte darum nichts Eiligeres zu tun, als zum Rabi zu laufen, und hatte so schon einige „liberale Erfolge“ erzielt, denn unser Parteiblatt wurde bestraft. Kürzlich schickte sich nun der sehr empfindsame Herr wieder durch einen Artikel beleidigt und verfluchte den verantwortlichen Redakteur Genossen Blechschmidt. Am 5. Juli fand die Verhandlung statt, in der Genosse Blechschmidt sich erbot, den Wahrheitsbeweis für diejenige Äußerung anzutreten, die Herrn Samhammer zur Lage veranlaßt hatten. Genosse Blechschmidt legte in seiner Verhandlung auch Briefe des ehemaligen Redakteurs der Sonneberger Zeitung, Mühlner, über Samhammer vor. Das Gericht beschloß hierauf die Ladung dieses Herrn sowie weiterer Zeugen. Und nun erhielt unser Genosse Blechschmidt von der Staatsanwaltschaft ein Schreiben, in dem ihm mitgeteilt wurde, daß das Verfahren wegen Beleidigung des Landtagsabgeordneten Samhammer eingestellt worden sei.

## 10. Verbandstag der Fabrikarbeiter Deutschlands.

k. Halle a. S., 8. August.

Die heutige Vormittags-sitzung wird noch ganz mit der Diskussion über den Bericht des Vorstandes ausgefüllt. Max Eber-Mienburg bedauert die stiefmütterliche Behandlung des Protokollars durch den Vorstand, bestreitet die Einrichtung eines literarisch-statistischen Bureaus und tritt für den Ausbau der Gegenseitigkeitsverträge mit den ausländischen Brudervereinigungen ein. — Kunz-Miel fordert die Einberufung von Branchenkonferenzen. — Schwarzg-Velpzig wendet sich gegen die Haltung des Verbandsorgans in bezug auf die Behandlung der Leipziger Volkszeitung. Schneider habe unzulänglich die Zeitung gefördert. — Lamprcht-Höchst a. M. wünscht, daß der Hauptvorstand mehr mündliche Agitation betreibt und daß er der Generalkommission gegenüber bei der Zuteilung der Agitationsgebiete mehr Energie an den Tag legen möge. Der Redner tadelt es scharf, daß kein Vertreter der Generalkommission auf dem Verbandstag anwesend ist und fordert die Verschaffung von Agitationsmaterial sowie den Abschluß von Tarifverträgen in den zutunlichen Betrieben der Großeinkaufsgesellschaft. — Der Verbandsvorsitzende Frey sucht die Nichtanwesenheit eines Vertreters der Generalkommission aus dem Umstände zu erklären, daß keine besondere Einladung an die Generalkommission ergangen ist. — Hilymann-Essen wünscht eine energiegeladene Wahrung der dem Verbands zugewiesenen Gebiete durch den Vorstand. Im Ruhrkohlengebiet bestehen bei den Zechen zahlreiche Nebenbetriebe, Gemische, Betriebe, Stegeleien usw. Diese Betriebe würden von Bergarbeiterverbänden nicht bearbeitet und gehen infolge der gezogenen Grenzen dem Fabrikarbeiterverbänden verloren. Ebenso verhält es sich mit der Gasanstalt der Firma Krupp. Die Gasanstalten sind mit Unrecht dem Gemeindearbeiterverbänden zugesprochen. Dieser beschränkt sich aber nicht um die Krupp'sche Gasanstalt, der Fabrikarbeiterverband dürfe dort nicht agieren, so bleibe auch dies Gebiet unbesetzt. — Ziegler-Strahburg fragt daselbst nach Klage in bezug auf die Volkseinkaufsgesellschaft, die der Transportarbeiterverband reklamiert, wenn andere die Agitation betreiben. Der Redner bemängelt, daß der Vorstand in der Wahrung der Rechte namentlich diesem Verbands gegenüber zu nachgiebig sei und weist ferner auf den Beschluß des Kölner Gewerkschaftskongresses hin, der die Organisation der erwerbstätigen Frauen und Mädchen fordert. — Berg-Dannover betont, daß die Generalkommission mit herangezogen werden müsse, falls der Verbandsvorstand die Mittel für die Herausgabe von tschechischen Flugblättern für die Ziegeleiarbeiter in den sächsischen Grenzdistrikten verweigert, sonst sei jeder Fortschritt unter den Ziegeleiarbeitern ausgeschlossen. Die internationalen Beziehungen werden nach Ansicht des Redners überhaupt nicht genügend gepflegt. Zur Festhaltung von Mißständen im Bilde wünscht Redner, daß die Vertrauensleute mit photographischen Apparaten ausgerüstet werden. — Aaben-Libbel fragt über stiefmütterliche Behandlung der Werftarbeiter und fordert auf Grund früherer Verbandstagsbeschlüsse, daß die angeregten Verschmelzungen vom Vorstande durchgeführt werden. — Saß sucht die Vorwürfe zu entkräften. — Contrux-Dannover bemängelt die allzu große Nachgiebigkeit des Vorstandes bei Festsetzung der Tätigkeitsgebiete. Die Gasanstaltsarbeiter dem Gemeindearbeiterverband zu überweisen, habe gar kein Grund vorgelegen. Die zahllose Hannover fordert deshalb in einer Resolution die Minderjährigmachung dieser Bestimmung. Bei guten Konjunktoren werde der Verband überall bei Lohnbewegungen in Mitleidenschaft gezogen, aber Unterstützung fände die Kollegenschaft nirgends. — Frau Lungwig-Berlin bespricht die Verringerung des Verbandsorgans und glaubt feststellen zu müssen, daß ein großer Teil der Partei- und Gewerkschaftsangehörigen die Aufklärung der Frauen nicht will, findet hiermit aber allgemeine Widerspruch. — Lüne-Deffau kritisiert die Agitationsmethode des Transportarbeiterverbandes und erwartet Hilfe von der Generalkommission. Mit der Antwort des Verbandsorgans auf die Angriffe der Leipziger Volkszeitung werde sicher die große Mehrheit der Kollegen einverstanden sein. — Auch Müller-Berlin fragt über Eingriffe anderer Organisationen in das Tätigkeitsgebiet des Verbandes. Die Schallplattenarbeiter seien durch Abmachung dem Fabrikarbeiterverband zugesprochen, würden aber in Berlin von den Metallarbeitern reklamiert. — Wlad-Schönebeck stimmt daselbst bezüglich der Sprengstofffabriken an, die als chemische Fabriken den Fabrikarbeitern zugehörten, aber in Schönebeck von den Metallarbeitern reklamiert würden. Redner ist ferner der Ansicht, daß der Vorstand in Rechtschuldsachen zu bureaukratisch verfährt. — Finzelburg-Hamburg fordert, daß der Verbandstag Schluß macht in der Verschmelzungsfrage einiger Zahlstellen und bringt einen diesbezüglichen Antrag ein, demgegenüber warnt Kern-Doppau vor einer zwangsweisen Zusammenlegung der fraglichen Zahlstellen. — Auch Hartlieb-Dannover ist der Ansicht, daß die zwangsweise Verschmelzung nur schädlich wirkt. Man solle diejenigen Kollegen, welche die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation noch nicht

begriffen, mit Zwangsmaßnahmen ab. Nur mit Vernunftgründen werde die Einsicht erreicht. Der Redner wendet sich dann gegen Vink und verteidigt eingehend die Stellung Kautsky's in dem Buche: Der Weg zur Macht gegen die Ausführungen im Protokollar. Im Punkte: Grenzstetigkeiten müßten die Kollegen nicht vergessen, daß auch diesbezügliche Vermeidungen sei, was nach Uebergriffen auf andre Tätigkeitsgebiete aussehe.

Damit ist die Diskussion des Vorstandsberichtes erschöpft. In der

**Nachmittags-sitzung** erhält zunächst Saß als Vertreter des Ausschusses das Schlußwort. Er beantragt, die unerledigten Beschwerden der Statutenberätkungskommission zu überweisen und weist sodann die gegen die Entscheidungen des Ausschusses erhobenen Beschwerden zurück. Er erklärt ferner, daß die Redaktion in Sachen der Leipziger Volkszeitung und der Kautsky'schen Stellungnahme im vollen Einverständnis mit dem Ausschusse gehandelt habe und betont noch besonders, daß er an Stelle Schneiders eine derbere Absicht an die Adresse der Leipziger Volkszeitung gerichtet haben würde.

Redakteur Schneider betont in seinem Schlußwort, daß er sich in der Abwehrstellung befunden habe. Durch Angriffe, wie die in der Leipziger Volkszeitung, würde in der Gewerkschaftsbewegung das Vertrauen zu den Führern untergraben. Hartlieb verschiebe das Bild vollständig.

Vorsitzender Frey gibt in seinem Schlußwort zunächst die Erklärung ab, daß auch der Gesamtvorstand einstimmig die Stellungnahme des Verbandsorgans billige. Redner geht dann auf die einzelnen Anträge ein. Die Zusammenstellung des Agitationsmaterials ist bereits in der Ausführung begriffen. Die Herausgabe von Flugblättern in tschechischer Sprache soll versucht werden, doch beschränkt der Redner, daß es sich nicht nur um Tschechen, sondern um österreichische Arbeiter der verschiedensten Nationalitäten handle. Dann werde der Zweck der Flugblätter nicht erreicht. Die Einführung von Lichtbildvorträgen über Arbeiterschutz und hygienische Einrichtungen wird zugesagt. Die Erhebungen über Zustände in der Papier- und Zellstoffindustrie sollen im Auge behalten werden, ebenso der Braunschweiger Antrag über die Konsumfabriken, nur möchte der Vorstand bezüglich des Zeitpunktes freie Hand haben. Ebenso erfolgt Zusage bezüglich der Errichtung des literarisch-statistischen Bureaus. Die beantragten Tarife mit der Großeinkaufsgesellschaft bestehen bereits. Bezüglich der geforderten Gegenseitigkeitsverträge mit ausländischen Organisationen betont der Redner, daß diesbezügliche alles geschehen sei, was geschehen konnte. Das nicht die gewünschte Verbindung bestehe, liege daran, daß die ausländischen Organisationen nicht die gleichen Einrichtungen haben. Es dürfe nicht zugegeben werden, daß die hiesigen Kollegen im Auslande schlechter gestellt seien, als die Ausländer hier. Sobald die Vorbedingungen von den ausländischen Organisationen erfüllt seien, stände dem Abschluß von Verträgen nichts entgegen. Frey weist dann im einzelnen die Vorwürfe gegen den Vorstand zurück, verwahrt sich namentlich dagegen, daß der Vorstand der Generalkommission und den benannten Organisationen gegenüber nicht in genügender Weise die Rechte des Verbandes vertreten habe, und ist in der Verschmelzungsfrage der Ansicht, daß ein energisches Wort mit den Kollegen, die sich noch sträuben, geredet werden müsse.

Es erfolgen nunmehr die Abstimmungen über die Anträge. Sie werden sämtlich im Sinne des Vorstandes teilweise diesen zur Berücksichtigung überwiesen, teils zum Beschluß erhoben. Auch der Antrag auf Zusammenlegung der Zahlstellen Frankfurt-Hedenheim und Eisenberg-Rangenberg wird beschloffen. Abgelehnt werden dagegen sämtliche Anträge, die irgend eine Änderung des Verbandsorgans bezwecken.

Der Punkt: Verschickung ist damit erledigt.

Auf Vorschlag des Vorsitzenden wird nun der Punkt 7 der Tagesordnung, Statutenberäkung, vorweggenommen. Verschickter Hegemann-Hamburg weist auf den inzwischen im Druck erschienenen Änderungsentwurf hin, der hauptsächlich eine Beitrags-erhöhung vorstelt und das Unterstützungsweesen neu regeln soll. Der Redner erläutert paragrafenweise diesen Entwurf. Darauf tritt Schluß der Sitzung ein.

## s. Bundestag des Arbeiterradfabrikbundes „Solidarität“

k. Frankfurt a. M., 8. August.

Zweiter Verhandlungstag.

Die Sitzung beginnt mit Entgegennahme des Kassensberichts, den der erste Kassierer, Zimmermann-Offenbach, erstattet. Die Abrechnung für 1908 belauerte in Einnahmen und Ausgaben mit 758 891.45 Mark. Die Bilanz weist ein Vermögen von 125 000.70 Mark auf. Der Kassensbericht für das erste Halbjahr 1910, den der Kassierer erstattet, zeigt in Einnahmen und Ausgaben 427 178.00 Mark. An reinen Beiträgen wurden in dieser Zeit 98 108.40 Mark vereinnahmt. Die Zeitung brachte 32 000.50 Mark und für Unterstützungen wurden 44 206.30 Mark ausgegeben. Die Gauen bekamen zur Bereicherung der Agitation und Verbreitung der restlichen Ausgaben usw. 40 815.41 Mark. Zimmermann betonte, der diesmalige Bundestag trage den Stempel der Finanzreform auf sich, die unbedingt vorgenommen werden müsse. Der Kassensbericht zeige die Notwendigkeit einer Beitrags-erhöhung. Das Bundesvermögen sei nicht nur im letzten Jahre, sondern seit 1905 zurückgegangen. Damals sei auf den Kopf pro Mitglied ein Vermögen von 1.66 Mark gekommen. Die fortgesetzte Belastung der Kasse habe aber verursacht, daß das Vermögen pro Kopf der Mitglieder auf 1.34 Mark im Jahre 1906, 1.14 Mark 1908 und 1.12 Mark 1910 zurückging. Diese fortwährende Herabsetzung veranlasse den Vorstand, vorzuschlagen, den Monatsbeitrag von 20 auf 25 Pfg. zu erhöhen und die Delegiertensteuer wegzulassen zu lassen. Der Redner plädiert für Annahme dieses Vorschlags.

Den Bericht des Kassierers gab Roth-Dresden, der die eingelaufenen Beschwerden ausführlich bespricht.

Die Debatte über die Berichte ist sehr ausgedehnt und lebhaft. Im allgemeinen sind die Redner meist mit der Tätigkeit des Vorstandes einverstanden. Die Stellung des Vorstandes in der Rechtschuldsache wird aber verschiedentlich kritisiert.

Kassierer Saß-Offenbach wies verschiedene Angriffe energisch zurück und zeigte, daß einige Redner in manchen Punkten nicht richtig informiert waren.

Es wird beschloffen, ein unbefoehletes Vorstandsmitglied und — auf Vorschlag des Kassierers — den Vorsitzenden der Revisionskommission zu den Verhandlungen auszuweisen.

Im Schlußwort gingen die Referenten auf die erhobenen Einwände ein und präzisierten ihre Stellung hierzu. Dem gesamten Vorstand wurde dann Entlastung erteilt.

Hierauf gab Redakteur Labbe-Offenbach a. M. den Bericht der Redaktion. Inhalt und Tendenz des Bundes-

organs seien den alten Grundsätzen treu geblieben: in erster Linie die Radfahrangelegenheiten zu behandeln und die politischen und wirtschaftlichen Fragen nur soweit zu berühren, als sie mit den Interessen des Bundes und der Sportgenossen zusammenhängen. Die Gewerkschaften würden soweit als nur möglich unterstützt, wenn in einem Betriebe, wo Radfahrartikel hergestellt werden, Differenzen entstehen. Beschwerden über Inhalt und Tendenz der Zeitung seien nicht gekommen. Nur die Behörden seien mit dem Organ nicht zufrieden, sie schlossen aus seinem Inhalt, daß der Bund eine politische, sozialdemokratische Organisation sei. Bei diesem Verhalten der Behörden sei die Frage angebracht, ob diese Sachen, politische Angelegenheiten zu behandeln, noch weiter eingehalten werden solle! Er (Labbe) sei der Ansicht, daß man nicht so ängstlich zu sein braucht und ohne Rücksicht zu politischen Fragen Stellung nimmt. (Sehr richtig!) — Redner bespricht nun die finanzielle Seite und geht dann auf die Expeditionsangelegenheiten ein.

Der Bericht der Preßkommission liegt gedruckt vor. Differenzen mit der Redaktion entstanden keine.

In den Redaktionsbericht schloß sich eine längere Debatte, in der eine Reihe Wünsche vorgebracht wurden.

Die Verhandlungen wurden verlag.

## Internationaler Bergarbeiterkongreß.

Brüssel, den 8. August 1910.

Am Montag wurde in Brüssel im Volkshause (Maison du Peuple) der Internationale Bergarbeiterkongreß eröffnet. Zahlreich sind die Delegierten aus England, Frankreich und Belgien eingetroffen. Zum ersten Male ist auch Holland vertreten und zwar durch den Sekretär des im vergangenen Jahre gegründeten Mineworkers-Bund Elfers. Deutschlands Verbände, die den Kongreß nur alle zwei Jahre voll schicken, sind diesmal nur durch vier Delegierte vertreten und zwar der Verband der Bergarbeiter Deutschlands durch Schröder, Husemann und Polorny, die polnische Reichsvereinigung durch Nymmer. Der Gewerkschaftsverband der Bergarbeiter (Hirsch-Dunker) ist nicht vertreten. Sein Organ hat aber dem Kongreß die Sympathien des Gewerkschafts ausgesprochen.

Wie in den letzten Jahren, so eröffnet auch diesmal der alte englische Bergarbeiterführer Edwards, Parlamentsmitglied, den Kongreß. Ihm zur Seite stehen im Präsidium der Sekretär des Internationalen Bergarbeitersekretariats Kington und das englische Parlamentsmitglied Braham. Der Präsident Edwards begrüßt den Kongreß mit dem Hinweis, daß auch der erste Internationale Kongreß in Belgien und zwar in dem Dorfe Polimont stattgefunden habe und viele Delegierte, die damals dem Kongreß beigewohnt, seien auch diesmal wieder vertreten. In den 20 Jahren, seit der erste Kongreß stattgefunden, hätten wohl die Bergarbeiterorganisationen große Fortschritte aufzuweisen, aber es müßte leider immer noch um Forderungen gekämpft werden, deren Notwendigkeit längst erwiesen und die längst erfüllt sein sollten. Für Belgien begrüßt Marville, Parlamentsmitglied, den Kongreß. Belgien sei zwar ein kleines neutrales Land, aber für die internationale Arbeiterbewegung habe es schon manches getan. Vor 21 Jahren sei die Bergarbeiterorganisation so schwach gewesen, daß sie unbeachtet blieb. Heute sei das anders. Es seien harte Kämpfe geführt worden, es sei aber auch manches erreicht worden, insbesondere die gesetzliche Regelung der Arbeitszeit, die bis zum Jahre 1912 9 Stunden, einschließlich Ein- und Ausfahrt, betrage. Goniaux spricht für Frankreich und Schröder für Deutschland. Letzterer bittet zu entscheiden, daß Deutschland so wenig Delegierte geschickt habe, es seien da zurzeit die Wahlen der Stichtagsmänner und der Knappheitsältesten, da müßten die Organisationsleiter am Platze bleiben. Nach diesen Begrüßungsreden verlag sich der Kongreß bis zum Dienstag.

## Von Nah und Fern.

Fund zweier Kinder als Leichen.

Hannover, 9. August. In der Kaserne des Trainbataillons in der hiesigen Stadt sind gestern beim Reinigen eines Trainwagens die Leichen zweier Kinder entdeckt worden, die seit dem 30. Juli vermißt wurden. Die Kinder sind vermutlich beim Versteckspielen in den Wagen gestiegen und, nachdem der Deckel auf irgendeine Weise zugeschlagen war, erstikt. Jetzt soll der Kasernenhof für Kinder gesperrt werden.

Irrsinnig gewordener Wachtposten.

Frankfurt a. M., 8. August. Wie die Blätter aus Mainz melden, wurden gestern Abend gegen 11 Uhr in den Schießständen bei Gongenheim zwei scharfe Schüsse auf einen Wachtposten abgegeben. Als die Patrouille kontrollierte, fand sie den Wachtposten, den Musketier Sabl aus Frankfurt a. M. von der 11. Kompanie des Infanterieregiments Nr. 117 heftig weinend lang auf dem Erdboden liegend, das Gesicht der Erde zugekehrt. Sabl sprang schließlich auf, rannte wie toll umher und gebärdete sich wie rasend, wobei er fortwährend rief: „Ich habe einen Kameraden totgeschossen!“ Eine sofort vorgenommene Revision seines Gewehres und der Patronenfahse ergab, daß von seiner Seite aus überhaupt nicht geschossen sein konnte. Sabl ist ein etwas beschränkter Mensch. Nur mit großer Mühe konnten einige Kameraden ihn überwältigen und ins Lazarett bringen. Dort wurde konstatiert, daß er infolge des Vorfalls irrsinnig geworden war. Wunderbarerweise wurde nun durch verschiedene andere Posten, die in der Nähe auf Wache standen, einwandfrei festgestellt, daß tatsächlich zu der festgestellten Zeit zwei scharfe Schüsse abgegeben worden sind. Ein sofort vorgenommener Streifzug nach dem Täter verlief jedoch resultatlos.

Große Feuersbrunst.

London, 9. August. Eine in Cochran ausgebrochene Feuersbrunst verursachte großen Schaden, der sich auf 7 1/2 Millionen Mark beläuft. Zahlreiche Wohnhäuser wurden zerstört. Die obdachlosen Einwohner flüchteten nach Cobalt, wohin schleunigst Lebensmittel und Kleider gefandt wurden.

## Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Donnerstag:  
Speiseplan I (Vormittags): Gekochtes Fleisch und Wärsen mit Petersfisch.  
Speiseplan II (Abend): Gekochtes Fleisch.  
Speiseplan III (Mittags): Rindfleisch mit Kartoffeln.  
Speiseplan IV (Abend): Gekochtes Fleisch und Wärsen mit Petersfisch.  
Speiseplan V (Mittags): Spinat mit Petersfisch.  
Speiseplan VI (Abend): Gekochtes Fleisch und Wärsen mit Petersfisch.

**Merseburger Biere sind vorzüglich und bestbekömmlich.**



**Blitz Brikett**

**Unübertroffen an Heizkraft und sparsamen Gebrauch!**  
Kein Rauch! Kein Geruch!  
Wenig Russ! Wenig Asche!

Zu haben in den meisten Kohlenhandlungen

# Bonella

**Köstlicher Geschmack u. feinstes Butteraroma**  
zeichnen die allorts beliebte und gern gekaufte Pflanzenbutter-Margarine

als anerkannt besten Butter-Ersatz aus.

**Bonella** wird aus dem reinen Pflanzenfett der Kokosnuss unter Zusatz von Sahne und Eigelb hergestellt.  
**Bonella** stellt das Feinste dar, was in diesem Produkt in den Handel gebracht wird.  
**Bonella** kommt in jeder Verwendungsart **bester Naturbutter** gleich.

Alleinige Fabrikanten:  
**Wahnschaffe, Muller & Co., G. m. b. H., Cleve a. Niederrh.**  
Filiale: Leipzig, Eutritzscher Str. 20. Teleph. 2952 und 1510.

### Aus Angst Zahnziehen

vor dem quälen sich viele noch unnötig lange mit Schmerzen und schädigen hierdurch ihre Gesundheit. Oft hört man auch, daß sich jemand einen Zahn hat schmerzlos ziehen lassen und dennoch dabei fürchterliche Schmerzen gehabt hätte.

Um nun das geehrte zahlreichende Publikum davon zu überzeugen, daß ein tüchtiger, gewissenhafter Fachmann sehr tatsächlich Zähne und Wurzeln schmerzlos entfernen kann, so bin ich bereit, falls die in meiner Praxis schon mit größtem Erfolge erprobte Behandlung nach neuester schmerzloser Methode nicht völlig der Zufriedenheit entspricht, dieselbe kostenlos auszuführen. [12110\*]

**P. Zuckermann**  
Institut für Zahnleidende  
Grimmischer Steinweg 20  
(Johannisplatz). — Tel. 11643.

### Pluto-Brikett

bei Abnahme von 50 Zentner  
**63** frei Steiler  
**53** ab Lager.

Eisenburger Bahnhof.  
Tel. H. Pollzien.  
4278.

### Phönix-Kraft-Briketts

per Zentner 68 ab Lager.  
Wilh. C. Reinicke, L.-Sellerh.  
Vennigstr. 2/4. Tel. 14473.

### Arbeiter-Frauen!

Bezieht Euch bei Einkäufen auf die Leipziger Volkzeitung.

## Teppiche

In allen Größen enorm billig.  
**Extra-Angebot**  
Teppiche u. mit kleinen Vorleger Druckteflern  
30% ermässigt.

**Engel's Teppichhaus**  
Hainstr. 28.

# Kleiner Anzeiger.

### Vermietungen.

**Osten.**  
Engelsdorf, Lindenstr. 5  
schöne rd. Wohnungen z. verm.\*

**Westen.**  
Wohnung für 300 A zu verm.  
zu erfr. Gutsmuthsstr. 46, III. r.

**Laden**  
f. all. pass., m. gr. od. II. Wohn., gr. Kell., sof. zu verm. Klisch., Entzraer Str. 16.\*

**Norden.**  
Jüng. Leute suchen per 1. 10. od. fr. kl. Wohnung b. 270 A im Nordo. Off. unt. 700 a. d. Fil. Diebstauft.

### Vorkäufe und Käufe.

**Verkaufe** sofort mein gut eingeführtes [15073\*]  
**Kassa-Geschäft**  
einziges Institut am Plage. Preis 1800 A. 300 A. Miete, pass. f. Arb.-Chep. Keine Frachtkennnt. nbt. Agent. verb. Off. u. N. 38 an d. Exped. d. Bl.

**Plättgeschäft** weg. Verheiratung billig zu verfr. Off. unt. F. L., Meubn., Rostfstr. 15, p. r.

**Trauringe** massiv Gold von 4 Mk. an.

**Gustav Kaniss**  
Tauchaer Strasse 6.  
10 Prozent Rabatt. [11332\*]

### Jeder staunt!

von Studenten, Kavaliereu, Doktoren u. nur von besseren Herrsch. wen. getrag. Anzige, engl. Stoffe, Maharb., reinwollene Sachen, welche neu 80 bis 100 Mk. gekostet hab., 8, 12, 15, 18, 22 Mk., einz. Dosen, Jacketts, Palet., eleg. Frack- u. Gehrock-Anz. sportbillig, auch leihweise.

**Kanner, nur Plauensche Str. II, I.**  
Nähe Brühl.

### Gardinen

in Nestern von 1-5 Fenstern, sportbillig zu verkaufen.  
Gatzgäßchen 7, Hof 1.

### Achtung!

Nur v. feinst. Herrschaft, Millionär., Kavaliereu, Studenten wenig getrag. Sachen, feinste Maharbeit, rein. Woll. Anzüge, die 70-100 A gekost., für 8, 12, 16, 24 A. Somm.-Herbstzieher, teilweise auf Seide gearbeitet. Hosen, Jacketts sportbillig. Elegant. Gesellschafts-Anzüge sehr billig auch leihweise. [14748\*]

**Mandel, Tauchaer Str. 22, I.**

### Einer sagt dem andern!

Wenn Sie gut u. bill. Monatsgard. f. Herr. u. Dam. kaufen woll., dann gehen Sie zu Kummer, Bismarckstr. 10, I. Ein Versuch überzeugt.\*

Behördlich ist festgesetzt, dass der

### Ausverkauf

nur 14 Tage dauern darf. In dieser kurzen Zeit und zufolge des andauernden Regens war es nicht möglich, mein **Riesenslager** zu räumen. Die Preise wurden zum Teil noch mehr als zum Ausverkauf ermässigt, und gelangen noch ca. 2000 aparte, gutverarbeitete und gutsitzende [14748\*]

**Blusen, Röcke**  
Kostüme und Paletots zum sportbilligen Verkauf.  
Spezialhaus Wilh. Meyer  
Grimmischer Steinweg 8, I.  
**Kein Laden.**

### Gummwaren

zur **Wochen- und Kranken-Pflege** empfiehlt bill. Frau L. Bernhardt, Eisenstr. 87b. part. kein Laden.\*

**Hygienischen Bedarf**  
verkauft. Neu. 10. Berwend. gibt Frau Ida Becker, Konradstr. 70, II. Abends 6-8 a. Bunsch ins Haus.

### Bruchbänder

eigene Anfertigung  
**Kornetts, Geradhalter.**  
Anprobe in separaten Zimmern  
**Sanitäts-Haus Kleinzschocher**  
Diebstaustraße 2.

### Kein Laden

Möbel- und Polsterwaren.  
Billst. Ausverkauf weg. Mamm. eines Pagers. Klisch., Klarastr. 8.\*  
Modernes Plüschsofa bill. zu verfr. Schleichg., Ceunnehr. 61, I. I.

### Vitragen

billig, ordno und wols gestreift, fertige Fenster 3 A Gardinen-Reste sehr billig.  
Elisabeth Heidorn Dorotheenstrasse 2.

### Sofa-Bezug

**Reste**  
Plüsch, Taschen, Coteline usw. [4185\*]  
sowie Musterfächer in Tisch, Divan, Steppdecken billig zu verkaufen

**Engel's Fabriklager**  
Tepp., Gard. u. Möbelstoff.  
Gaisstraße 28.

### Möbel-Gelgenheitskäufe

in neu u. gebraucht, aller Art, zu wirklichen Spottpreisen. Nur Gerberstraße 5, I., Obenbögler.\*

**Möbel, Spiegel, Polsterwaren** zu billigsten Preisen.\*  
Klisch., Klingenstr. 35b, kein Lad.  
Kleberstr., Klischensstr., Vertiko, Rom., Tisch. Pl., Schmiedestr. 7, pt.  
Einf. Bettstelle m. Mtr., Sommer- u. Winterüberzieher, Unterhalt.-Wäcker, Hauslinsen bill. zu verfr.  
Lind., Rühlstr. 22, II., Michel.

### Singer-Nähmaschinen

v. 15 A an, geb., 3. v. l. bei Schube, Petersstr. 34, 5.\*

Die besten u. leistungsfähigsten **Strickmaschinen** — **Strickgarne** und alles Zubeh. liefert **Hugo Günther**, Zeiter Str. 9, Patenthaber u. ältestes Strickmaschinen-Geschäft.\*

### Kluge Radler und Radlerinnen

fahren geschützt d. d. Luftschlauchdichtungsmittel **Antiladin**. Pr. 1.25 A. Zu h. Weihen, Str. 42, p. Zufend. gratis. Postkarte genügt.\*  
H. u. D. Rad kompl. Kochstr. 20, II. I.

### Pneumatik.

Nur frische Ware, kein Kamsch. Def. 1.90-6 A, Schl. 1.80-4 A  
Leipz. Pneumatikhaus, Söplitz 8. I.\*  
2 feine Räder, 20 und 38 A, mit Freil. Lind., Galvisstr. 19, Hof.  
Gut. Fahr. Co., Henh. Hall. St. 74.\*  
extra 6-18 Mk.  
**Otto Winklers Kinderwagenhaus**  
Johannsgasse 10.\*  
Reisekörbe **POPP**, Panorama.\*

### Unterh. Braun. Sitz-Liegewagen

Lindenan, Plonstraße 6, II. W.

### Leiterwagen

einzelne Räder — billigst  
Karl Scharschmidt, U. Lützner Str. 37.\*

### Waschgefässe

kauf man billig.  
Schönefeld, Stannbeinplatz I.

### Gr. Auswahl

präm. Kanarien, hochf. Sommerrißl, sowie alle Sort. pa. Vogelf., Ameisenfener, Mehlu., gr. Käfiglager, v. 20 ab an. Markt. Vogel futterbdln. Quers. 71.

### Ausgek. Haare

kauf Paul Thiele Neumarkt 31.\*

### Kartoffel-Vorkäufe.

Täglich Kartoffelabgabe  
am Stötterly-Mölkauer Wege.  
Rittergut Zweinaundorf.

### Kaiserkrone (beste Frühkartoffel)

wird in Burghausen, an der Feldscheune nahe der Merseburger Straße täglich nachmittags von 1-5 Uhr, Sonntags morgens von 6-8 Uhr, pro Ruthe 1.30 Mk., ausgegeben. [15061\*]

**Leipziger Weitend-Baugelellschaft.**

### Arbeitsmarkt.

### 30 Maurer und 30 Bauarbeiter

finden sofort bei 50 bzw. 40 Pfg. Lohn u. 11stündiger Arbeitszeit dauernde Beschäftigung auf dem Neubau des Elektrizitätswerkes in Hunteburg bei Osabrück. \*

### 10 Steinsetzer

sow. Arbeiter werden eingestellt  
**Bahnhof Wahren.**  
Horn, Böhlitz-Ehrenberg.

**Kalkträger** stellt sofort ein  
Neubau Beaumontstr. 27.

**Bauarbeiter** werden eingest.  
Land- und Baugesellschaft Grosssch., Kirchstr.

**Zimmerleute**  
stellt sofort ein **Th. Thalmann,**  
Paunsdorf, Bötigerstr. (Neub.).

### 3-4 M. täglich

kann man zu Hause mit Stricken f. und u. Private auf un. erstklass. Strickmaschine verdienen, die wir mit 50 A Anzahlung u. bequemer Teilzahlung liefern unter Garantie dauernder Arbeit beim Stricken für uns. Anlernen gratis. Streng reelles Unternehmen.

**Strickmaschinen-Betriebsgesellschaft m. b. H., Köln.**  
Bertr. durch: **Rudolf Soldel,** Leipzig, Hallische Str. 3. [15116]

### Von der Reise zurück

**Dr. med. Brandt, Goethestrasse 1.**  
Anger & Ullrich, Grimmischer Steinweg 16, prüfen Ideen kostenlos. **Vorzügliche Verwertung.**

### Patentbureau

Tüchtiger Dachdecker bei hohem und aushaltender Arbeit sof. gesucht.  
**Otto Grapner,** Dachdeckermeister, Berbau I. S., Ronneb. Str. 8.

### Arbeitsbursche

sofort gesucht. Denselben ist Gelegenheit geboten, das **Weigen** zu erlernen. [15004]  
**Gustav Lehmann, L.-Plagw.**  
Graf-Weig-Strasse 9.

### Vermischte Anzeigen.

### verloren.

Am 8. August, abends 7, 7 Uhr, auf der Landberger Chaussee **Portemonnaie** mit Inhalt, Jagdkarte u. Automobilpapiere

**Get. hohe Belohnung abzugeben.**  
Ogo Arndt, Lindenthal, Tel. 13586.

### Rat

in all. Rechtsang., Schrift. Arbeit, Steuerrech., Schulden-Klagesch., Gesuche, Eingaben, Testamenten zc. bef. **Paul Kaiser,** Reichstr. 22, II.

### Wäsche

wird sauber gewaschen und gepflegt, sowie **Aufbügeln** von Herren- und Damen-Garderobe.  
**Modau, Kreuzstraße 1, I. r.**

### Drachen-Briketts

ab Lager 70 Pfg., bei Abnahme von 10 Zentner 68 Pfg.  
**Louis Abicht,** Lind., Plonstr. 1.



Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 10. August.

Geschichtskalender. 10. August 1502: Magelhaens tritt seine Weltreise an. 1792: Französische Revolution: Erstürmung der Tuilerien in Paris. 1810: Camillo Benso di Cavour in Turin geboren († 1861). 1835: Rudolf Siemering in Königsberg i. Pr. geboren († 1905). 1875: Der Geograph Karl Andree in Bad Wildungen gestorben (\* 1808). 1888: Der Geschichtsschreiber Georg Weber in Heidelberg gestorben (\* 1808). 1902: Max Negele gestorben. 1904: Der französische Staatsmann Pierre Marie Waldeck-Rousseau in Corbeil bei Paris gestorben (\* 1840).

Sonnenaufgang: 4,34, Sonnenuntergang: 7,35. Mondaufgang: 10,21 vorm., Monduntergang: 9,38 nachm.

Wetter-Prognose für Donnerstag, den 11. August. Nordwestwinde, Bevölkerungszunahme, kühl, zeitweise Regen.

Fleischsteuerung.

Das Fleischwucherorgan Leipziger Neuesto Nachrichten fährt fort, die Geschäfte des Agrarierturns gegen die Interessen der städtischen Bevölkerung zu befragen. Zwar tut es so, als ob es auch gegen die Fleischsteuerung wäre, gibt aber kommentarlos die Zuschriften wieder, die entweder die Fleischsteuerung überhaupt bestreiten, oder worin die Schuld allein auf die Blechhändler oder Fleischer geschoben wird. Ausdrücklich sagen die Nachrichten, „daß sie auch fernerhin auf diesem Standpunkt beharren und auf solche Weise zur Klärung der Sachlage beizutragen suchen“. In dem Artikel der heutigen Nachrichten summiert man eine Preisliste der Schlacht- und Viehhöfe in Dresden und Leipzig für die Jahre 1901 bis 1909 abgedruckt und dann dazu bemerkt:

Betrachtet man hiernach zunächst die sich auf dem Dresdner Schlacht- und Viehhöfe ergebenden Preisdifferenzen, so erhebt man, daß die Preise für Ochsen seit 1900 um rund 13 Mark pro 50 Kilogramm, bei Kühen um 9 Mark, bei Bullen 10,70 Mark, bei Kälbern um rund 14 Mark, bei Mastlammern 12,40 Mark und bei Schweinen um 10 Mark gestiegen sind. Die höchste Preissteigerung fand demnach bei Schweinen statt. Bemerkenswert ist zudem, daß die Schlachtviehpreise für Ochsen, Kühe, Bullen und Mastlammern im Jahre 1907 am höchsten waren und in den beiden nächstfolgenden Jahren 1908 und 1909 bei Ochsen um 5 Mark, bei Kühen um 2,80 Mark, bei Bullen um 7,20 Mark, bei Mastlammern um 8,20 Mark gefallen sind. Für Schweine wurden seit 1900 im Jahre 1908 die höchsten Preise — 71,50 Mark — gezahlt. Auch Kälber sind um 7,20 Mark, Mastlammern um 6,10 Mark und Schweine um 7,00 Mark pro 50 Kilogramm zurückgegangen. Von einer fortgesetzten Preissteigerung kann also nach den obigen amtlich festgesetzten Zahlen keine Rede sein. Selbst die Schweinepreise sind seit 1908 um 2,80 Mark pro 50 Kilogramm zurückgegangen.

Auf dem Leipziger Schlacht- und Viehhof ergibt sich ein ähnliches Bild. Für Ochsen, Kühe, Bullen und Mastlammern wurden ebenfalls 1907 die höchsten Preise gezahlt, während für Kälber und Schweine im Jahre 1908 die höchsten Preise notiert wurden. Im Jahre 1909 wurden auch in Leipzig für alle Tiergattungen, ausgenommen Schweine, niedrigere Preise gezahlt als in den beiden vorhergehenden Jahren 1907 und 1908. Im übrigen sind seit 1900 Ochsen um 10,10 Mark, Kühe um 7,00 Mark, Bullen um 4,00 Mark, Kälber um 7,20 Mark, Mastlammern um 6,10 Mark und Schweine um 7,00 Mark pro 50 Kilogramm im Preise gesunken.

Wenn aus dieser Darstellung nicht die Absicht einer Vertuschung der Fleischsteuerung hervorgeht, dann gibt es in der Tat keine Vertuschung mehr. Was soll denn die Bemerkung, daß im Jahre 1909 die Fleischpreise niedriger waren als die beiden Jahre zuvor? Handelt es sich denn nicht darum, wie die Fleischpreise jetzt, im August 1910, sind? Wenn das Limanblatt nicht seine unsaubere Aufgabe, die Wucherpolitik der Agrarier zu verteidigen, erfüllen müßte, so müßte es, statt das Geschwätz der Ausgehörten wiederzugeben, die Viehpreise vom Schlachthof und die Verkaufspreise in den Fleischläden wiedergeben und zwar vergleichend mit denen im Jahre 1909. Wir wollen einige Zahlen wiedergeben, die da zeigen, wie die Preise seit 1909 gestiegen; sie sind den statistischen Monatsberichten der Stadt Leipzig entnommen. Im Juni 1910 betrug der höchste Preis für Ochsenfleisch (Bratfleisch ohne Knochen) pro Pfund 1,20 Mk., der niedrigste 1 Mk., der häufigste 1,10 Mk., im selben Monat 1909 betrug der Durchschnittspreis 1 Mk., beim Kochfleisch betrug der höchste Preis 95 Pfg., der häufigste 90 Pfg., im Juni 1909: 80 Pfg.; Kuh (Bratfleisch) ohne Knochen der höchste Preis im Juni 1910: 1,10 Mk., der häufigste 1 Mk., im Juni 1909: 85 Pfg.; Kochfleisch: der höchste Preis 85, der häufigste 80, im Juni 1909: 70 Pfg.; Kalbfleisch ohne Knochen: im Juni 1910: 2 Mk., der häufigste 1,80 Mk., im Juni 1910: 1,60 Mk.; Kochfleisch: der höchste Preis 1910: 1 Mk., der häufigste 90 Pfg., 1909: 80 Pfg.; Schöpffleisch (Bratfleisch) 1910 der höchste 1 Mk., der häufigste 90 Pfg., 1909: 85 Pfg.; Kochfleisch: der höchste 90, der häufigste 90 Pfg., 1909: 80 Pfg.; Schweinefleisch (Bratfleisch) 1910 der höchste 1,10 Mk., der häufigste 1 Mk., 1909: 90 Pfg.; Kochfleisch 1910 der höchste 90 Pfg., der häufigste 80 Pfg., 1909: 80 Pfg. Ebenso wie die genannten sind auch alle anderen Fleischwaren und die Wurstwaren ganz bedeutend gestiegen.

Angesichts dieser Tatsachen wagt es das Limanpapier, der großstädtischen Bevölkerung einzureden, es liege kein Grund zur Aufregung vor. Der Fleischermeister Neumann ist von den Nachrichten auch ausgehört worden und hat u. a. folgende Weisheit zum besten gegeben:

Eine Steigerung der Fleischpreise sei nach seiner Ansicht momentan kaum zu befürchten, sollte sie eintreten, so sei zu hoffen, daß sie nur vorübergehend sein werde. Ende August und Anfang September sei mit dem Holsteiner Vieh zu rechnen. Nach den Notierungen des Herrn Reichsmann sind die Schwachviehpreise, was das Bindvieh anlangt, augenblicklich etwas höher als im Vorjahre, die Schweine sind niedriger notiert, die Schaf- und Kälber höher. Die Feststellung der Preise nach Lebendgewicht ist in Sachsen noch nicht eingeführt. Eine allwöchentliche Regelung der Preise wäre erwünscht, die Fleischer haben sich mit dieser Frage auch schon zur Genüge beschäftigt, eine solche Regelung aber als nicht durchführbar erachtet.

Von „anderer sachkundiger Seite“, deren Namen geheim gehalten werden soll, wie die Nachrichten besonders hervorheben, wird gesagt, „daß vorläufig keine besondere

Aufregung am Platze sei, da in nächster Zeit die Frage einer Preissteigerung kaum akut werden dürfte. Die in Ostpreußen herrschende Viehseuche dürfte auf die Preisgestaltung keinen Einfluß haben“. Auch diese anonyme Stimmungsmache drucken die Nachrichten kommentarlos ab. Nun, die Hausfrauen können ja die gelehrten Nachrichtenredakteure über die Fleischsteuerung und Fleischnot eines andern belehren, als die ausgehörteten Fleischermeister und Ritttergutspächter.

Dritter Kongress für Schulhygiene.

In seinen weiteren Verhandlungen behandelte der Kongress die Vereinheitlichung der Methoden bei der körperlichen Untersuchung in den Schulen. Zur Behandlung des Themas waren zwei Referenten bestellt. Das erste von den Doktoren Méry und Dufesnel-Paris verfasste Referat steht in den Mäßen der Taille, des Halsumfangs und des Körpergewichts die Charakteristika, nach denen der Fortschritt der körperlichen Entwicklung kontrolliert werden kann. Doch muß hierbei für strenge Gleichmäßigkeit in der Abnahme der Maße gesorgt werden, so daß auch verschiedene Beobachter ein Urteil abgeben können. Damit erschöpft sich die Rolle der medizinischen Inspektoren nicht. Sie haben gleiches Augenmerk auf den Gesichtssinn, das Gehör, die Kopfhaut und das Nervensystem zu richten. Das zweite Referat, von James Kerr-London verfassend, beschäftigte sich mit den Vorbeugungsmaßnahmen gegen ansteckende Krankheiten. Es handelt sich in der ärztlichen Schulaufsicht ebenso sehr darum, die vorhandenen Gesundheitschancen auszunutzen, als die allgemeine Gesundheit zu fördern. Dabei ist anzustreben, daß konstatierte Krankheiten durch eine tatsächliche Behandlung geheilt werden.

Die Ausstellung für Schulhygiene ist hauptsächlich von Frankreich, Deutschland, England, Desterreich, Dänemark und Schweden besichtigt. Sie zeigt vor allem, wie wenig Einheitlichkeit heute noch in der Schulhygiene herrscht. Die Tschechen und Polen suchen mit Abstellungen ihrer Schulgebäude zu wirken, bemühen sich auch in großen Abteilungen die Turnpflege in ihren Schulen ins beste Licht zu rücken. Nach ähnlichen Gesichtspunkten ist die deutschböhmische Abteilung angelegt. In der deutschen Gruppe bemerkt man Statistiken über die Zahn- und hauptsächlich die Sonderausstellung der Fabriken hygienischer Schulmöbel. Die Dänen legen großes Gewicht darauf, durch eine Reihe von Tafeln die Körperliche Schulpflege in ihrem Lande zu illustrieren. Die Schweden führen Modelle ihrer Brausebäder vor. Die umfangreichsten Abteilungen sind die englischen und die französischen, die sich auf das ganze Gebiet der Schulhygiene erstrecken.

Zur Reichstagswahl in Leipzig 1911.

In Leipzig soll es so etwas wie einen freisinnigen Arbeiterverein geben, denn die Leipziger bürgerlichen Blätter bringen eine gleichlautende Notiz, wonach ein freisinniger Arbeiterverein in einer Versammlung am Montagabend sich mit der Reichstagswahl 1911 in Leipzig beschäftigt habe. Daß es sich nur um ein kleines Grüppchen von einigen Arbeitern oder richtiger, um ein paar Werkmeister und ähnliche abhängige Existenzen handelt, ist klar. Dieses Grüppchen ist auch, wie aus der Notiz hervorgeht, nur ein Anhängel des ebenfalls nur wenige Mitglieder zählenden Vereins der fortschrittlichen Volkspartei und steht ganz unter dessen Vormundschaft. Die Notiz lautet:

Einer Anregung des geschäftsführenden Ausschusses der fortschrittlichen Volkspartei folgend wurde beschlossen, irgendwelche Kompromisse mit anderen Parteien nicht früher abzuschließen, bevor nicht eine Verständigung mit der Parteileitung erfolgt ist. Eine Unterstützung des vom Vorstand des Nationalliberalen Vereins für Leipzig und Umgebung für den Reichstagswahlkreis Leipzig-Stadt wieder als Kandidaten aufgestellten Justizrat Dr. Jund wird demnach vom Verein nicht ins Auge gefaßt. Die Versammelten beauftragten vielmehr den Vorstand, geeignete Schritte zu unternehmen, um gemeinsam mit dem Verein der fortschrittlichen Volkspartei zu Leipzig einheitlich zusammenzuwirken und zur nächsten Reichstagswahl, sowohl im 12. wie auch im 13. Reichstagswahlkreise eigene Kandidaten des entschiedenen Liberalismus aufzustellen.

Wenn das Angebotene mit der Aufstellung eigener Kandidaten zutrifft, dann ständen sich im 12. Kreis vier Kandidaten gegenüber. Die Konservativen haben bekanntlich schon vor einigen Wochen beschlossen, im 12. Kreise gesondert von den Nationalliberalen vorzugehen. Dr. Jund ist auch von den Nationalliberalen allein wieder als Kandidat vorgeschlagen worden. Sein politischer Mischmasch von 1906: Konservative, Reform, Linksliberale und Freisinnige ist auseinandergefallen und eine Gruppe nach der andern erteilt ihm eine Absage. Allen hat er 1904 das Blaue vom Himmel versprochen und gehalten nur das, was den Reaktionen und Jollwuchern, also einer kleinen Clique Beförderer, nützt. Den Konservativen aber ist er noch nicht reaktionär genug, weshalb sie ihm einen Konkurrenten gegenüberstellen wollen. Mit Ausnahme von ein paar Kapitalisten hat es Herr Dr. Jund mit allen Bevölkerungsschichten gründlich verdorben. Nicht einmal die einfachste Pflicht des Abgeordneten, in einer Volksversammlung über seine Tätigkeit zu berichten, hat er bis jetzt erfüllt. Man soll uns nicht mit der Ausrede kommen, daß er schon über seine Tätigkeit bei verschiedenen Gelegenheiten gesprochen habe, so bei einem Vergnügen der nationalen Kellner, und dies müsse genügen. Eine grimmigere Verhöhnung der Wählerkraft des 12. Kreises gäbe es nicht, als etwa eine solche Ausrede. Hingzu kommt noch, daß Herr Dr. Jund in den Wählerversammlungen 1907 mehrfach versprochen hat, jederzeit über seine Tätigkeit im Reichstage zu berichten und mit den Wählern in Fühlung zu bleiben. Wie steht's nun mit dem Versprechen? Wird es Herr Dr. Jund noch einlösen? Dies ist freilich nicht das einzig uneingelöste Versprechen Dr. Junds. Wir werden ihm, wie schon vor einiger Zeit, seine Versprechen und im Gegenzug dazu seine parlamentarischen Taten wieder gegenüberstellen. Einmal muß er Rede und Antwort stehen: Zur Reichstagswahl.

Weil die Freisinnigen Dr. Jund die Unterstützung bei der nächsten Wahl verweigern wollen, warnt das Tageblatt, diese Meldung etwa ernst zu nehmen; es schreibt:

„Wir möchten vor einer Ueberschätzung dieser Nachricht um so mehr warnen, als ja gerade aus dem Lager der fortschrittlichen Volkspartei in Leipzig vor wenigen Tagen an dieser Stelle eine Zuschrift veröffentlicht

wurde, die ein Zusammengehen der liberalen Parteien dringend empfahl.“

Daß sich die Herrschaften bis zur nächsten Wahl zusammenfinden werden, ist schon möglich, ja wahrscheinlich, schon aus dem Grunde, weil es der fortschrittlichen Volkspartei in Leipzig unmöglich sein wird, einen entschiedenen Liberalen als Kandidaten aufzutreiben. So was gibt's doch gar nicht mehr.

Pädaster und Erpesser. Das Urteil in dem Pädasterprozess wurde nach einer über sechsständigen Verhandlung wie folgt gefällt: Schön, Nibel und Aze wurden wegen Vergehen gegen § 175 zu je drei Monaten Gefängnisstrafe verurteilt, der Erpesser wurde schuldig befunden Conrad, der verurteilten Erpesser Peilmann, Ruffay, Rosenbergs sowie Kloth, Peilmann erhielt einschließlich der dreimonatigen Gefängnisstrafe, die er jetzt verbüßt, elf Monate Gefängnis und zwei Jahre Ehrenrechtsverlust zuerkannt, Ruffay drei Monate Gefängnis, Conrad zehn Monate Gefängnis, Rosenbergs zwei Monate Gefängnis und sechs Jahre Ehrenrechtsverlust, der Angeklagte Ritzgrath wurde freigesprochen, das Verfahren gegen Jenßen und Moser wurde abgetrennt und einer späteren Verhandlung vorbehalten. Den verurteilten Angeklagten wurden je zwei Monate auf die erlittene Unteruchungshaft angerechnet, eine weitere Anrechnung der Unteruchungshaft erklärte der Vorsitzende für nicht angängig, da bei solchen geradezu epidemisch auftretenden Vergehen energisch durchgegriffen werden müsse.

Ueber die Entwicklung der Feuerbestattung im Jahre 1909 in einer Anzahl von Kulturstaaten enthält die neueste Nummer der Flamme die folgenden Mitteilungen: In der Spitze steht Deutschland, trotzdem bekanntlich in Preußen, Bayern, Mecklenburg usw., der Bevölkerungszahl nach also in zwei Dritteln des Deutschen Reichs, die Feuerbestattung noch nicht zugelassen ist. Die 10 (zwischen um 4 vermehrten) deutschen Krematorien hatten zusammen 4770 Einäscherungen zu bewirken. Sehr viel höher ist die Zahl in Frankreich, nämlich 6387; von diesen entfallen aber 2541 auf Anatomieleichen, 3424 auf Frühgeborenen, so daß als Folge leichtwilliger Verfügung nur 423 gegen die vorgenannte Zahl der deutschen Krematorien in Betracht kommen. Außer in Paris besitzt Frankreich noch Krematorien in Marseille, Rouen und Reims. — England mit 18 Krematorien hatte 855 Feuerbestattungen, die Schweiz 7 Krematorien 914 Einäscherungen, Dänemark 1 Krematorium 105 Einäscherungen, Schweden 2 Krematorien 81 Einäscherungen, Norwegen 2 Krematorien 58 Einäscherungen. Für Italien, wo 28 Krematorien in Betrieb sind, fehlen die Angaben, ebenso für Nordamerika, das 33 Krematorien besitzt. In Mexiko sind 2 Krematorien in Tätigkeit, das eine, in welchem die Einäscherung gegen Vergütung stattfindet, soll wenig benutzt werden; im zweiten dagegen, das auf Kosten der Stadt betrieben wird, werden im Durchschnitt täglich 10 Leichen eingäschert.

Vorsicht vor Wechselkurswindler. Seit einiger Zeit treten wieder die sogenannten Wechselkurswindler auf, die folgenden Trick anwenden: Der Haupttäter betritt einen Geschäftsbau, in dem, wovon er sich vorher überzeugt hat, nur ein Verkäufer (meist Verkäuferin) tätig ist. Hier fordert er sich eine Kleinigkeit für ein paar Pfennige und zahlt mit einem zehn- oder zwanzigmarkstück. Nachdem nun das Wechselgeld vor ihm ausgezählt oder auch von ihm eingefordert ist, erklärt er dem Verkäufer, daß er auch mit kleinem Gelde zahlen könne und erbittet das Goldstück zurück. In dem Augenblick nun, in dem der Verkäufer das Goldstück auf das Wechselgeld zurücklegt, um sich dafür das Wechselgeld zurückgeben zu lassen, erscheint der Komplize, der vor dem Geschäft beobachtet gestanden hatte, und macht eine größere Bestellung mit dem Bemerkens, daß er es sehr eilig habe. Diesen Moment benützt der erstere, um mit Wechselgeld und Goldstück zu verschwinden, indem er seinem Komplizen die Deckung seiner Flucht überläßt für den Fall, daß der Betrug gleich entdeckt wird. Aber selbst wenn Täter gefaßt werden, ist doch das Geld meist nicht mehr bei ihnen zu finden, da es unauffällig bereits einem Dritten zugesteckt worden ist. Die Geschäftskunde seien ermahnt, beim Wechsel eines größeren Geldstückes auf der Hut zu sein.

Vom Schlachtfeld der Arbeit. Heute vormittag stürzte der Arbeiter Franz Kuhne aus L.-Lindenu am Krankenhausneubau in L.-Gutrichs von einer Leiter etwa 10 Meter hoch ab, wobei er einen Oberschenkelbruch, einen Armbruch sowie innere Verletzungen erlitt. Er wurde nach dem Krankenhaus St. Jakob gebracht. Der Bedauernswerte soll einen Schwundelansfall bekommen haben.

Ueberrfahren. Gestern vormittag gegen 1/12 Uhr wurde das vierjährige Mädchen eines in der Eisenstraße wohnenden Milchhändlers am Bayerischen Platz von einer Droschke umgerissen und überfahren, wobei das Kind einen Schlüsselbeinbruch sowie innere Verletzungen erlitt.

Wegen Stillschließungsverbrechens, begangen an einem zwölf Jahre alten Mädchen, das er unter Verprechen nach einem Feldwege, der nach Holzhausen fährt, lockte, wurde gestern ein 50 Jahre alter Arbeiter aus Stützeritz verhaftet.

Der falsche Herr von Bredow. Bei einer Familie in der Münzberger Straße hatte sich vor einiger Zeit ein angeblicher Student Kurt von Bredow aus Bonn eingemietet; war aber unter Dinterfassung von größeren Schulden verschwunden. Nachträglich stellte sich noch heraus, daß er auch einen Schneidermeister hier um einen Anzug betrogen und noch weitere Schwundeleien versucht hat, indem er Waren bestellte und eine Kollekte veranlaßt hatte. Durch die Erörterungen hier konnte der Schwundler in der Person des Schauspielers Bruno Westuba festgenommen werden. Vermutlich hat W. hier noch mehrere Personen geprellt, weshalb die Geschädigten sich bei der Kriminalpolizei hier sofort melden wollen.

Die Einbrüche in die Konsumvereine. In der letzten Zeit wurden verschiedene Einbruchsdiebstähle in den Geschäftslokalen von Konsumvereinen verübt. Es besteht dringender Verdacht, daß der wegen vielen Einbruchsdiebstählen gesuchte Kaiser Gustav Hugo Schönemeyer aus Rößbena bei den Diebstählen mehr beteiligt ist. Schönemeyer sollte im Frühjahr angeblich nach Frankreich gegangen sein, ist aber in letzter Zeit hier gesehen worden, obwohl er noch nicht verhaftet werden.

Diebstähle. Gestohlen wurde aus einem Lokal in der Tauchaer Straße eine silberne Herrenuhr Nr. 1785; aus einer Kammer in der Kaiser-Wilhelm-Straße ein Paar lange Jagdstiefeln aus schwarzem Zuchtleder, ein Paar Herrenschuhschuhe mit Gummisohlen und 2 Paar neue Herrenschuhschuhe aus schwarzem Zuchtleder; aus einer Wohnung in der Uhlandstraße 135 Mark, zwei Trauringe K. S. und E. S. 4. 10. 85, sowie eine Partie Wurstwaren; in der Eisenstraße aus einer Wohnung eine goldene Damenuhr nebst langer goldener Kette, ein goldener

Erziehung sowie 20 Mark; aus einem Weinrestaurant in der Johannisgasse ein schwarzes Damenkostüm und aus der Hofenstraße ein gelbgegrüner Federhandwagen mit Kastenauflage. Der Eigentümer hat 20 Mark Belohnung auf die Wiederherstellung des Wagens gesetzt.

Ein auswärts festgenommener junger Mensch, in dessen Besitz ein Fahrrad gefunden wurde, hat angegeben, daß er das Rad, das die Marke Presto hat, in der Nähe des Völkerschlachtdenkmal von einem Felde gestohlen habe. An dem Rade hat sich eine braune Segeltuchtasche befunden. Der Missetäter hat sich bis jetzt noch nicht ermitteln lassen und wäre es erwünscht, wenn er sich umgehend bei der Kriminalpolizei hier meldete.

## Aus der Umgebung.

### Kreisstag des Wahlkreises Delitzsch-Bitterfeld.

In Anwesenheit von 50 Delegierten aus allen Parteiforten wurde am Sonntag in Delitzsch der Kreisstag abgehalten. Genosse Burchardt gibt zu dem von uns bereits veröffentlichten Geschäftsbericht nähere Erläuterungen. Erfreulicherweise habe die Organisation der Jugendlichen im Kreise wesentliche Fortschritte gemacht. Am besten sei die Bewegung in Eilenburg mit rund 300 organisierten Jugendlichen Genossen und Genossinnen. Die getroffenen Arrangements haben überall den Beifall aller Beteiligten gefunden. Delitzsch hat mit dreißig Organisierten ebenfalls einen guten Anfang gemacht. Es wäre zu wünschen, daß auch die übrigen Orte des Wahlkreises energisch an die Gewinnung der Jugendlichen herantreten, vor allem müsse in Bitterfeld recht bald ein Schritt nach vorwärts gemacht werden. Die Landtagswahlbewegung hat im Kreise ebenfalls eine gute Förderung erfahren.

Den Kassenbericht erläuterte Genosse Klingner, der betonte, daß der diesjährige Abschluß ein besserer sei als der vorjährige, so daß eine ziemlich Summe einströmend angelegt werden könnte.

Die Diskussion über die Berichte war eine ziemlich regere. Raute-Eilenburg betonte, der Bericht sei ein Beweis dafür, daß die Partei marschiere. Nur müsse gefragt werden, ob die Erfolge genügen. Die Antwort könne nur auf Nein lauten. Die politisch organisierten ständen in einem zu schlechten Verhältnis zu den gewerkschaftlich organisierten. In Delitzsch seien bei 228 gewerkschaftlich organisierten nur 103 Mitglieder der politischen Organisation. Am besten sei das Verhältnis in Holzweißig, wo der Prozentsatz der politisch organisierten 41 betrage, auch Glesien folge gleich hinterher. Eilenburg gehe mit seinen 35 Prozent nicht weit über den Kreisdurchschnitt, der 32 Prozent betrage, hinaus. Am miserabelsten sehe es in Gräfenhainichen aus, wo von 126 Gewerkschaftlern nur 8 Parteimitglieder seien. Das Verhältnis sei geradezu besänftigend. Hier sei der Weg gezeigt, der beschritten werden müsse, um vorwärts zu kommen. Die Klassenkämpfe der letzten Zeit haben uns zur Evidenz gezeigt, daß neben der gewerkschaftlichen auch die politische Organisation kräftig gefördert werden müsse. Wenn die Genossen derart arbeiten, dann würde der nächste Bericht ein weit besserer sein. (Beifall.)

Scheffler-Eilenburg trat für eine lebhaftere Agitation zur Gewinnung der Jugend ein. Es müsse leider gesagt werden, daß die Jugendorganisation seitens der älteren Genossen noch nicht dasjenige Interesse gefunden habe, wie sie es eigentlich verdiene. Doch wissen wir aber alle, daß es nur an dem guten Willen liege.

Jänike-Balle betonte, die Agitationskommission werde demnächst die Frage der Jugendausklärung energisch in die Hand nehmen.

Auf eine Anfrage erörterte Genosse Scheffler eingehend die Gründe, welche die Eilenburger Genossen bewegen haben, sich dem zu schaffenden Bezirksmittelfonds nicht anzuschließen. An diese Frage schloß sich eine lebhafte Debatte, an der sich mehrere Redner, teils wiederholt, beteiligten. Das Verhalten der Eilenburger Genossen wurde gerügt.

Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt und hierauf die gesamte Kreisleitung einstimmig wiedergewählt.

Ueber den Parteitag in Magdeburg referierte Genosse Raute. Es hatte ursprünglich den Anschein, so meinte der Redner, als ob der diesjährige Parteitag einen rein geschäftsmäßigen Verlauf nehmen würde. Auch nicht einer der bisher vorgesehenen Tagesordnungspunkte schien geeignet, die Gemüter der Genossen in Erregung zu bringen. Da pläzte wie ein Schlag aus heiterem Himmel in diese friedliche Situation die sensationelle Nachricht herein, daß sich die Mehrheit der badischen Landtagsfraktion zum offenen Disziplinbruch bekannt habe. So etwas sei noch nicht dagewesen. Nach der Meinung des Redners stehe die Disziplin in der Partei höher als ein Rechtsmittel mit den bürgerlichen Parteien. An Beispielen zeigte er, daß der Revisionismus zur Parteiverlötterung und Verfälschung führen müsse. Er habe aber, und mit ihm wohl die übergroße Mehrheit der Parteigenossen, die feste Ueberzeugung, daß die Klassenbewußte Arbeiterschaft sich nicht auf die Bahn der Disziplinlosigkeit ziehen läßt, eher würde es zu einer reinlichen Scheidung kommen. Man sollte gegen die badischen Budgetbewilliger und Dofgänger auf dem Parteitag genau so vorgehen, wie man gegen die übrigen Genossen im Lande vorgehe. Was mit den kleinen Ständen geschehe, müsse auch mit den großen gemacht werden. Es könne unmöglich der Grundtag gelten, daß mit zweierlei Maß gemessen würde, daß es heißen würde: „Die kleinen Diebe hängen man, die großen läßt man laufen.“ Man würde sonst Klassenjustiz in der Partei schaffen. Es könne so nicht weitergehen, es müsse der entscheidende Schritt getan werden. Wir lassen uns unsre Ideale, für die wir ein Menschenalter gekämpft haben, nicht beschmutzen oder rauben. Wer nicht mit uns denkt, mit uns nicht, der möge hingehen, wohin er wolle, zur Sozialdemokratie geföhre er nicht. Wir stehen auf dem Boden des Klassenkampfes und wir wären verloren, wenn wir auch nur einen Schritt von unserm geraden Wege abgingen. Für seine interessanten Darlegungen erntete Genosse Raute vielen Beifall. Der Redner legte folgende Resolution vor:

Die Generalversammlung des Delitzsch-Bitterfelder Kreiswahlvereins verurteilt aufs entschiedenste den großen Disziplinbruch der badischen sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten, die für das Budget stimmten. Sie erwartet von dem Parteitag zu Magdeburg, daß er richtungslos gegen die betreffenden Genossen auf Grund des Organisationsstatus vorgeht, um in Zukunft derartige, die Einheit und Aktionsfähigkeit der Partei schwer schädigende Vorkommnisse unmöglich zu machen.

Durch die einstimmige Annahme dieser Kundgebung wurden drei weitere Resolutionen, die im wesentlichen dasselbe betrafen, gegenstandslos. Genosse Raute wurde zum Parteitag delegiert und ohne Debatte auch wieder als Reichstagskandidat aufgestellt.

Koch-Balle berichtete dann über die Tätigkeit der Pressekommision des Halleischen Volksblattes. Menzel-Bitterfeld monierte, daß die Abonnentenzahl nirgends in gar keinem Verhältnis zu den abgegebenen sozialdemokratischen Stimmen lände. Wenn wir vorwärts kommen wollten, müßten wir ganz besonderen Wert auf unsre Presse legen. Ein Kreis, den wir bei der nächsten Reichstagswahl erobern wollen, müßte mehr Leser des Arbeiterblattes haben als 2000.

Bei der Beratung der Anträge der Ortsvereine entstand eine längere Debatte über den Antrag, betreffend Einführung des Wochenbeitrages von 10 Pfg. für männliche und 5 Pfg. für weibliche Mitglieder. Mit 31 Stimmen wurde der Antrag schließlich angenommen. Ein Antrag, außer dem Kandidaten noch einen Genossen zum Parteitag zu delegieren, wurde abgelehnt mit der Motivierung, daß die Geldmittel zur Reichstagswahl nötiger wären. Weiter wurde beschlossen die Drücklegung der Statuten und die Verteilung an die Mitglieder. Der Kreis-

leitung zur Berücksichtigung überwiesen wurde ein Antrag, der die Abhaltung von Bildungsstunden in den Städten wünsche, ebenso ein solcher, daß den Orten Beihilfen zur Beschaffung von Bibliotheken gewährt würden, eventuell Wandbibliotheken eingerichtet würden. Für die kommende Reichstagswahl sollen sofort Sammelstellen ausgeschrieben werden. Weiter wurde noch beschlossen, daß in Zukunft die Ortsvereine 40 Prozent der Einnahmen behalten und 60 Prozent an die Zentralkasse abzuführen seien.

Das diesjährige Parteitfest findet am 4. September in Delitzsch statt.

Nach einem kurzen Rückblick auf die umfangreichen Arbeiten des Kreisstages schloß der Vorsitzende, indem er die Mahnung an die Delegierten richtete, eifrig für die Partei zu arbeiten, mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die Sozialdemokratie den Kreisstag.

Gaußsch. Gemeinderatsitzung vom 5. August. Unter Mitteilungen nahm der Gemeinderat Kenntnis von der Ablehnung der Gesuche des Herrn Hölzelmann (Schloß Rheinsberg) wegen Abhalten nichtöffentlicher Tanzmusik, sowie auch des Nachsuchens des Gartenvereins Erholung um eine beschränkte Schankkonzession während der Sommermonate. Ein Gesuch um Verlängerung der weiteren Benutzung einer Dachwohnung im Grundstück Nr. 205B, wurde durch den Gemeinderat befristet. Die Wohnung soll jedoch vorher noch einmal besichtigt werden. Einem Darlehensvertrag mit dem Gemeindeverband des Elektrizitätswerks stimmte der Gemeinderat nachträglich noch zu, da in demselben für Verzinsung und Tilgung zufriedenstellende Garantie enthalten ist. Für die ausgeführten Pflichtenarbeiten in der verlängerten Schulstraße sollen als Garantiesumme 10 Proz. der Rechnungssumme auf das erste Jahr und 5 Proz. für das zweite und dritte Jahr einbehalten werden. Ein nachträglicher Änderung der Klingelführung des Gemeindeverbandes werden Bedenken nicht erhoben. Nach dem neueren Ausführungsplan wird das Rabel durch die Kling-, Ost- und Bauerstraße eingeleitet werden. Der Nutzen für diese Straßen liegt im Wegfall der Oberleitung. Einer Eingabe des Hausbesitzervereins entsprechend, wurde eine Änderung der Wahlordnung der Anfassigen gegen 5 Stimmen in erster Lesung angenommen. Nach der Neuordnung wird die Klassenstellung so vorgenommen, daß der 3. Klasse alle diejenigen zugezählt werden, die bis 30 Mk. Staatssteuer (selbster bis 20 Mk.) zahlen, der 2. Klasse von über 30 bis 80 Mk. (selbster über 20 bis 60 Mk.), der 1. Klasse von über 80 Mk. (selbster über 60 Mk.). Die erste Wahlklasse gibt nach dem Stande von 1908 18 Wähler in die 2. Klasse, die 2. Wählerklasse wird aber 20 Wähler in die 3. Klasse abzugeben. Nach Verlesung des Stimmergebnisses muß ein Vertreter der geschädigten 2. Klasse für die neue Wahlordnung mitgestimmt haben. Die Arbeitervertreter stimmten bei der zweiten Lesung genau wie bei der ersten Lesung gegen diesen Antrag. Der letzte Punkt der Tagesordnung beschäftigte den Gemeinderat mit einem Gesuch des Vereins Volkswohl um gemeindliche Unterstützung für Bibliothekszwecke. Genosse Bolke befruchtete diesen Antrag mit dem Hinweis, die Bibliothek des sozialdemokratischen Ortsvereins in gleichem Sinne zu berücksichtigen. Beide Anträge fanden aber nur drei Stimmen Unterstützung und wurden abgelehnt.

Markranstädt. Eine Sitzung des Stadtgemeinderats findet heute Abend 8 Uhr statt. Es sind wichtige Punkte, die zur Beratung stehen. Es soll Beschluß gefaßt werden über die Neubeschließung eines Teils der Stadt, ferner soll der Stadtgemeinderat über die Aufnahme der Anleihe entscheiden, die sich notwendig macht zur Ausführung des Schienenprojekts und der Herstellung des elektrischen Stromnetzes. Endlich liegt vom Konsumverein Leipzig-Blagowitz ein Gesuch vor, das die Aufhebung der gewerblichen Umsatzsteuer bezweckt. Der Rabattparverein hat sich in einer Gegeneingabe gegen die Aufhebung der Umsatzsteuer ausgesprochen.

Regis. Rom Schlachtfeld der Arbeit. In den hiesigen Kohlenwerken ereignete sich gestern durch Entzündung von Kohlenstaub eine Explosion, bei welcher der in Breitingen wohnhafte 21 Jahre alte Arbeiter Wladislaus Korkowski schwere Brandwunden am ganzen Körper davontrug. Er wurde in hoffnungslosem Zustand in das Leipziger Stadtkrankenhaus übergeführt.

Delitzsch. Jugendlischer Dieb. Ein bei Verwandten zu Besuch weilender efffähiger Junge aus Leipzig ließ sich, statt wie vereinbart nach Leipzig zurückzukehren, in der Wohnung einschließen, entwendete einen größeren Geldbetrag und verschwand, nachdem er die Tür von innen erbrochen hatte. Als der junge Bursche festgenommen wurde, hatte er einen Teil des Geldes dazu verwendet, sich neue Kleidung zu kaufen.

## 158. Sächsische Landeslotterie.

Alle Nummern, neben denen kein Gewinn steht, sind mit 240 Mark gezogen.

(Eine Gewinn.) Ziehung vom 10. August. (Nachdruck verboten.)

50 000 auf Nr. 10118 bei Herrn Max Vorstel in Leipzig.  
40 000 auf Nr. 81119 bei Herrn Farnulowsky & Co. in Leipzig.  
10 000 auf Nr. 55007 bei Herrn E. Müllers Nachf. in Zwidau.  
5 000 auf Nr. 8023 bei Herrn S. Wischoff in Dresden.  
3 000 auf Nr. 22067 bei Herrn Farnulowsky & Co. in Leipzig.  
3 000 auf Nr. 10402 bei Herrn D. Müller in Königstein a. E.  
3 000 auf Nr. 43989 bei Herrn D. Müller in Königstein a. E.  
3 000 auf Nr. 22051 bei Herrn E. S. Zambacher in Wittweiba und D. Balbau in Schandau.

724 904 357 31 170 85 584 181 (300) 324 491 787 778 712  
579 186 485 758 1 185 583 328 705 1574 288 952 (2000) 201  
192 900 450 225 29 850 318 92 878 212 (3000) 876 800 2042  
572 882 (300) 583 223 940 842 511 760 (300) 108 255 155 199  
579 521 777 908 183 308 (300) 519 850 599 3742 328 38 005  
245 (300) 171 714 939 813 524 202 18 (500) 561 808 478 554  
785 4641 (500) 581 519 014 409 998 589 50 658 492 (300) 982  
855 752 212 88 128 (300) 898 350 127 086 075  
5954 90 153 538 700 810 783 571 881 702 512 235 714  
400 545 6555 520 316 984 994 793 98 935 333 (500) 826 768  
81 140 (300) 1 870 201 (500) 763 532 (300) 29 046 894 811  
7876 (1000) 710 381 149 754 495 (500) 595 172 406 558 628  
288 858 (300) 517 8555 770 812 378 80 871 418 923 (5000)  
62 837 90 408 379 34 9891 182 887 648 6 818 51 119 362 22  
108 310 105 883 469 458 978 282 (300) 178 994 987 455  
10174 (2000) 45 818 402 (3000) 280 640 244 181 12 884  
76 598 852 297 1141 350 800 (300) 702 480 (1000) 882 337  
184 11 974 479 865 267 328 888 12089 59 788 287 435 417  
848 717 893 987 9 957 146 776 179 (1000) 677 771 172 828 115  
814 (300) 209 487 13028 898 856 871 772 787 272 (300) 200  
76 22 (300) 401 488 286 858 78 (300) 878 948 94 894 (500) 377  
356 495 446 201 849 14385 (300) 505 115 321 001 (300) 785  
22 718 (300)

15541 908 420 688 351 (300) 953 222 578 840 400 857 587  
748 815 608 098 30 (2000) 16815 956 302 691 875 855 909 1  
78 640 116 (50000) 880 123 710 794 896 847 719 212 887  
888 008 47 (500) 865 740 351 17701 715 348 620 405 (500)  
470 310 7 141 705 199 558 230 537 (300) 902 552 845 529 411  
503 (300) 18117 688 235 749 508 096 26 715 740 370 819 632  
518 574 224 254 198 255 624 102 109 (300) 804 (500) 753 227

708 348 27 187 725 10127 28 882 840 408 182 617 (300) 588  
940 170 829 712 (300) 934  
20000 256 493 22 950 430 451 806 823 974 553 420 992  
883 (1000) 446 21749 241 742 898 114 881 229 (300) 708 200  
4 41 144 686 170 950 (300) 227 404 522 301 788 984 22204  
610 87 (3000) 950 349 180 122 585 903 951 (3000) 852 14 28  
689 (300) 85 (500) 888 815 158 171 254 (800) 28228 278 48  
81 581 (300) 118 018 988 857 283 402 777 586 418 103 (300)  
428 57 287 985 988 802 806 718 24145 876 984 648 406 (300)  
923 715 154 720 195 709 846 584 (300) 104  
25851 455 14 555 482 905 100 312 794 807 89 184 884 504  
980 24084 684 819 568 821 175 785 828 (800) 218 878 (300)  
811 827 545 581 527 897 (500) 888 27075 (2000) 440 112 70  
292 185 (500) 014 (300) 785 986 988 806 (300) 82 878 488 290  
682 28188 (300) 228 069 024 801 728 715 707 842 107 794  
288 280 678 820 733 155 (300) 283 997 951 971 268 59 (500)  
20088 245 610 450 743 027 (300) 624 482 879 894 56 806 114  
178 (500) 728 878 452 980 870 (1000) 95 454 984 (500) 704  
987 442 998 21 54 409 688  
30104 324 282 (300) 551 927 572 521 80 910 10 408 432  
274 (300) 86 136 204 81550 6 877 928 177 (300) 808 308 443  
18 142 (300) 800 884 999 796 172 11 32052 80 (500) 903 322  
820 422 715 48 288 910 899 898 994 721 840 788 297 (2000)  
83200 201 948 167 81 925 245 922 814 (500) 84788 770 848  
258 (500) 852 440 672 58 101 588 907 547 862 802 762 408  
125 786 182 (1000) 883 707  
35768 89 728 801 200 148 (1000) 622 581 475 770 127 091  
288 105 (500) 887 519 15 087 898 18 84 882 585 074 528 434  
71 30952 825 418 741 384 888 228 787 602 391 16 750 (300)  
248 077 415 37204 2 (300) 284 611 780 378 328 387 248 603  
39 252 (300) 247 348 101 787 85 951 750 468 463 363 196 305  
628 88002 407 288 285 912 907 887 112 179 227 347 558 490  
495 388 221 451 107 481 182 894 805 (500) 39591 286 444  
617 200 846 (500) 704 378 551 (300) 412 550 968 833 702  
40873 294 967 288 129 863 803 310 624 358 915 871 858  
244 51 971 882 800 205 441 556 180 41624 750 773 611 344  
785 808 942 8 300 874 800 422 883 708 721 855 42689 700  
35 947 500 804 501 001 28 106 951 708 978 844 43880 688  
48 948 989 (3000) 858 008 420 172 839 39 978 481 852 403 26  
861 (500) 503 929 738 625 44588 291 788 959 967 590 741  
440 974 870 301 781 984 (300) 306 282 847 387 168 195  
45702 10 280 80 283 914 432 577 904 802 750 700 581 589  
897 701 352 304 447 57 500 551 46905 153 480 762 870 947  
787 440 (300) 337 096 175 401 509 280 12 556 800 875 (300)  
777 591 159 7 178 47119 170 882 934 206 055 858 157 784  
894 (300) 688 003 883 592 195 380 809 45 977 (500) 722 (300)  
48459 878 009 005 694 598 649 09 600 700 359 187 950 15  
470 (300) 62 479 49873 726 628 996 205 20 4 280 981 610  
310 854 424 572 893 928 94 925 000 908 804 052 210 242  
50928 827 076 727 47 790 342 512 308 307 88 150 187 84  
489 255 51501 200 531 781 178 326 609 (500) 80 546 610 442  
986 154 118 484 938 857 615 098 620 52527 402 989 374 211  
588 847 202 81 797 548 58402 607 283 83 425 818 305 324  
10 589 721 549 053 271 814 888 784 577 54773 418 545 729  
880 324 (500) 289 471 904 064 061 36 302  
55549 112 804 610 249 552 518 7 (10 000) 842 408 (500)  
286 206 204 753 485 281 320 495 788 08 (300) 272 475  
411 (1000) 19 (500) 56040 22 449 745 141 411 453 338 436  
889 257 28 160 840 508 412 114 487 071 (300) 57000 712 055  
809 212 741 704 152 104 129 617 779 593 251 25 58364 900  
91 177 507 104 098 056 879 242 448 251 201 282 183 709  
50898 479 283 50 900 987 560 80 453 803 782 (500) 11 054  
434 095  
09355 090 244 545 484 065 620 708 418 938 75 91 588 77  
528 948 740 755 426 471 917 341 390 61388 971 877 588 497  
238 119 (40000) 884 114 80 500 116 558 944 (300) 771  
136 (500) 878 62493 501 400 458 (500) 482 203 615 16 907  
217 283 486 108 425 27 (300) 320 63238 943 795 876 11 19  
850 641 604 816 458 593 771 149 112 697 (300) 357 704 153  
728 710 04281 875 728 575 938 504 580 (300) 098 354 843  
815 621 295 477 (300) 553 (500) 654 833 08 887 134  
65108 95 617 4 353 385 804 597 685 595 100 501 481 844  
37 (300) 201 117 46124 287 410 342 236 (300) 740 189 319  
928 549 37 297 758 398 211 358 318 959 218 520 67055 607  
608 (500) 489 58 529 359 990 20 30 458 128 532 655 848 10  
31 118 08014 88 853 224 5 490 81 675 (500) 597 925 482 453  
616 103 372 69376 10 2 787 280 558 684 198 588 446 850  
428 768 54 771  
70540 017 839 848 252 804 779 841 500 274 (2000) 868 167  
185 (300) 408 752 587 580 529 905 (300) 181 288 298 677 795  
657 107 71955 981 117 613 745 285 586 650 (300) 408 829 58  
198 898 767 499 558 187 882 683 (300) 878 627 574 72589 022  
257 984 126 73408 815 502 147 570 829 552 673 (300) 956 83  
151 102 832 582 958 584 308 713 74500 800 814 808 189 012  
294 410 (300) 409 745 88 916  
76476 572 398 308 928 (300) 704 140 682 11 240 716 271  
508 890 697 76781 983 728 941 010 375 444 241 425 808 410  
440 788 285 (300) 77337 977 288 561 (300) 389 210 81 304  
285 410 827 9 711 708 988 170 (300) 360 418 486 740 819  
78485 598 678 645 300 608 304 682 675 174 80 727 985 619  
502 782 773 347 528 824 988 787 218 79120 867 837 80 561  
757 587 452 878 484 11 700 880 884 968 69 868  
08321 711 143 774 (300) 400 844 228 518 628 890 516 405  
528 595 557 22 808 340 638 (300) 226 110 440 829 961 484 686 976  
255 721 285 179 200 000 894 25 789 938 274 88 107 21 475 830  
340 901 287 82122 126 598 818 351 765 579 350 026 151 297  
447 196 842 427 83878 (300) 960 828 711 (300) 209 967 565  
856 (300) 696 488 726 158 200 810 380 192 181 410 118 171  
167 367 84447 70 255 876 072 699 338 683 831 206 20 951  
74 822 (300) 950 457 558  
85508 488 902 (300) 404 201 34 689 (2000) 95 782 (300)  
209 944 270 688 671 845 358 908 621 685 (300) 80016 382  
320 215 700 708 78 351 356 152 310 434 810 682 051 843 585  
(300) 87139 476 405 (500) 341 279 138 380 210 151 783 951  
715 092 707 644 88268 639 611 229 (300) 465 607 845 150  
300 89788 (500) 428 977 941 345 940 947 442 544 889 28 629  
74 208 682 148 286 414  
90290 702 528 332 204 515 58 901 629 490 282 448 407  
885 272 91221 10 850 485 047 210 448 829 961 484 686 976  
14 (300) 778 448 (500) 92418 940 117 710 140 857 500 983  
980 891 744 850 389 224 (300) 38 2 (300) 644 93176 271 282  
380 981 655 715 704 729 389 412 992 59 760 153 (2000) 345 15  
998 25 768 94058 601 337 299 429 (500) 302 221 810 (300) 790  
381 872 708 148 228 085 829 591 688 142 800 856  
95288 (500) 8 007 155 296 474 92 044 388 566 (500) 44  
115 220 928 999 96727 876 114 296 455 884 277 276 (300)  
859 (5000) 284 321 117 408 462 208 121 97594 890 288 (800)  
861 340 613 294 188 238 889 874 408 93 587 408 899 984 883  
815 452 681 494 585 972 (2000) 894 98541 510 (500) 417 670  
689 999 300 14 10 938 270 401 271 598 90437 901 750 110  
126 987 342 388 517 964 827 394 461 374 946 180 522 144  
372 289  
100708 988 379 146 901 808 291 380 289 481 694 288 87  
958 (

# Feuilleton-Beilage

Leipziger Volkszeitung 1910. Nr. 183

## Die Vetter.

Eine Geschichte von der Hausmaus, der Waldmaus, der Feldmaus, der schwarzen und der braunen Ratte.

Von Karl Ewald.

Respektvoll schweig die Hausmaus. Und nach einer Weile

sing dann die Waldmaus auch von selbst zu erzählen an.

„Die Feldmaus ist ja tatsächlich unser leibhaftiger Vetter. Das läßt sich nicht leugnen. Aber ich finde, sie macht der Familie keine Ehre. Sie ist gefräßiger, als recht und billig ist. Und ihr unflüchtiges Fressen schadet uns allen. Man sagt eben, die Mäuse hätten es getan, was ja auch wahr ist. Aber wer fragt danach, was für Mäuse es waren! Du etwa? Nein! Du lebst ja im Hause. Natürlich denagst du Schinken und Brot und alten Käse und was dir sonst vor die Zähne fällt. Das ist natürlich etwas anderes. Denn leben muß man, und der liebe Gott mag wissen, wie es in dieser Hinsicht um die Menschen bestellt ist, wie die sich oft ihr tägliches Brot verschaffen, — wenn man einmal genauer zusieht.“

„Was du da sagst, das ist gewiß richtig“, sagte die Hausmaus. „Ich habe schon oft gedacht, wenn ich an einem Schinken nagte, daß wenn ich ein Dieb bin, der Förtster, dem der Schinken gehört, nicht mehr und nicht weniger als ein Mörder ist. Na — und dann haben sie ja Raben und Mäusefallen und alle ihre andern List, um sich zu verteidigen; also für sie ist es gefordert. Eine arme Hausmaus dagegen muß unausgeseht auf dem Posten sein und ihr Leben aufs Spiel setzen, wenn sie sich ihr tägliches Brot verschaffen will.“

„Gewiß!“ unterbrach die Waldmaus sie. „Du bist nicht schuld daran. Aber wer denn? Ich etwa? Nein! Ich gehe meinen Geschäften nach wie du den deinen. Natürlich nehme ich Nüsse und Bucheckern und Eicheln, wenn sie herunterfallen; und ich gebe zu, daß ich auf Tannenzapfen sehr erpicht bin. Die frischen Tannenzapfen gehören zum Vederstein, das ich kenne. Ich genüge die Zapfen und freße die Samen; die sind denn allerdings weg, wenn der Förtster sie zum Säen gebrauchen will. Aber das ist ja mein gutes Recht. Ich will doch auch leben, und Tannen gibt es wirklich schon genug in der Welt. Oh — ich leugne nicht, daß es vorkommt, daß ich auch einmal ein Stilkchen von einer Wurzel freße... im Frühjahr, wenn die Wurzeln so recht frisch sind. Aber was denn? Der Förtster hat ja auch eine Vorliebe für Gemüße, so daß er mir das bischen wohl gönnen kann.“

„Sicherlich“, meinte die Hausmaus. „Dazu ist nichts zu sagen, Vetter. Du mußt nur, was wir alle tun.“

„Für dies Wort danke ich dir, Vetter“, sagte die Waldmaus. „Auch ich halte das nicht für übertrieben. Und außerdem — so wie er für dich die Rabe und die Mäusefalle hat, falls du zu andringlich werden solltest, so hat er ja zum Schutz gegen mich den Fuchs und die Krähe und den Fitis und den Marder und den Storch und vor allem die Gule. Du kannst dir keinen Begriff davon machen, was für ein heimtückischer, fürchterlicher Feind die Gule ist. Man kann sie gar nicht hören, wenn sie heransieht. Und auch sehen kann man sie nicht, denn sie kommt nur des Nachts hervor; und ihre Farben sind dunkel. Alle diese Tiere sehen in der Nacht so gut wie ordentliche Personen am Tage. Und dem Förtster stehen sie alle ganz umsonst zur Verfügung. Die Rabe und die Krähe muß er sich ja erst anschaffen, wenn er sie nicht zufällig geschenkt bekommt. Aber seine Polizei im Walde dient ihm gratis.“

„Das ist wahr“, rief die Hausmaus.

„Also auch ich bin nicht schuld an dem Schaden“, fuhr die Waldmaus fort. „Du nicht und ich nicht. Aber ich will dir sagen, wer schuld daran ist! Unser Vetter, die Feldmaus. Die Mäuse hätten es getan, so heißt es. Und wer sind die Mäuse? Die Feldmäuse sind es. Aber anstatt daß sie allein verfolgt und bestraft würden, wird jeder, der den Namen Maus trägt, ohne Gnade und Vorurteil niedergeschlagen. Die Menschen sind ja so dumm, sie sehen die Unterschiede nicht. Ich weiß gar nicht, wie man es anfangen soll, sie ordentlich anzuklären.“

„Aber Vetter“, fiel ihm die Hausmaus ins Wort. „Du hast mir ja noch gar nicht erzählt, was die Feldmaus eigentlich tut, und wofür man uns andern die Schuld gibt. Es muß ja etwas Grauenhaftes sein, da es dich so empört.“

„Der Förtster ist noch weit mehr empört als ich“, erwiderte die Waldmaus. „Und ich leugne auch durchaus nicht, daß er Grund dazu haben mag. Sieh mal — hier ganz in der Nähe liegt eine wunderschöne grüne Waldwiese. Früh morgens gehen dort die Pferde; und durch die Wiese läuft ein Bach, aus dem sie trinken. Das sieht sehr hübsch aus. Ich habe selber an manchen schönen Sommertagen meine Freude daran gehabt, wenn ich nach Hause kam und froh war, daß ich der Gule und den andern Banditen glücklich entgangen war. Der Förtster hält nun gerade so viel von dieser Wiese, weil er sie für seine Pferde hat. Er macht dort Heu, das herrlichste duftende Waldheuh, das du dir denken kannst.“

„Ich weiß. Ich habe im vorigen Jahr gesehen, wie sie auf der Förtsterei Heu einsuhren.“

„Ja, aber in diesem Jahr werden sie das nicht tun. Siehst du, Vetter, vor einiger Zeit begann die Wiese zu verwelken und sich gelb zu färben. Mit jedem Tage wurde sie gelber. Der Waldhüter kam und meldete es dem Förtster. Neulich waren sie zusammen draußen, um sich die Wiese anzusehen. Da entdeckten sie so, daß die Wurzeln der Gräser aufgefressen und durchnagt waren. Sie konnten die ganze Grasdecke wie einen Teppich aufheben, und das tat sie auch. Ich selbst sah am Baldesbaum und sah zu. Weg ist Gras und Heu und alles, und das hatte die Feldmaus getan.“

„Unser Vetter muß fürchterlich hungrig sein“, sagte die Hausmaus. „Oder vielleicht hat er eine große Familie.“

„Beide Teile, beide Teile“, sagte die Waldmaus. „Er ist wahnsinnig gefräßig, und er hat das Haus immer voller Kinder. Na, was geht das uns an? Das ist keine Sache! Aber wenn die dummen Menschen uns mit hineinsehen, und alle mit unserm Vetter, der Feldmaus, in einen Topf werfen und uns verfolgen, und todschlagen für das, was er getan hat, dann, Vetter — wehst du — dann geht es uns etwas an.“

„Das ist richtig“, sagte die Hausmaus.

Eine Weile saßen sie still da. Es wurde Abend, und beim Andrang der Dämmerung mußten sie ja beide auf Arbeit gehen. Der Sommer war bereits weit vorgeht, so daß die Waldmaus schon angefangen hatte, Wintervorräte einzusammeln. Sie pflegte ja keinen Winterschlaf zu halten wie der Dachs und die Erdmännchen, und konnte nicht nach Afrika fliegen wie der Storch und die Schwalbe, darum mußte sie ihre Speisekammer gut füllen, wenn sie nicht Not leiden wollte. Sie hatte denn auch schon eine Anzahl Bucheckern besammelt. Die Nüsse jedoch waren noch nicht reif; und wenn sie sie vorher nahm, so war nichts an ihnen.

Und die Hausmaus ging ja des Nachts in die Speisekammer. Selbst wenn das junge Fräulein ihr nichts tat, wagte sie es doch nicht, allzu frech zu sein, sondern wartete immer, bis sie sicher war, nicht gestört zu werden.

„Ja“, sagte die Waldmaus. „Nun muß man sich wieder ordentlich abrackern fürs tägliche Brot. Du hast es trotz alledem besser als ich, Vetter, weil du nicht an den Winter zu denken brauchst. Du siehst warm und geschützt dich bei der Speisekammer des Förtsters.“

„Aberdings“, sagte die Hausmaus. „Und im Winter ist fast noch mehr in der Speisekammer als im Sommer.“

„Na, adieu, Vetter!“ sagte die Waldmaus. „Wenn du die Feldmaus triffst, magst du ihr gern erzählen, was ich gesagt habe. Ich halte es jederzeit anrecht; und wenn du eine Methode ausfindig machen könntest, den Förtster darüber aufzuklären, daß Maus und Feldmaus verschiedene Dinge sind, dann desto besser. Du bist den Leuten ja näher als unser Vetter.“

„Wart ein wenig, Vetter!“ rief die Hausmaus. „Es ist ja doch noch nicht dunkel genug für dich zum Arbeiten, und ich selbst gehe immer erst in die Speisekammer, wenn das Fräulein das Abendbrot abgeräumt und die Ueberreste in die Kammer gestellt hat. Ich habe viel darüber nachgedacht, was du von der Feldmaus erzähltest, und vor allem darüber, was du von der Familienangehörigkeit sagtest. Denn sieh mal, hier im Förtshof ist es eigentlich genau so.“

„Das hätte ich nicht geglaubt“, warf die Waldmaus ein, „daß die Feldmaus ihre Freiheit so weit treiben würde, bis zu euch einzudringen. Darüber muß ich etwas Näheres hören. Sie ist also wohl im Garten?“

„Nein“, erwiderte die Hausmaus. „Die Feldmaus ist es gar nicht. Die kenne ich nicht, habe sie, soviel ich weiß, noch nie gesehen. Aber es wird dir nicht unbekannt sein, daß wir noch einen andern großen Vetter haben, die Ratte.“

„Ich habe von ihr erzählen hören, ohne sie je gesehen zu haben.“

„Ja, das ebenso ein Vetter wie die Feldmaus?“

„Ein viel schlimmerer! Erstens ist die Ratte ja so grauenvoll groß. Ich glaube so groß wie vier tolle Mäuse zusammen. Ganz schwarz, mit lauem, schuppigen Schwanz und kleinen Ohren. Garliche Zähne hat sie und eine lange Zunge, und sie ist so gefräßig, daß es jeder Beschreibung spottet. Sie spielt in unserm Hause genau die gleiche Rolle wie die Feldmaus draußen bei euch. Und mir geht es so wie dir; gar oft schiebt man mir ihre Schurkenstreiche in die Schuhe. Denke dir: im vorigen Jahr hat sie einen Knecht in die Nase gebissen, als er auf dem Heuboden sein Mittagsgeschäftchen hielt. Ein ganzes kleines Stück Fleisch hat sie ihm weggerissen, so daß er zum Arzt mußte und viele Tage lang einen Verband trug.“

„Das ist ja ekelhaft! Und es entspricht durchaus nicht der Mäusenatur. Wir sind doch keine Raubtiere. Glaubst du denn wirklich, daß dies Wesen unser Vetter ist?“

„Gewiß! Ich weiß es; und außerdem ist gar kein Irrtum möglich, wenn man die Ratte sieht. Sie hat eine vollkommene Mäusenatur, wenn sie auch plump ist. Aber eine Schande für die Familie ist und bleibt sie ja. Und nun denke dir, was passierte. Ich war gerade vor der Speisekammer. Da habe ich ein kleines Notloch, wo ich warte, wenn ich zu früh gekommen bin und das Fräulein noch in der Küche ist. In diesem Notloch sah ich also an dem Abend, von dem ich dir erzählen will, und hatte dort schon lange gefressen; denn es sah so aus, als wollte das Fräulein überhaupt nicht fortgehen. Wehst du, sie wartete nämlich auf den Knecht, der wegen seiner Nase zum Doktor geritten war. Bei seiner Rückkehr sollte er erst noch Abendbrot essen. Schließlich kam er denn auch; und während er es und sich mit dem Fräulein unterhielt, sagte sie, die Ratte seien gar zu widerwärtige Tiere, die auf jede Art ausgerottet werden müßten; und sie fuhr fort: Da lobt ich mir die Kleinen lieben Mäuse. Hier ist eine, die ich sehr gut kenne und riesig gern habe. Ich habe den Kleinen Dieb eines Tages in der Juderschale gefangen. Der Knecht fragte, ob das Fräulein die Maus denn nicht todschlagen habe. Doch da erwiderte sie: Nein, das ist mir nicht eingefallen. Ich ließ sie in ihr Loch zurücklaufen, und jetzt lege ich ihr jeden Abend ein kleines Stück Zucker davor. Und alle Morgen, wenn ich ins Esszimmer komme, ist der Zucker fort. Aber Sie dürfen es Vater nicht sagen, denn! Und das versprach Jene denn auch. Im übrigen meinte er jedoch, Ratten und Mäuse seien ein und dasselbe Ungeziefer und müßten ausgerottet werden. Der Förtster kam hinzu und stimmte dem Jense bei. Das Fräulein mochte sagen was es wollte, — es half alles nichts, und schließlich verschickte der Förtster, er werde einen richtigen Kammerjäger kommen lassen, der für uns alle Gift legen solle. — Das alles ist ja nicht meine Schuld, Vetter; die garrliche Ratte hat uns das vielmehr eingebracht, weil sie den Jense in die Nase gebissen hat. Es ist wirklich nicht schön, wenn man solchen Auswurf in der Familie hat, der unsre ehrlichen Namen schändet.“

„Nicht wahr?“ fiel die Waldmaus ein. „Das sage ich ja auch. Aber wie sollen wir es anfangen, die Menschen über ihren Irrtum aufzuklären? Ich weiß nicht, wie man sie einmal sprechen könnte. — Na adieu, Vetter, — und auf Wiedersehen!“

„Adieu, Vetter. Gleichfalls auf Wiedersehen!“

Und nun lief der eine in den Wald, um Vorräte für den Winter einzusammeln, und der andre lief in die Speisekammer des Förtsters. . . .

(Fortsetzung folgt.)

## Bücher.

Eine neue Bibelübersetzung. Die Bibel wird immer mehr ihrer Heiligkeit und Unantastbarkeit entkleidet. Mit ihrer direkten oder indirekten göttlichen Herkunft ist es nichts mehr. Nach den Forschungsergebnissen der letzten drei Jahrzehnte ist das Alte Testament der Rest der altbiblischen Gesamtliteratur, die in dem halben Jahrtausend vom 9. bis 4. Jahrhundert vor unsrer Zeitrechnung entstanden ist. Es ist eine Sammlung von Mythen, Sagen, Geschichten, Gebeten, und Ritualbüchern, durchsetzt mit Geschichtsdetails und Standsamtskissen. Jeder der die einzelnen Bücher und Teile nicht in der Gestalt erhalten, die ihre einstigen Verfasser und die alten Zeiten ihnen gaben, sondern sie sind in der Zeit vom 6. bis zum 1. Jahrhundert vor unsrer Zeitrechnung bei dem immer wieder nötig werdenden Abschreiben nicht nur vielfach (verbessert, meist aber verböhrt), dem Zeitgeschmack, -bedürfnissen und -wünschen entsprechend überarbeitet und gestoffert, sondern oft geradezu Stückeweise durcheinandergesetzt worden. Dabei wurden an Stelle von Neuentwürfen oft ältere gute Stücke ausgemergelt, wie es gerade in die egyptischen Vorstellungen der nachexilischen Tempelpriesterschaft zu Jerusalem hineinpaßte, in deren Besitz dieser literarische Schatz im Laufe der Ereignisse schließlich geraten war. Von den Mithverhältnissen nicht zu reden, die dadurch entstanden, daß die spätere Zeit von der

älteren keine Kenntnis mehr hatte oder sich von ihr direkt falsche Vorstellungen machte.

Bis ins 19. Jahrhundert hat die christliche Theologie stauend und nur mit Zittern und Jagen der eigenen Vernunft vertrauend vor diesem entsetzlich widerspruchsvollen Ganzen mit seinen Zehntausenden von „Unstimmigkeiten“ gestanden, an dessen Behauptungen zu zweifeln ja auch noch bei den heutigen Orthodoxen als Heiligumschändung gilt. Was übrigens ganz konsequent ist, denn Gott hat sich entweder, oder er hat sich nicht durch die Schreiber der Bibel der Welt offenbart. Aber von der modernen Naturwissenschaft, die die Werke des A. O. bis zur Zelle, ja bis zu Atomen und Ionen zerlegt, und angesichts der staunenerregenden Entdeckungen der Astrophysik, die das Interesse an kulturhistorischen Teil der Bibel wieder in die weitesten Kreise getragen hat, hat auch die neuere Theologie lernen müssen, das raffinierte Kunstgebilde der Bibel zu zerlegen und auf seine Elemente zurückzuführen. In mehreren Jahrzehnten andauernd, noch heute nicht völlig beendeter, aber in ihren Hauptresultaten ganz unerfüllbarer intensiver Arbeit, bei der sie natürlich manche alten Ideen und Ideale verlor, hat sie sich dieser Aufgabe unterzogen. In der dritten Auflage der von E. Kautsch herausgegebenen Uebersetzung des Neuen Testaments liegt das Resultat dieser neuthologischen Arbeit vor — soweit die Gottesgelehrtheit und die in Frage kommende Uebersetzer- und Bearbeiter-Schar, die ja nicht zu den radikalsten Elementen gehört, jene Arbeit anerkennen kann. Denn es darf nicht unbemerkt bleiben, daß insbesondere neuthologische Geschichtsforscher, Bearbeiter des babylonisch-assyrischen Altertums, in ihren Beurteilungen der biblischen Texte und besonders in den daraus zu ziehenden Konsequenzen viel weiter gehen, als die Theologen gehen können, sofern sie eben noch jüdisch-christliche Theologen bleiben wollen. Denn was diese von Religion im allgemeinen und des Jhrigen im besonderen wissen oder doch zu wissen glauben, das verdanken sie doch einzig und allein dieser schicksalsreichen, aber dadurch eben leider allzu sehr mitgenommenen und von menschlichen Schwächen berührten Schriftenammlung.

Deshalb beschränkt sich auch die Texterklärung dieser Bibelübersetzung bezüglich der babylonisch-assyrischen Parallelen auf das allernotwendigste, ja sucht oft solche zu leugnen, wo sie am Tage liegen. Aber das muß man eben hinnehmen, da Kautsch auf eine von allen theologischen Interessen unberührte Bibelübersetzung und -erklärung zurück nicht besteht. Doch man bestütze auf jenem Gebiete die mannigfachen Spezialwerke, es sei hier nur an das von Windler und Jünnern neubearbeitete Schrader'sche Werk „Die Keilschriften und das Alte Testament“ (Berlin, Neuther u. Reichardt) und die verdienstvollen vorzüglichen Schriften des Theologen und Assyriologen Jeremiaš hingewiesen. Diese Werke bilden die ganz notwendige Ergänzung zu jeder theologischen Bibelübersetzung. Wer daneben dann etwa noch Stades Geschichte des Volkes Israel (Berlin, G. Grote) besitzt, hat Material zu jahrelangem interessantem Studium unsrer religions Entwicklungsgeschichte.

Genau die im Jahre 1804 vollständig gewordene erste Auflage von Kautsch's Uebersetzung ist die gegenwärtige ein fast ganz anderes Werk geworden. Vor jene nur den Text mit den Bezeichnungen, zu welchem Schriftsteller er gehöre, und zum Schlusse ein schmales Bändchen Erläuterungen und Ergänzungen nebst einem kurzen Abriss der Geschichte des alttestamentlichen Schrifttums, so stellt diesmal der kritische Apparat eine vollständige Einleitung ins Alte Testament dar. Nicht nur, daß den einzelnen Büchern, Kapiteln und Versen besondere Einführungen vorangestellt wurden; auch die Anmerkungen zum Texte, besonders die sachlicher Art, sind bedeutend vermehrt, auch demerzweise gleich unter den Text gesetzt, so daß dessen Verständnis gleich in den Einzelheiten bedeutend erleichtert wurde.

Auch in betreff des Zweckes und der beabsichtigten Wirkung der Arbeit ist ein gewisser Fortschritt zu bemerken. Galt es dem Herausgeber nach dem früheren Vorwort noch „wider die Feinde der Bibel zu streiten und ihre wahre Herrlichkeit ans Licht zu stellen“, so will er diesmal nur recht vielen Lesern die Ehrfurcht vor dem hochbedeutenden Inhalt des alttestamentlichen Buchs wie die Freude an der künstlerischen Gestaltung, in der uns dieser Inhalt entgegentritt, erwecken und wehren. Das wird gewiß geschehen, denn die Bibel ist eine Dokumentensammlung von unschätzbarem kulturgeschichtlichen Werte, und die Feindschaft gegen sie hat ihren Grund ja nur in der Rolle, die die Staatsreligion der Bibel angewiesen hat, und in der Feindschaft gegen diese Staatsreligion.

Freilich: das „Kare, heutige Deutsch“, dessen sich die Uebersetzer befleißigen wollten, insbesondere das Deutsch, das Kautsch selber schreibt, läßt noch mancherlei zu wünschen übrig. Es ist oft breit, weitschweifig und überflüssig, es legt unsre moderne Denkwelt in die alten Texte hinein und führt damit oft geradezu vom richtigen Verständnis ab. (Dass man wortgetreu und doch lesbar übersetzen kann, zeigt die Götterlehre Parallelbibel.) Ein schlimmes Beispiel für viele. Kautsch überlegt 1. Mos. 2, 3: Und Gott segnete den siebenten Tag und er k l ä r t e ihn für heilig usw. Urtext wie Luther haben: „heiligte ihn“. Nach Graf von Rüdigers Studien bedeutet „heilig“ im Hebräischen seinem Ursprunge nach „eignen“ (die „Heiligkeit“ des Volkes Israel insbesondere bezeichnet sein Eigentumsverhältnis zu seinem Gotte), genau wie im Deutschen, wo „weihen“: hingeben mit „heiligen“ identisch ist. Gott hat sich also nach des alten Schriftstellers Meinung den siebenten Tag ganz konkret zugeeignet und keine gedankenblasse abstrakte „Erklärung“ (gegen wen auch?) abgegeben.

Die erklärenden Anmerkungen sind dort wo es gilt, Bibel und Juden trotz allem als „andernäht“ gelten zu lassen, auch oft sehr gewagt. Es ist eben sehr richtig, wenn Professor V. Guritt neulich im Freien Wort sagte, daß, wenn „Grund- und Kernfragen“ des Evangeliums (wie der Religion überhaupt) unter Kritik gestellt werden, die Aufklärung selbst bei den liberalen Theologen nicht Bundesgenossen finden darf. Lesen wir da an einer Stelle: „Die Tatsache einstigen Amentultes in Israel läßt sich überhaupt nicht beweisen“. Da der Amentult als Grundlage aller Religion fast unüberleglich bewiesen ist, muß eine solche Behauptung einermassen frapieren. Für diese Art Wissenschaft haben Lipper und seine Nachfolger freilich umsonst geschrieben. Trotzdem selbstverständlich die spätere Bearbeitung der Bibelschriften die direkten Beweise für alten Amentults entfernt hat, wimmeln die Bücher in Brauch und Nebenart von indirekten. Hier sei nur auf einige sprachliche Nachweise aufmerksam gemacht. Abram heißt ja doch nicht „er-

\* Vergleiche M. Maurenbrecher: Biblische Geschichten.

\*\* Bisher erschien im Verlag von J. C. V. Mohr (Paul Siebeck) in Tübingen komplet der erste Band (1. Mose bis Esra) (unvollständig) 662 Seiten größtes Oktav. Subscriptionspreis 12 Mk.

habener Vater" wie, wiederum verstanden, bedeutet wird, sondern gleich Abel, Baal: Vater der Höhe; ja der gebräuchlichste palästinische Gottesname: El, heißt einfach: der in der Höhe. (Selbst hochdifferenzierte sumerisch-babylonische Gottheiten werden noch als Kur-gal bezw. Schadu-rabu: großer Berg angebetet.) Diese „Höhe" ist aber in alten Zeiten in jeder sprachlichen Form der Grabhügel oder die mit ihm identische Opferhöhe (Berg, Altar). Wenn dann ein weiterer Kämpfer Ka-alob: Geist im Hügel, ein anderer Jo-seph: Herr der Türschwelle heißt und noch mit einem Dugend ähnlich benannter Herren\* aufgewartet werden kann, dann sollte man sich doch vorsichtiger ausdrücken. Ausführungen anderer Mitarbeiter an dem Werke widersprechen übrigens gleichfalls dem von uns bekämpften Satze.

Nur noch einiges von dem Maucherel, was uns nicht gefallen hat. So, daß die beiden ineinandergewirten Geschichten vom Turmbau und der Zerstörung einer, der Sprachverwirrung andererseits nicht auseinandergehalten werden. Vers 4 des Kapitels ist sogar ein Rückschritt gegen früher zu vermerken. Die erste Auflage hatte für Schem bereits „Denkmal", die neue hat das lutherische „Name" wieder hervorgeholt, obwohl doch ganz klar ist, daß die Leute sich ein „Zeichen" erziehen wollten, um sich in der weiten Steppe nicht zu verlaufen. Das Semitische wendet freilich das Wort Schem für beide Begriffe an, — aber „Name" ist ja überhaupt nur ein Unterbegriff: das hēvare Zeichen.

An dieser Stelle mag die unvollkommene Uebersetzung nur ein ungenaues Bild geben; es wird aber schlimmer, wenn das religiöse System in Frage kommt. So müßte 2. Mos. 20, 7 „Zeichen Gottes" stehen, statt des lutherischen „Name Gottes" (Vers 24 hat die weltschwellige Uebersetzung das Äquivalent für das hebräische Wort überhaupt ausgemerzt) und so noch an vielen andern Stellen. Denn das jüdische „Gebot" besagt wörtlich: „Du sollst das Zeichen Gottes nicht erheben zur Unwahrheit". Es ist dabei an eine Art Schwurformel gedacht (auch die alten Christen schwuren auf Melchire, die Bibel usw.) und das ganze ein Meineidverbot. Durch solch idealisierte Uebersetzung, die keine Achtung vor dem Wort hat, wird freilich aus den alten Schriften oft etwas ganz andres herausgelesen, als darin steht. Nur die Angst, das christliche Glaubenssystem könne ins Wanken kommen, kann der Grund sein, an der alten falschen Uebersetzung festzuhalten. Was nicht, und aber dann diese sogenannte neue?

So begriffenwert eben die Uebersetzung im allgemeinen sein mag und so viel sie auch beitragen wird, daß Menschliche Mängelwesen der Bibel in weitere Kreise zu tragen, so mangelt ihr doch der wahre Bekanntheit. Wenn 1804 schon der Herausgeber sagte, es könne keine andre Schriftbearbeitung geben, als die sich demits in den Tatsachen folgt, so kommt er eben auch heute noch dieser Notwendigkeit nicht nach, da er die Tatsachen eben verschleiert. Wir können, wie überall so auf religiösem Gebiete die volle Wahrheit über das Gewesene nicht mehr erforschen, um so notwendiger ist uns aber deshalb strenge Wahrhaftigkeit. Auch eine Uebersetzung hat heute nur Wert, wenn sie weder theologische Systeme stützt, mögen sie noch so alt und geheiligt sein, noch leicht lesbar sein, d. h. wenig Nachdenken erfordert und dem Leser nur ihm geläufige Gedankengänge vortragen will. Sie muß einzig und allein den Zweck haben, den Benutzer erfahren zu lassen, was die alten Verfasser wirklich haben sagen wollen. Das wird bei einer neuen Auflage berücksichtigt werden müssen. D. Sommer.

## Kunstchronik.

### Stadttheaterfragen.

#### II.

Wir kommen sofort zum Verständnis der Situation, wenn wir uns vorstellen, daß der Nachfolger des Herrn Volkner das Schauspielerepertoire in derselben Art pflegt, wie das im letzten Jahre gesehen ist, daß im Schauspielhaus aber nach Hofrat Hartmanns Abgang einer die Führung übernimmt, der mit der künstlerischen Produktion der Gegenwart vertraut ist.

So gern wir zugestehen wollen, daß auch auf der Schauspielereite die Leistungen des Stadttheaters sich gebildet haben, namentlich infolge einer gewissen Verständigkeit des Ensembles und einer Steigerung des Arbeitens auf beschränktem Gebiete, so unumgänglich ist es, zu leugnen, daß eine Unzufriedenheit mit der Schauspielereitung fortwährend, und zwar eine sehr berechtigte. Schen wir uns die Liste der Uraufführungen des Stadttheaters an, so überblicken wir ein Trümmerfeld — einen Mißerfolg und einen Eintragserfolg neben dem andern. Jahr für Jahr haben wir unter Volkners Diktation das Bestreben gesehen, die Initiative zu ergreifen, Jahr für Jahr haben wir seit jenem schrecklichen Anfang mit Toupies Halbweilnastisch Ich lasse dich nicht, Enttäuschung über Enttäuschung erlebt. Und zwar schwerste Enttäuschungen. Denn wir haben nicht Uraufführungen erlebt, in denen sich Kraft regte, die vielleicht noch gehemmt war, sondern immer und immer wieder absolut uninteressante. Da haben wir eine ganze Reihe lokale Produkte erlebt; wer kennt sie noch, erinnert sich noch ihrer Namen? Und wenn sonst etwas kam, niemals etwas, was von den literarischen Bestrebungen der Generation verkündete, die heute jung ist und um Anerkennung ringt. Die dichtenden Leipziger Kaufleute Gustav Hermann und Felix Hübel haben wir erlebt, und im vorigen Jahre den Rationalökonom von Erdberg, der sich einen Ibsenswimpf geholt hat und in einem hoffentlich bald vorübergehenden Rausch sich für einen Dichter hält, aber vom Ringen eines Wilhelm von Scholz, eines Paul Ernst, eines Herbert Eulenberg, eines Hinert, um die man sich in Köln, Düsseldorf, München, Weimar bekümmert, erfahren wir nichts. Die sollen bei uns erst darankommen, wenn sie in Berlin schon abgestempelt sind. Die Leitung des Stadttheaters ist eben, wenn auch mehr Uraufführungen geboten werden als früher, genau so unselbständig wie unter Stagemann, genau so nach Berlin hinübersehend, genau so ohne eignen Urteil. Die ausgesaunte Geschichte mit Maerclinds Maria Magdalena wende man nicht dagegen ein; hier handelte es sich um eine rein geschäftsmäßige Ausnutzung einer Zenjurtortheit, nicht um eine Tat künstlerischer Initiative, und sie hat ja auch dem Repertoire nichts genützt. Ueberblicken wir, was die Diktation Volkner im Schauspiel für das Schaffen der letzten Jahre geleistet hat, so müssen wir sagen: das Stadttheater ist auf dem besten Wege, genau so wie unter Stagemann jede Fühlung mit dem modernen literarischen Schaffen zu verlieren; wir steuern auf Zustände los, ähnlich denen, die seinerzeit zur Notgründung der literarischen Gesellschaft führten.

Nun stelle man sich vor, daß draußen im Schauspielhaus einer aus Ruher käme, der nur einigermaßen Verständnis zeigte für die Strömungen des modernen literarischen Lebens. Was hätte das Stadttheater dagegenzusetzen? Nun, es lieferte schöne, gewissenhafte Aufführungen von Werken jener Leute, die auch einmal jung waren, und es wartete daneben auf mit Kindereien, Affenzerien und jaßmen Schwerdeutigkeiten von der Sorte: Weiß ohne Männer. Der schlechte Ruf, nur ein Traum, hohe Politik, Durban's Gefel nebst einem biddninnigen Weihnachtsmärchen. Und dann noch mit sämtlichen Knallstücken des Franzosen Bataille. Die Sorte moderner Literatur kennt man im Stadttheater, liebt und erwirbt man, und man erzieht mit ihr das brave Publikum von der modernen künstlerischen Produktion weg. Da wäre nun dem Schauspielhaus draußen wieder die beste Gelegenheit ge-

\* Die mitterlischen Geister spielen bei den bereits nach Vaterrecht lebenden Israeliten keine große Rolle mehr; aber neben den Obbet: Ahnengeistern (wörtlich: Väterinnen) stehen doch noch Emim: Mütter als schreckhaftes Geister-Riefen-geschlecht. Ihre Urmutter heißt kurz und klar De-gar aber (Arabisch).

boten, sich billig und ohne viel Mühe die Sympathien der Jugend und der Intelligenz zu erwerben. Im Schauspielhaus brauchte nur ein bißchen guter Geschmack zu regieren. Der allzu bloße Unterhaltungswert ablehnt, und eine gesunde Bindigkeit, die Sinn für frische Talente hat — und das Stadttheater hätte im Schauspielhaus die schönste Konkurrenz.

Das eine der beiden Theater lebt von den Fehlern des andern, haben wir gestern gesagt. Nun, hier sehen wir von neuem. Das sogenannte moderne Schauspielerepertoire des Stadttheaters wird nur deshalb nicht als unumgänglich erkannt, weil von Leipzig infolge der Rücksichtigkeit und Haltlosigkeit der Schauspielereitung ein gut Teil Literatur ferngehalten wird, mit dem das Publikum kleinerer Städte sich schon längst hat beschäftigen müssen. Aber das kann anders werden, und wird hoffentlich anders werden, sobald Hofrat Anton Hartmann in der Sophienstraße das Feld frischen Kräfte räumt.

Was bedeutet das aber jetzt für das Stadttheater? Nichts anderes als die bringende Mahnung, daß bei der Vergabung der Pacht mit allem Ernst daran gedacht wird, einen Direktor zu wählen, der so viel literarisches Urteil hat, daß er die künstlerische Produktion der Gegenwart zu verfolgen, selbständig zu beurteilen imstande ist. Die Herren von der Theaterkommission müßten sich einmal darüber orientieren, was ein Mann wie Marterfeld in Köln von moderner Produktion aus Schauspielerepertoire hat bringen können, und sie müßten sich die Frage vorlegen, warum sie dort allerlei im Leipziger Stadttheater unbekannt Namen begegnen, die in der literarischen Welt einen guten Klang haben. Ober sie müßten sich erkundigen, wie im Düsseldorf'schen Schauspielhaus gearbeitet wird. Sie werden dann Uebersetzungen eines künstlerischen Lebens finden, von dem wir hier keine Ahnung haben, weil der Theaterleitung zum besten Willen nicht auch künstlerische Einsicht und Bindigkeit gegeben ist. Und sie müßten bei alledem nicht vergessen, daß hier, auf dem Gebiet des Schauspielers, die Möglichkeit einer scharfen Konkurrenz gegeben ist, wie sie schon daraus erhellt, daß der Mann, der diese Konkurrenz in den letzten Jahren durch seine Direktionsführung bedeutungslos gemacht hat, in Begriff steht, aus dem Schauspielerepertoire herauszukommen, und sich um die Direktion des Stadttheaters bewirbt.

Im Neuen Operetten-Theater sah man gestern eine Uraufführung von Ibsens Rosenkrantz, die etwa der neulich besprochenen Hedda-Gablers-Vorstellung entsprach. Ihre Grundausgang war eine verständige Rücksichtnahme, die darauf abging, die verschiedenen gedanklichen Beziehungen des Stücks klarzulegen. In dieser Beziehung war die Vorstellung wie die frühere außerordentlich verdienstlich. Sie wirkte wie ein Replikationskursus. Man hatte Gelegenheit, an der Hand eines kundigen Führers einen Ausflug in die Gedankenwelt Ibsens zu machen und die Wege seines Denkens zu verfolgen. So wurde Ibsen zu der Zeit, als er eine literarische Macht wurde, in Deutschland interpretiert; er war der Mann neuen Denkens, er wurde als Denker umstritten und als Denker von Kritik und Darstellung interpretiert. Heute suchen wir mehr die Leidenschaft des schaffenden Künstlers zu fassen und sind nicht mehr ganz zufrieden mit dieser nüchternen Interpretation, wie wir sie hier von den Einsamern sehen. Aber wir sind doch froh, daß wir dieser Arbeit, dieser getreuen Sorgfalt begegnen, in der der Wille einer Kampfszeit nachwirkt, und halten nicht bei Ungenauigkeiten der Darstellung auf, die sich bei den Figuren der Kroll und Wendel namentlich zeigen. Auch dies ist gut, durch Frau Sandow und die Herren Thomas und Ferrand wieder einmal nachdrücklich daran erinnert zu werden, wie sehr das Fundament der Ibsenverehrung, daß er als Baumeister erkannt wird.

Die Wahrheit über den schiefen Turm von Pisa. Nachdem seit mehreren Wochen angeblich auf Grund des Gutachtens einer Kommission der italienischen Regierung Nachrichten über die Bauverhältnisse des schiefen Turms zu Pisa verbreitet worden sind, veröffentlichen jetzt die Londoner Wochenschrift Nature einen Kussatz des Professors der Physik an der Universität Pisa, A. Battelli, der die beruhigende Versicherung abgibt, daß der Bestand dieses Weltwunders nicht gefährdet sei. Wahr ist freilich, daß eine Kommission von Sachverständigen, bestehend aus drei Professoren und zwei Doktoren, an der Arbeit gewesen ist, und ebenso, daß ihre Untersuchungen kein gerade erfreuliches Ergebnis gehabt haben. Dennoch, um es gleich vorweg zu nehmen, hat sich die Kommission einstimmig dahin ausgesprochen, daß der schiefe Turm noch eine genügende Stabilität besitze, so daß sein Bestand für längere Zeit gesichert sei. Das Interessanteste an der ganzen Sache ist die endgültige Entscheidung der Frage, ob die schiefe Stellung des Turms bereits von seinen Baumeistern beabsichtigt und ausgeführt oder erst durch den ungünstigen Baugrund zustande gekommen ist. Der Streit darüber hat seit Jahrhunderten nicht geruht, und man hat wohl gern angenommen, daß hier eine besondere Laune des Genies italienischer Baumeister zum Ausdruck gekommen ist. Dieser Glaube ist nun durch die neuen Forschungen zerstückt worden, denn diese haben unzweifelhaft dargelegt, daß die Schiefe des Turms durch eine Senkung des Bodens nachträglich entstanden ist. Außerdem hat sich ergeben, daß diese Senkung während der letzten 80 Jahre zugenommen hat. Das Gutachten der Kommission ist in vier Punkten zusammengefaßt worden. Erstens ruht der Turm nicht, wie man bisher angenommen hatte, auf einer festen Masse von Mauerwerk, die sich über die ganze Ausdehnung seiner Grundfläche erstreckte, sondern er wird nur durch einen Ring von Mauerwerk getragen, der sich an die zylindrische Form des Oberbaus anschließt. Zweitens gehen die Fundamente entgegen der bisherigen Vermutung nicht bis 8 Meter, sondern kaum bis 3,5 Meter Tiefe hinab. Drittens entspringt gerade auf der Verbindungslinie der Fundamente mit der umgebenden durchlässigen Erde eine Quelle, die eine ernste Beschädigung der Fundamente selbst herbeigeführt hat. Eine Ausschachtung, die im Jahre 1830 in der Nähe des Turms zum Zweck der Trockenlegung der Umgebung bis zu erheblicher Tiefe statgefunden hat, ist von weiterer schädlicher Wirkung gewesen. Was endlich den Grad der Neigung des Turms betrifft, so hat er seit dem Jahr 1820 vom ersten bis zum sechsten Stockwerk des ganz aus weissem Marmor bestehenden Baues von 80° auf 92 Millimeter für jedes Meter der Höhe zugenommen. Mit andern Worten, die Abweichung der Achse von der senkrechten Richtung ist in den letzten 80 Jahren um etwas mehr als 3/4 Meter gewachsen. Uebrigens wird auch einem ziemlich starken Erdbeben vom Jahre 1848 eine Mitschuld an diesen Vorgängen gegeben. Der schiefe Turm soll damals höchst beachtenswerte Schwankungen gezeigt haben. Der Bau des Turms begann im August des Jahres 1174 durch die Meister Bonanno aus Pisa und Wilhelm aus Innsbruck und wurde erst im Verlauf von zwei Jahrhunderten vollendet.

Französische Kunstausstellung in Leipzig. Für den Herbst, und zwar für die Zeit von Mitte Oktober ab, plant der Leipziger Kunstverein, dessen Sonderausstellungen schon seit Jahren allgemeine Beachtung gefunden haben, eine französische Kunstausstellung, die wegen ihrer hervorragenden künstlerischen Qualität und geschichtlichen Bedeutung in ganz Deutschland Aufsehen erregen dürfte. Dem Bemühen eines seit einigen Jahren in Paris sich aufhaltenden deutschen Bildhauers, des Herrn Arnold Reuber, der einen Teil seiner künstlerischen Ausbildung vor Jahren in Leipzig genossen hat, ist es gelungen, eine größere Zahl der hervorragendsten Pariser Künstler, Auguste Rodin an ihrer Spitze, zu veranlassen, ihre neuesten Schöpfungen für eine, die französische Kunst der Gegenwart zum Ausdruck bringende Ausstellung herzugeben. Die

Pariser Herren, die sich in Deutschland nur selten mit Originalwerken zeigen, haben ihre Beteiligung bei dem Leipziger Unternehmern zugesagt.

Was Auswahl und Qualität der zu erwartenden Kunstwerke betrifft, so wird die geplante Kunstausstellung sich den besten derzeitigen Veranstaltungen an die Seite stellen dürfen. In Verbindung mit ihr wird eine retrospektive Abteilung der älteren großen französischen Maler des 18. Jahrhunderts und der hervorstechendsten Meister aus dem ersten Drittel des 19. Jahrhunderts geplant. Es wird sich hier ausschließlich um Kostbarkeiten aus Pariser Besitz handeln, um Werke, die nie in Deutschland gewesen sind und auch einem großen Teil der Forscher bisher unbekannt waren. Man wird sich des großen Erfolgs erinnern, dessen sich die von der Akademie der Künste in Berlin im vergangenen Winter veranstaltete französische Kunstausstellung erfreuen konnte, deren Aufgabe es war, eine Uebersicht über die französische Kunst des 18. Jahrhunderts zu geben. Es ist zu erwarten, daß der geplante Leipziger Kunstausstellung das gleiche Interesse nicht nur in Leipzig selbst, sondern überhaupt von den Kunstfreunden Deutschlands entgegengebracht werden wird.

Neues Theater. Donnerstag: Ihr letzter Liebes. Freitag: Wiener Blut. Sonnabend: Fuhrmann Henschel (nicht einstudiert). Sonntag: 7 Uhr: Carmen. Montag: Die Dolchprinzessin. — Altes Theater. Donnerstag: Ein Walzertraum (halbe Preise). Freitag geschlossen. Sonnabend: Die geschiedne Frau. Sonntag: Der Graf von Luxemburg. Montag geschlossen.

Die Vorstellungen im Neuen Theater beginnen, wenn nichts andres angegeben, um 7 Uhr, im Alten Theater um 7 1/2 Uhr.

Berechnigte Leipziger Schauspielhäuser. Schauspielhaus. Donnerstag: Der Registrator auf Reisen (halbe Preise). Freitag: Dasemanns Töchter. Sonnabend: Die Kogenerbrüder. Sonntag: Der Meisterdieb. Montag: Der Meisterdieb. — Neues Operetten-Theater (Theater am Thomaskirchhof). Donnerstag, Freitag: Pariser Schattenspiele. Sonnabend: Hedda Gabler. Sonntag: Pariser Schattenspiele. Montag: Pariser Schattenspiele.

Baltensberg-Theater. Donnerstag: 's Mullerli. Freitag: Die goldne Spinne. Sonnabend: Robert's Keller. Sonntag: Die goldne Spinne. Montag: 's Mullerli.

Resallpalast (Theateraal). Vaudeville-Gesell. Abends 8 1/2 Uhr: Der Mann einer Künstlerin; Die O'shamige; Manolescu, der Fürst der Diebe; Disziplinärarrest.

## Notizen.

Die Perseiden. Wenn man in diesen Tagen (vom 9. bis 14. August) die feurigen Tränen des heiligen Laurentius, die Perseiden, am nächtlichen Himmel ihre stillen Bahnen ziehen, dann gedenke man des berühmten Astronomen, der einst ihre Herkunft entdeckte und der vor kurzem die Augen für immer schloß: Giovanni Schiaparelli. Er war es, der sich schon in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts mit der Frage nach dem Zusammenhang zwischen Kometen und Meteoren eingehend beschäftigte. Vor allem wandte er den beiden großen Sternschnuppenströmen des August, den Perseiden, und des November, den Leoniden, seine Aufmerksamkeit zu und fand durch Rechnung, daß die Körperchen des ersten Schwarms sich in Bahnen bewegen, die der des Kometen 1802 III sehr ähnlich sind, und daß die Bahnen der Körperchen des Leoniden-Schwarms der Bahn des Kometen 1801 I nahezu gleichen. Eine Methode, die Meteorbahnen zu berechnen, hatte bereits 1830 A. Ermann vorgeschlagen, Schiaparelli aber war der erste, dem der direkte Nachweis der engen Verwandtschaft zwischen Kometen und Meteoren gelang. Auch die Periode der größten Häufigkeit der Perseiden, die gewöhnlich 20 bis 30 Jahre andauert und sich in 108 Jahren wiederholt, ist nicht sehr verschieden von der Umlaufzeit des Kometen 1802 III, die 110,6 Jahre beträgt. Dieser Komet wurde im Juli 1802 von Tuttle entdeckt, ging am 28. August desselben Jahres durch die Sonnennähe und wurde auch eine Zeitlang dem bloßen Auge sichtbar.

Die Nachrichten über Beobachtungen der Perseiden reichen bis in das Jahr 890 n. Chr. zurück, sie sind aber schon weit länger bekannt. Ihren alten Namen Laurentiusströme (Laurentiusstrom) tragen sie vom heiligen Laurentius, der unter Papst Sixtus II. römischer Diakon war. Als er während der Christenverfolgungen im Jahre 258 gezwungen wurde, die Schätze der Kirche auszuliefern, soll er auf die Armen und Kranken der Gemeinde hingewiesen haben und deshalb auf einem Koste lebendig gebraten worden sein. Ueber der Katakombe, in der er beigesetzt worden ist, erhebt sich eine der sieben Hauptkirchen Roms: San Lorenzo fuori le mura. Diesem Märtyrer zu Ehren, dessen Tag der 10. August ist, hat man die wohl um die Zeit seines schrecklichen Todes vom Himmel fallenden Meteore Laurentiusströme genannt; unserm heutigen 10. August der Erscheinung entspricht aber in jener Zeit etwa Mitte Juli.

In unsern Tagen werden die Meteore alljährlich an verschiedenen Observatorien mit allen Hilfsmitteln der Wissenschaft beobachtet; vor allem hat sich darin die Engelhardt-Sternwarte von Rafan rühmend ausgezeichnet. Aus den dortigen Beobachtungen geht hervor, daß der Austrahlungspunkt der Perseiden in der Nähe des Sterns Gamma im Perseus liegt, und daß sich einzelne Meteore schon in der enormen Höhe von 440 Kilometer über der Erdoberfläche entzünden, andererseits einige erst in der geringen Höhe von 22 Kilometer verlöschen. Das Sternbild steht abends nicht sehr hoch im Nordosten und liegt zum Teil in der Milchstraße, zum Teil westlich (rechts) von dieser. Wer sich der oft recht lohnenden Mühe unterzieht, in der angegebenen Zeit, besonders am 10. August, die Sternschnuppen zu beobachten, tut gut, seine Wahrnehmungen aufzuzeichnen, wozu freilich eine gewisse Kenntnis der Sternbilder erforderlich ist. Es kommt dabei hauptsächlich an auf die genauen Zeiten und die Orte des Aufleuchtens und Verlöschens, die Helligkeit und Farbe der Meteore. Wertvoll sind solche Beobachtungen deshalb, weil sie an verschiedenen Stellen ausgeführt werden und deshalb eine Berechnung der wahren Höhe, Geschwindigkeit und Bahnrichtung ermöglichen, die aus Beobachtungen an einem einzigen Orte nicht festzustellen sind.

## Hoher Besuch in Dessen.

Bald naht der Erschnte, Gellebte — drum Jauchzt laut und rüfzt den Willektumm!

Die Häuserhar, die das Schloß umflaumt, Sie werde sofort radikal geräumt.

Bernagelt die Fenster, vermauert das Tor, Legt Ketten und einen Schlagbaum davor!

Schützt nicht nur die Gänge im Schloß und die Säle, Rein, schließt auch mit Gittern die Abfluskanäle,

Damit den Gast kein Umsturzmann Dreißt ein canal behandelbar kann.

Ranonen glängen. In allen Ritzen Revolver, Gewehre und Langenzippen.

Entschlück. Diese Tröst-Einsamkeit, Kein Unbeameter melkenweit.

Froh mustert der Jar die Detektiv-Mel'n; Hier bin ich Mensch; hier darf ich's sein!

Famos gebeichelt! ruft Nikolaus.

Nein, wie gemittelt! Saus wie zu Haus!